

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Paus“

Scheller-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrieb:

„Tagblatt-Paus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich durch die Postämter. - Bezugsbedingungen nehmen ausdrücklich entgegen: in Wiesbaden die Postämter Wiesbaden 29, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter Langgasse 21 und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. - Anzeigen, welche nicht nach beiderseitiger Berechnung, - bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Verleger: Hermann Langgasse, Wiesbaden. - Druck: Druckerei des Wiesbadener Tagblattes, Berlin-Wilmersdorf, Mühlstr. 86. Fernspr.: Amt Ausland 450 u. 451. - Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Uhrzeiten wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 9. April 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 167. - 62. Jahrgang.

Wer ist der Preußenbund?

In der Politik hat man sich nicht immer bloß mit dem zu beschäftigen, was ist, sondern es verlohnt sich nicht selten, auch das zu betrachten, was sich selber lugenweise aus der Welt schafft. Auch plötzliche Wenden sind lehrreich und können Aufschlüsse geben; auch das Negative kann positiv sein. Die Beobachtung von politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Strömungen und Bewegungen pflegt ihren Stoff allerdings nicht gewissermaßen von dieser Breite her zu behandeln, aber uns dünkt, daß das ein Mangel ist. Man wird sich über viele Erscheinungen klarer, indem man ihren gegenwärtigen Stand und Zustand, auch wenn es sich am Ende um die Verstäuchung eines früheren Zustandes handelt, gerade an diesem früheren mißt. Um ein Beispiel zu geben, so kann man von partikularen Tendenzen im Sinne derer, die noch in den fiebziger Jahren lebendig waren, heute nicht mehr sprechen, und diese Frage ist aus den Lebensbedingungen unserer politischen und nationalen Entwicklung völlig ausgeschaltet worden, nicht durch irgendwelche bestimmte oder greifbare Einwirkungen, sondern in ganz natürlichem Fluß des deutschen Lebens. Es ist aber ratsam und nützlich, sich das gelegentlich einmal klarzumachen, schon damit die Jüngeren unter uns, die den ehemaligen Partikularismus höchstens vom Hörensagen kennen und ihn sich jedenfalls nicht ins Geblüt und ins Gemüt eindringen lassen, an dem Gegenstand erfahren, um wieviel organischer heute der Reichsgedanke in das Bewußtsein der gesamten Nation eingedrungen ist. Derartige Beispiele ließen sich noch manche anführen, wir wollen aber nicht bei ihnen verweilen, sondern es will uns erproblich erscheinen, an unmittelbare, vielmehr erst wenige Wochen zurückliegende Vorgänge anzuknüpfen und diese insofern negative Betrachtungsmethode an den merkwürdigen Schicksalen des Preußenbundes zu erproben.

Was ist aus ihm geworden? Lebt er noch? Oder, wenn er sich zum Schlummern zurückgezogen hat, ist anzunehmen, daß er wieder aufwachen und seine verlebenden Ungehörigkeiten erneuern wird? Jedenfalls ist es in diesem Winkel ostelbischer Betätigungen geworden. Über 200 ostpreussische Leute hatten sich, wie man sich erinnert, in der Hofstadt der Zaberener Vorgänge im Zimmer der konservativen Landtagsfraktion zu Berlin zusammengetan, um herausfordernde Reden zu halten oder zu beklatschen, die sämtlich darauf abgestimmt waren, das Reich mit mehr preussischem Geiste als bisher zu erfüllen und den Leitern außerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle, aber auch innerhalb ihrer, soweit sie westlich der Elbe leben, ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit zur Unterordnung unter die ostelbischen Gebote und Verbote

einzuflößen. Dabei ging es freilich zu, wie wenn Bebenwesen, die von der Vorsehung für andere Daseinsmöglichkeiten eingerichtet sind, in einem Porzellanladen herumwirtschafte. Es gibt so viele Scherben, daß selbst den Hintermännern dieser festlichen Veranstaltung bange zumute wurde, und die tragikomischen Taktlosigkeiten, die eigentlich allen Rednern auf dem Preuentage passierten, nahmen den Gegnern eigentlich vollauf die Aufgabe ab, diesen gründlich mißlungenen Vorstoß noch besonders zurückzuweisen.

Es ist zu konstatieren: Der Preußenbund besteht nicht mehr. Kaum je hat eine Organisation aus dem gegnerischen Lager ein so schnelles und so gründliches Fiasko erlitten. Grade je planmäßiger die Sache angelegt war, um so bemerkenswerter ist ihr vollkommener Schiffbruch. Die Rede des Grafen York von Wartenburg im Herrenhause, die dem Reichskanzler klarmachen wollte, daß er die preussischen Interessen preiszugeben in Gefahr sei, diese Rede mit samt dem entsprechenden Beschluß der erlauchten, edlen und geehrten Herren von der Ersten Kammer, sodann die korrespondierenden Ergüsse der konservativen Führer im Abgeordnetenhaus, endlich der Preuentag, das alles sah nach einem wohl vorbereiteten Feldzuge unter der schwarz-weißen Fahne aus und nun ist über allen Gipfeln Ruh, die ostpreussischen Leute haben sich selber eliminiert, mindestens die Öffentlichkeit behagt ihnen nicht, sie haben sich ihr Jena zugezogen. Es ist ja weiter nichts darüber zu sagen, es handelt sich nur um eine Feststellung, aber sie ist doch notwendig, damit man eingedenk bleibe, welche hufarenmäßigen Redereien sich diese Gesellschaft erlauben zu dürfen glaubte. Würde die Erinnerung daran hindern, so würde man vielleicht verleitet sein, von den ostelbischen Konservativen besser zu denken, als sie es verdienen.

Politische Übersicht.

Die Kleinrussen.

Es ist von ungewöhnlichem Interesse, eine bedeutende internationale „Frage“, die allem Anschein nach eine große Rolle zu spielen berufen ist, bei ihrem ersten Entstehen zu beobachten. Die meisten Probleme, mit denen sich die Politik zu beschäftigen hat, sind uns von der Vergangenheit überliefert, jetzt aber sieht man gleichsam in die Wiege einer neuen Frage hinein, nämlich der kleinrussischen. Der aufmerksame Betrachter kann neuerdings beinahe täglich die Zeugnisse dafür sammeln, wie diese Angelegenheit, von der bis vor kurzem kaum irgendwo gesprochen wurde und mit der die wenigsten eine bestimmte Vorstellung verbanden,

langsam, aber stetig, aus Nebeln in die hellste Beleuchtung und in den Bereich der Tatsächlichkeit eintritt. Zwischen Petersburg und Wien hat ein anmutiges Spiel begonnen, ungefähr nach der Regel: „Wir bist du um meinen Ruthenen, so werbe ich um deinen Ukrainer oder Kleinrussen oder auch Ruthenen (wie man's nun nennen will).“ Russisches Geld wühlt in Galizien und sucht die Ruthenen dem Donauraum abzuwehnen; in Kleinarum Land wieder horcht man hoch auf, da Vokrufe von der Donau her ertönen. Bei aller Ähnlichkeit dieser Bemühungen ist der Unterschied doch groß. Die Russen strengen sich nämlich sichtbarerweise umsonst an, die galizischen Ruthenen halten trenn zu Habsburg, dagegen gärt und brodelt es in den weitgehenden kleinrussischen Gebieten, von deren 30 Millionen Einwohnern immer mehr und mehr ein ukrainisches Sonderbewußtsein bekommen. Vollzieht sich einmal die Auseinandersetzung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland, dann könnte Wien Trümpfe in der Hand haben, die Petersburg nicht zu stechen vermag. Das alles ist ja erst im Werden, aber es gestaltet sich, und diesem Prozeß zuzusehen, hat, abgesehen davon, daß er wichtig ist, noch den besonderen Reiz des Ungewöhnlichen.

Italien und der Aufstand in Epirus.

(Von unserem römischen Mitarbeiter.)

S. Rom, 7. April.

Das Verhalten der Wiener offiziellen Presse, die dem Fürsten von Albanien den Rat gab, alles zu vermeiden, was eine Intervention Italiens herbeizuführen könnte, hat in Italien sowohl in den parlamentarischen wie in den Regierungskreisen ganz offensichtlich Eindruck gemacht. Man fühlt sich hier um so mehr verlegt, als diese wenig dreifreundlich gedeutete Mahnung der Wiener Organe gerade in dem Augenblick kommt, wo der italienische Außenminister Marchese di San Giuliano sich beim Kaiserhofen befindet, um die schon einmal, im vergangenen Spätsommer, wegen der bekannten Zwischenfälle von Triest aufgeschobene Reise zum Leiter der österreichisch-ungarischen Außenpolitik nach Abbazia anzutreten. Während einige italienische Blätter von Taktlosigkeit sprechen, gehen andere noch einen Schritt weiter und fordern San Giuliano geradeswegs auf, die geplante Reise endgültig aufzugeben, „um Österreich zu verstehen zu geben, daß für Italien nach Herrn di San Giulianos eigenen Worten die Zeit der unterwürfigen Politik vorüber sei“.

Auch dieser kleine Vorgang beweist wiederum, eine wie wenig angenehme bundesgenössische Temperatur zwischen Italien und Österreich noch immer herrscht. Für den Fall ernstster Konflikte ist es mit der Harmonie der beiden Bundesgenossen schlecht bestellt. In Sachen der blutigen Auseinandersetzung zwischen Albanien und

Londoner Leben.

Zum Besuch des englischen Herrscherpaares in Paris - Englische Minister in Berlin. - Theater-Unruhen. - Das „Einbliesen“ des englischen Publikums. - Granville Barker über deutsche Theater-Besucher. - Wülfelt und Gerdorobertum. - Ist die deutsche Polizei schwächer?

London, 7. April.

König Georg und Königin Mary rüsten sich zu ihrem festlichen Besuch in Paris, der nächsten stattfinden wird; und da die republikanische Regierung dem Parlament eine besondere Vorlage zur Bewilligung von 820 000 Mark für einen wichtigen Empfang der königlichen Gäste eingereicht hat, so werden die Festlichkeiten gewiß mit äußerstem Glanz und sicher auch unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung auf beiden Seiten vor sich gehen, die in der üblichen Weise vornehmlich in einem Festessen beim Präsidenten Pomarec sowie bei den städtischen Behörden und auf der britischen Volkshaus, in einer Galavorstellung in der Oper und einer Parade gipfeln werden. Es wird hier besonders betont, daß dies des Königs erster offizieller Besuch bei einem fremden Landesoberhaupt ist, und daß der Besuch in Berlin zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise nur privater Natur war. Niemand wird auch etwas daran auszufehen haben, daß die Ehre des ersten Besuchs Frankreich erwiesen wird. Frankreich ist der nächste Nachbar, und „der beste Freund“, wenn auch die Freundschaft heute nicht ganz mehr so „die“ sein mag, wie sie zur Zeit König Eduards gewesen. Aber dies handelt es sich auch vor allem um eine Erwiderung des Besuchs, den der Präsident der Republik letzten Juni in London abstattete. Und zudem hat ja Berlin auch schon seinen Besuch gehabt, wenn er auch „nur privater Natur“ war. Die Engländer mögen sich also völlig darüber beruhigen, daß sich irgend jemand zurückgesetzt fühlen könnte.

Dagegen darf es uns wohl eine besondere Genugtuung gewähren, daß britische Minister gerade Deutschland so vielfach besuchen, und die Genugtuung darf um so größer sein, als sie mit der ausgesprochenen Absicht kommen, dort besonders, in ihr hochschlagende Dinge „zu studieren“. Der jetzige Kriegsminister, Lord Salisbury, begab sich, als er noch Kriegs-

minister war, wiederholt nach Deutschland. Herr Lloyd-George hat dort Studien zu seinem Krankenversicherungsgesetz gemacht und der Unterrichtsminister sowie der neue Generalpostmeister hielten sich noch in den letzten Wochen „Studien halber“ in Deutschland auf. Andere wären jedenfalls auch höchst willkommen. Und sollten nicht auch deutsche Minister ihren englischen Kollegen einiges abgucken können?

Es gab eine Zeit, da waren deutsch-englische Besuchsaustausche der verschiedensten Verufe an der Tagesordnung. Bürgermeister, Journalisten und auch die Geistlichkeit haben sich gegenseitig besucht und angefeiert und die Besuche haben gewiß zur Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern etwas beigetragen - na, wenn auch nicht so gar viel! - Wie, wenn nun Minister, wenn die ganzen Kabinette sich Besuch und Gegenbesuch machten und persönlich einmal recht gründlich miteinander aussprächen. Es würde gewiß zur Milderung mancher immer noch etwas zu wünschenswerten lässiger Verhältnisse beitragen. Und können wir nicht alle noch voneinander lernen?

Die schwächste Seite des deutschen Theaterwesens ist nicht - diesseits des Vorhangs zu finden. „Der fürstliche deutsche Ernst“ verlangt geordnete Zustände, auch wenn es sich „nur um Vergnügungen“ handelt. Kommt ein Deutscher im Theater zu spät, so wird er - wenn er nicht gleich in die Ecke gestellt wird - wenigstens schuldbehaftet und so lautlos wie möglich seinen Platz auffuchen. Sonst wehe ihm! - Wie anders in England, von Italien gar nicht zu reden, wo das Theater und vollends die Oper vor allem, als eine Stätte geselliger Zusammenkünfte betrachtet wird. In England wird eine tiefe Verehrung vor der Kunst nur durch die Tiefe des Kleiderausschnitts und die maßlose Steifheit des Vorhemdes befrachteter Männer zum Ausdruck gebracht. Aber man kommt sehr oft zu spät. Es wird in den englischen Theatern sogar vor dem eigentlichen Stück erst noch ein besonders kleines Stück gegeben, die vornehmen Theaterbesucher „einzuspieren“. Ja, ich hörte in der Oper einmal, als jemand auf die Bränge, daß ihm sein Begleiter zurief: „Es wird ja erst die Ouvertüre gespielt.“

Kommt Mr. Bull auch zu spät, so hindert ihn das nicht, mit dem ganzen Selbstbewußtsein eines Briten auf seinen

Platz zuzuschreiten. Hier entledigt er sich erst seines Überziehers, den er den ganzen Abend bei sich behält, und legt den Hut unter seinen Stuhl, während Mrs. Bull ihren kostbaren Obermantel auch wohl noch länger anbehält, so lange bis die Umstehenden ihn genügend haben in Augenschein nehmen können. Auf dem Plage selbst wird erst das Programm genommen und nun wird erst ein Vincenz hervorgeholt, die Logenschließerin dafür zu bezahlen, die die Herrschaften auf ihren Platz geleitet hat und nun die Umstehenden noch einmal stört, indem sie sich zurückzieht und denselben Austritt mit einem inwischen eingetretenen andern Paar wiederholt.

Immer hübsch vornehm, aber der - ich möchte beinahe sagen - weihenolle Hauch - weihenoll jedenfalls im Vergleich zu England - der wohl in einem deutschen Theater herrscht, ist in England nicht zu verspüren. Diese Wahrnehmung hat sich mir oftmals aufgedrängt. Vielleicht ist sie unbegründet genug! - Vielleicht nur eine „patriotische Voreingenommenheit“! - Doch da spricht sich nun auch der bekannte englische Theaterleiter Granville Barker ganz in demselben Sinne aus, der eine Klauerei über deutsche Theater in der „Daily Mail“ mit dem Aufsatz beginnt: „Wer möchte nicht ein Theaterbesucher in Berlin sein“ und indem er zunächst die Reichhaltigkeit des Spielplans deutscher Bühnen rühmt und auch über ihre sonstigen Leistungen recht anerkennend sich ausspricht, vor allem das Verhalten des Publikums in Deutschland lobend hervorhebt, wo sich jedermann pünktlich einstellt und niemand irgend welche Störung verursacht, wo nicht einmal viel Weisfall geflächelt, ja nicht einmal laut gelacht werde, nur um andere nicht zu stören.

Ich war einmal in Bayreuth mit einem Engländer, und als wir vor Beginn des letzten Aktes wieder in das Theater traten, fand ich einen fremden Herrn auf meinem Plage. Er behauptete, es sei sein Platz. Ich rief den Logenschließer heran, der ihn aufforderte, seine Nummer vorzuweisen. In demselben Augenblick ging aber auch schon der Vorhang in die Höhe. Der Logenschließer ließ schleunigt davon. Der Herr blieb auf meinem Plage sitzen und ich - stand daher - hatte den ganzen Akt hindurch zu stehen! - Das war nun wohl ein Mißgeschick, gegen das auch die beste Theaterleitung nicht gefeit sein kann, für das ich aber von meinem englischen

den Rebellen von Epirus stehen die Dinge folgendermaßen:

Italien ist von allen sechs Großmächten Europas die einzige, die eine sofortige bewaffnete Intervention zugunsten des Fürsten von Albanien aufs dringendste befürwortet, aber, wie ich von vorzüglich informierter Seite erfahre, weder bei Deutschland noch bei Österreich geneigtes Ohr findet. In Berlin zögert und sucht man zu vermitteln. Wien möchte unter seinen Umständen sehen, daß Italien allein den Fuß auf albanisches Gebiet setzt. Es wiederholt sich hier das wenig erquickliche Schauspiel während der Einnahme von Skutari durch König Nikita von Montenegro. Damals wollte Italien nicht zugeben, daß Österreich eine Strafexpedition gegen den unfolgsamen Nikita inzieniere. Oder genauer ausgedrückt, Italien wollte damals Österreich nicht allein vorgehen lassen, sondern sich ihm im Süden Albanien anschließen. Heute aber will Österreich Italien nicht gegen die Epiroten vorkommen. Darüber ist man in Rom außerordentlich stark verärgert. Man sagt hier: Italien würde ja keine andere Aufgabe durchführen als den Beschlüssen der Londoner Konferenz den jetzt erforderlich gewordenen militärischen Nachdruck zu verschaffen. Man glaubt, daß diesmal hinter dem Wiener Kabinett die französische Regierung stehe, und man beschuldigt die letztere, den Zustand in Epirus auch mit Geldmitteln zu unterstützen.

Es macht den Eindruck, daß man in Rom in der auswärtigen Politik einigermassen desorientiert ist. Man steht vor Entschlüssen von bedenklich großer Tragweite: entweder wird Italien in die Lage versetzt, gegen die Epiroten und damit auch gegen Griechenland rücksichtslos vorzugehen, wozu aber vorläufig die Zustimmung auch von Seiten Deutschlands und Österreichs fehlt, oder Italien neigt sich, wenn es sich von den Bundesgenossen vereinfacht sieht, der Ententegruppe zu einer anderenweilen Lösung der albanischen Frage in so bedenklicher Weise zu, daß der Wert des Dreibundes ein höchst problematischer wird. Es ist nicht zu übersehen, daß England und Frankreich gerade jetzt, wo in Italien die Finanznot immer größer und die Geneigtheit für neue Seeresausgaben immer geringer wird, ihre Finanznote auswerfen, um Italien für eine Mittelmeerpolitik zu fesseln, die einer Sprengung des Dreibundes bedenklich nahe kommen würde. Es steht also nicht wenig auf dem Spiel.

Deutsches Reich.

Jubragung ungeeigneter Elemente zum Journalismus. Im Zusammenhang mit der Überfüllung aller höheren Berufe macht sich auch im Zeitungswesen ein Vortrieb steigender Jubragung bemerkbar, der das Bedürfnis weit überwiegt. Offenbar sind in weiteren Kreisen über die Möglichkeit des Vortriebskommerz bei der Presse durchaus irrige Anschauungen verbreitet. Der Verband der christlichen Presse weist deshalb nachdrücklich darauf hin, daß nicht nur die Zahl der festen Redakteurstellen verhältnismäßig sehr gering ist, sondern daß auch in der freien Journalistik zurzeit ein ganz besonders scharfer Wettbewerb herrscht. Es können nicht einmal befähigte Anfänger, die sich mit allem Ernst und Eifer der journalistischen Ausbildung widmen, mit Sicherheit darauf rechnen, in absehbarer Zeit zu einer angemessenen Stellung zu gelangen; weit weniger noch solche Bewerber, die aus anderen Berufen ohne weiteres in die Journalistik glauben hinüberwechseln zu können. Die Anforderungen sowohl an den Redakteur als auch an den freien Mitarbeiter der Zeitung sind heute sehr hoch gestiegen. Nur der tüchtige, zum Journalisten gleichsam gehörende Mitarbeiter kann sich auf die Dauer durchsetzen und in wirtschaftlich betriebliehenden Verhältnissen behaupten. Mindere ist es — auch bei ausgesprochenen Begabung und Neigung für den Beruf des Tageschriftstellers — geraten, sich frühzeitig bei den zuständigen Stellen, d. h. den Presseverbänden, zu erkun-

Freunde tüchtig gehänselt wurde. Im Grunde genommen machte es aber doch einen unverkennbaren Eindruck auf ihn, daß selbst ein Angestellter des Hauses auch unter solchen Umständen nicht mehr einzuschreiten wagte, sobald der Vorhang aufgezogen war.

Indessen wie anerkanntwert das Verhalten deutscher Theaterbesucher während der Vorstellung auch sein mag, welche ein geradezu entsetzliches Schauspiel bietet sich oftmals im nächsten Augenblick. Der Sturm auf das Büfett und der Sturm auf die Garderobe. Nur um vielleicht eine halbe Minute früher hinaus zu kommen, stürmen und drängen da manche in der unerhörtesten Weise. Menschen, die eben zuvor noch in einem erhebenden Kunstgenuss völlig aufzugehen schienen. Nein, solch ein Garderobekampf wäre in England undenkbar — wenn auch vielleicht nur deshalb, weil es hier keine Garderobe gibt, oder doch nur Winkel, die wenig benutzt werden! Auch Restaurants gibt es in englischen Theatern nicht, wenn auch „bars“, an denen man etwas trinken kann. Aber zu essen gibt es nichts in englischen Theatern. Das mag an sich wieder nur ein Nachteil sein, aber solch rücksichtsloses Stürmen bleibt immerhin unerschöpflich, und solche Vorkommnisse werfen denn auch wohl die Frage auf, wie es mit dem deutschen Idealismus bestellt ist. Gewiß, er ist nicht erloschen. Das zeigt das Benehmen der Zuschauer während der Vorstellung. Das zeigt manches andere, wenn der Idealismus auch nicht so ausgeprägt sein mag, wie manche Deutsche sich das gern einreden. Aber wie es sich damit auch verhalten mag, es ist jedenfalls viel weniger zweifelhaft, daß die Deutschen zu gleicher Zeit die materiellsten Menschen der Welt sind!

Noch heftiger als der Büfett- und der Garderobekampf ist — oder ich darf wohl sagen: war in längst vergangenen Zeiten! — der Kampf um einen Platz auf der Galerie, von wo aus ich mir in meiner Jugendzeit meine Theatergenüsse verschaffte. Welch ein Drängen und Ringen, was für ein Gebrauch der Ellenbogen und Schultern oder auch wohl der Fäuste, sobald die Türen geöffnet wurden. Wie anders das in England! Wer da zuerst kommt — und sei es auch ein kleines Kind — erhält auch unbedingt den ersten Platz; während die anderen, je nachdem sie eintreffen, dahinter Aufstellung nehmen und oftmals einen langen Schweiß bilden. Nun das wird in unseren Tagen ja auch in Deutschland überall gang und gäbe sein. Aber wenn nicht, warum nicht!

digen, deren Vorfände sich zur Auskunft über die Anforderungen und Aussichten des Berufes sowie zur Beratung über die vorhandenen Ausbildungswege verpflichtet haben.

Der Osterfesttag ist bekanntlich im Bankgewerbe bereits zum Ferienstag erklärt worden, weil hierdurch eine Erholungsperiode von vier aufeinanderfolgenden Tagen geschaffen wird. Der Deutsche Volkswirtschaftliche Verband, die Vereinigung der wissenschaftlichen Beamten von wirtschaftlichen Interessensvereinigungen und sonstigen praktischen Volkswirten hat an alle Kammern, Vereine und Verbände, statistische Bureaus, Archive usw. die Anregung ergehen lassen, diesem Beispiel zu folgen.

Der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten gibt in seinen „Mitteilungen“ bekannt, daß die Fortschritts-Bewegung habe, was man sich von ihr verspricht. Viele neue Mitglieder seien gewonnen, in manchen Ortsgruppen sei vorbildlich gearbeitet worden. Besonders stätliche Fortschritte seien dort erzielt, wo man von der Werbemethode des Redens zur intensiven Kleinarbeit zur Hausagitation übergegangen sei. Um der nächsten Reichskonferenz in Siena den nötigen weiten Rahmen zu geben, wurde an den Verband liberaler Arbeitervereine Bayerns und an den Verein liberaler Arbeiter und Bürger in Österreichs jeweils Vertretung und gemeinsamer Besanhaltung herangezogen. Estelens und der Geschäftsführer des Reichsvereins, Wilhelm, sprachen in einer großen Reihe von Orten und nahmen mehrfach an Sitzungen und Redebewegungen teil.

Rechtspflege und Verwaltung.

Zu den Anstellungsverhältnissen der preussischen Richterschaft führt Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg (Sofen) in einem Aufsatz in der „Deutsch. Juristen-Ztg.“ aus, daß sich die Wartezeit der im Jahre 1913 angeestellten Affessoren gegen das Jahr 1912 um nahezu sechs Monate verlängert hat. Wie außerordentlich groß der Unterschied zwischen der Wartezeit der einzelnen Affessoren ist, zeigt die Tatsache, daß das geringste Affessordienstalter bei der Anstellung sich auf 5 Monate belief, während das höchste 10 Jahre 2 Monate 22 Tage betrug. Wo bleibt übrigens bei einer Affessorenzeit von 5 Monaten die vom Minister so oft als einziger Anstellungsgrund betonte Bewährung in der Praxis? Die Gesamtzahl der im Vorjahr angeestellten Affessoren betrug 303 gegen 302 im Vorjahr, darunter waren 80 Landrichter, 244 Amtsrichter, 88 Staatsanwälte und 1 Gefängnisdirektor. Stellt man das Dienstalter der neuen Richter nach Jahrgängen fest, so ergibt sich für 1913, daß im ersten Dienstjahre 1 (1912: 1), im zweiten 3 (6), im dritten 20 (19), im vierten 20 (22), im fünften 29 (40), im sechsten 62 (88), im siebenten 99 (75), im achten 73 (34), im neunten 16 (9), im zehnten 6 (2) und im elften 1 (1) angestellt worden sind. Von Beginn des fünften Jahres sind also nur 15 Prozent aller Affessoren Richter geworden, während der Hauptanteil, nämlich 83 Prozent, auf das fünfte und sechste Dienstjahr entfallen.

Kirche und Bildungsweisen.

Die Versetzungsbestimmungen an den höheren Schulen Preussens. Zu der wichtigen Frage, wie die Versetzungsbestimmungen gehandhabt werden sollen, gibt der Vortragende Rat im Kultusministerium Geheimrat Klatt ausführliche Erläuterungen, die auch die breitere Öffentlichkeit interessieren dürften. In allen öffentlichen höheren Lehranstalten findet beim Schluß des Schuljahres eine Beratung darüber statt, wer von den Schülern in seiner Ausbildung so weit vorgeschritten ist, daß er von den Lehrern seiner Klasse für fähig erachtet wird, an dem Unterricht in der nächsthöheren Klasse mit Erfolg teilzunehmen. Im allgemeinen ist für die Versetzung diejenige „Genügend“ in den verbindlichen wissenschaftlichen Unterrichtsfächern als erforderlich anzusehen. Ob und wie weit über unzureichende Leistungen in dem einen oder anderen Fach hinweggesehen werden kann, darüber entscheidet auf Grund der Versetzungsordnung die Klassenkonferenz, in welcher der Direktor den Vorsitz führt. Diese amtlichen Bestimmungen, die seit 1901 für den ganzen preussischen Staat gelten, sind absichtlich sehr allgemein gehalten, weil nicht bloß für die einzelnen Lehrfächer und Klassenstufen, sondern auch für die einzelnen Schüler und Schulen die Verhältnisse zu verschieden liegen, als daß alle Fragen, die bei der Versetzung in Betracht gezogen werden müssen, von vornherein durch Einzelbestimmungen geregelt werden könnten. Es haben daher, wie

Sollten die Engländer, was ihnen an Achtung vor der Kunst abgeht, in der Achtung vor den Rechten der Mitmenschen in einem um so höheren Maße zeigen?

Jedenfalls liegen sich solche Zustände doch auch in dem „wohlgeordneten Deutschland“ leicht genug einführen, gerade in Deutschland, wo doch die Polizei nicht gerade an Schwächertüchtigkeit leidet, wenn es gilt, ihre Anordnungen zu treffen.

W. H. Brand.

Rus Kunst und Leben.

* Vortrags-Abend Leo Sternberg. Unter den Apritern einer der Modernisten und unter den Modernen einer der heftigsten Dichter, ist Leo Sternberg längst über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus anerkannt und gewertet worden. Vor einiger Zeit bereits hatten wir Gelegenheit, den Dichter vor einem größeren Publikum sprechen zu hören; voll zum Ausdruck aber kommt seine dichterische Schaffens- und Gestaltungs-kraft erst im kleinen Kreis, eine Tatsache, die vorgerstern Abend bei Gelegenheit eines von der Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz des Deutschen Schriftstellerverbandes im Kurhaus veranstalteten Vortragsabends zur Geltung kam. Die eigenartigen Kompositionen, denen ein ausgeprägtes Empfindungsvermögen Seele und Leben geben, atmen Stimmung und der Wohlklang des Ausdrucks im Rhythmus, der auch im Wechsel des Versmaßes und in der Regellosigkeit der Anordnung erkennbar ist, ist eine faszinierende Wirkung auf den Zuhörer aus. Was seinen Dichtungen aber besonderen Wert gibt, das ist die Natur- und Menschenliebe, die überall hindurch klingt, und das unverwundliche Mittel mit der Not des Erdendaseins, das häufig mit dem Gelöbtemotiv hoffnungsvolle Verbindung findet. Daß der Dichter die schwierigsten Formen zu meistern versteht, zeigte er an einem Sonettenspieler. Nicht weniger stark wie als Lyriker kann Leo Sternberg als Volkendichter angesprochen werden. Die Kraft und Fülle des Ausdrucks findet hier in der stofflichen Behandlung des Gegenstands die wertvollste Ergänzung. Die Pianistin Fr. Karola Lieber aus Gießen, die sich mit der Wiedergabe der R.-Roll-phantasie von Chopin erfolgreich einzuführen verstand, gab einigen melodramatischen Schöpfungen des Dichters ansprechende Begleitung. Beide wurden von den aufmerksamen Zuhörern sehr beifällig ausgezeichnet.

im „Deutschen Philologenblatt“ des näheren ausgeführt ist, die Lehrerkollegien die notwendige Freiheit behalten, jeden einzelnen Fall besonders zu behandeln und zu entscheiden. So ist es z. B. unwichtig, allgemein zu behaupten, daß nach der Versetzungsordnung ein Schüler, dessen Leistungen in einem Fache nicht ausreichen, in einem anderen Fache aber gut sind, versetzt werden muß. Ebenso wenig gibt es Bestimmungen über irgend welche Prozentfächer, die bei der Versetzung als Norm anzusehen wären. Es darf, wie der Kultusminister im Landtag geäußert hat, weder über-triebene Strenge noch unzulässige Milde herrschen; vielmehr ist für alle Fälle allein die Rücksicht auf die richtige Förderung der Schüler maßgebend, d. h. es dürfen nur die Schüler versetzt werden, die das Zeug dazu haben, in der nächsthöheren Klasse mitzukommen.

Post und Eisenbahn.

Die Zahl der Kontoinhaber im Postfachverkehr ist im Reichspostgebiet Ende März 1914 auf 80 673 gestiegen. (Zugang im Monat März 1140.) Auf diesen Postkonten wurden im März gebucht 1585 Millionen Mark Guthabens und 1504 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im März durchschnittlich 217,2 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostämter mit dem Postparaffassament in Wien, der Postparaffasse in Budapest, der belgischen und luxemburgischen Postverwaltung sowie den schweizerischen Postbüros wurden 8,3 Millionen Mark umgesetzt, und zwar auf 2470 Übertragungen in der Richtung nach und auf 17 530 Übertragungen in der Richtung aus dem Ausland.

Eine deutsche Eisenbahnankunftsstelle in London. Die deutschen Staatsbahnen haben zur Förderung des Reiseverkehrs am 14. März d. J. in London, Ball Mall 125, eine amtliche Ankunftsstelle errichtet, der die mündliche und schriftliche Auskunfterteilung über alle Verkehrs-, Unterkunfts- und Lebensverhältnisse in Deutschland obliegt. Mit der Leitung der Ankunftsstelle ist der bisherige Direktor des Verbandes deutscher Offizierbäder in Berlin, Herr Mann, betraut worden, dem zur Auskunfterteilung zwei sprachkundige Verkehrsbeamte zugeteilt worden sind. Die Aufsicht über die Ankunftsstelle übt die königliche Eisenbahndirektion Köln aus.

Deutsche Schutzgebiete.

Gouverneur Dr. Seib über „Lunlicht“ und Freiheit. Aus den Verhandlungen des Landwirtschaftsrats für Südwestafrika teilt die „Südwestf. Zeitung“ in ihrer Nummer vom 11. März u. a. folgendes mit: Auf eine Anregung, in einem Paragraphen einer Verordnung das Wort „Lunlicht“ einzufügen, meinte Herr Dr. Seib: „Lunlicht“ wollen wir lunlicht weglassen! Nicht bloß hier, sondern überall. „Lunlicht“ ist heutzutage, „Lunlicht“ ist eine Sache, die man nicht tun will! Farmer Blank! erklärte im Laufe der Debatte, als die Rede auf die Befugnisse der Polizei bei der Besucherbefragung kam: „Auf meiner Farm bin ich Herr, nicht der Polizeibeamte. Und wenn der Herr spielen will, dann schmeiße ich ihn raus! Unsere Freiheit lassen wir nicht antasten.“ Worauf der Gouverneur: „Freiheit gibt nur das Gesetz! Ich erinnere Sie an Goethe: Vergebens werden ungebundene Geister — Noch der Vollendung seiner Höhe streben! — In der Versenkung zeigt sich erst der Meister. — Und das Gesetz kann dir Freiheit geben!“ — Der Farmer schüttelte hier wie so ein kleiner König auf seiner Farm, aber das Gesetz steht über ihm. Und wenn Sie den Polizeibeamten tauschschmeißen, Herr Blank, dann sage ich Ihnen: Fliege er raus, fliegen Sie rein! Mit großer Heiterkeit quittierte der Landwirtschaftsrat und nicht zuletzt der Nachsichterteilte, Herr Blank, diesen mit liebenswürdigem Lächeln herausgebrachten guten Will des Gouverneurs.

Ausland.

Schweiz.

Bedenkliche Streiknarben in einem Uhrmacherdorf. Genf, 8. April. In einem Uhrmacherdorf des Kantons Solothurn sind seit einiger Zeit mehrere tausend Arbeiter infolge von Tarifdifferenzen ausgesperrt. Neuerdings kam es

* Ein Bühnenjubiläum. Der frühere langjährige Opernsänger und jetzige Gesangslehrer Bernhard Köhler zu Mainz feierte vorgestern sein 50jähriges Bühnenjubiläum. Das Stadttheater zu Mainz gab aus diesem Anlaß vorgestern Abend Koffin's „Barbier von Sevilla“, in dem der Gesangs-veteran mit jugendlicher Frische als „Bartolo“ mitwirkte. Köhler unterließ wurde er von seinem Sohne Bernhard Köhler (Bass), der seit mehreren Jahren an der Ringer Bühne tätig ist, sowie den Herren Geiser als Graf Almaviva und Reblopf (Wiesbaden) als Figaro. Fr. Demmer, eine Schülerin Köhlers, bot eine außergewöhnlich gute Leistung als Rosine, so daß die Vorstellung zu den abgerundeten besten der Saison zählte. Nach dem ersten Akte war die Bühne in einen prächtigen Blumenhain umgewandelt.

* Das Parlament der Schauspielerei. Zu der im Künstlerhaus zu Berlin zusammentretenden Delegierten-Versammlung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger sind bereits zahlreiche Vertreter von Ortsgruppen aus allen Teilen des Reiches sowie Delegierte des österreichischen Verbandes eingetroffen. Die Versammlung ist die erste seit dem Tode von Hermann Kissen und wird unter der Leitung des bisherigen Vizepräsidenten Gustav Adels leben, dessen Wahl zum Präsidenten gesichert erscheint. Der Tagung liegt wie immer eine große Reihe von Anträgen vor, die sich zunächst auf die Pensionenverhältnisse beziehen. Die bemerkenswerten Anträge sind insofern die folgenden: Antrag Dr. Georg Paul: „Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger solle sich bei ihren amtlichen und geschäftlichen Verhandlungen möglichst weniger Fremdwörter bedienen und nach Kräften dazu beitragen, daß deutsche Bezeichnungen allmählich an Stelle der zahllosen fremdsprachlichen Fachausdrücke treten, die zurzeit im Theaterbetriebe gebräuchlich sind.“ Antrag der Vereinigten Stadttheater Hamburg-Altona: „Die Delegiertenversammlung möge beschließen, zur Verhinderung des übermäßigen Zulaufs zur Bühne ein Preisband schreiben für einen Roman zu veranstalten, der durch wahrhafte Schilderung der Zustände am Theater und durch fesselnde Darstellung aufklärend und warnend wirkt und so die bisherige gelegentlichen Veröffentlichungen statistischen Materials nicht nur ersetzt, sondern diese wirksamkeit weit übertrifft, da von jeher auf schriftstellerischer Grundlage sichere Propaganda für jede Idee gemacht worden ist.“ Für den Roman soll ein Preis von 3000 M. in Aussicht genommen werden.

S. & H.

zu Zusammenstößen zwischen den Ausgesperrten und Syndi- zierten, so daß sich die Regierung veranlaßt sah, zur Unter- stützung der Polizei zwei Kompagnien Infanterie in den Ort zu entsenden.

England.

Asquith wiedergewählt. London, 8. April. Asquith wurde ohne Gegenkandidaten in Cassiffe wiedergewählt.

Die Wirkungen der neuen Grund- und Gebäudesteuern. London, 8. April. Die Großgrundbesitzer in London sind über die neuen Steuerentwürfe Lloyd Georges so erregt, daß sie so schnell wie möglich ihren Besitz zu veräußern suchen. Nachdem vor einigen Wochen der Herzog von Bedford den Covent Garden für 50 Millionen Mark verkauft, sind gestern die gesamten Besitztümer Lord Roberts de Waldes am Regent Park Eigentum des Großkaufmanns Derbyshire geworden. Dieser hat 12 Millionen Pfund für die ausgebeuteten Besitzungen bezahlt, die 20 Straßen und etwa 750 große Geschäfts- und Wohnhäuser umfassen.

Rußland.

Einführung eines Zolls auf Roggen und Mehl aus Deutschland. Petersburg, 8. April. Morgen gelangt in der Reichsduma die Vorlage über die Einführung eines Zolls auf Roggen sowie auf deutsches Mehl zur Verhandlung. Die Annahme des Gesetzes wird erwartet, da die Kadetten und die übrige Linke nur gegen den das Inland betreffenden Teil des Gesetzesvorschlags von dem Standpunkt aus Einspruch erheben werden, daß dieser Teil vor der Beratung in der Reichsduma erst dem finnländischen Landtage vorgelegt werden muß.

Nordafrika.

Italienische Militärverköpfung für die Cyrenaika. Berlin, 8. April. Gestern früh wurden dem „V. Z.“ zufolge in Palermo zwei verstärkte Infanterie-Bataillone auf dem Dampfer „Rapoli“ eingeschifft, deren Bestimmungsort zwei Häfen der Cyrenaika sind. Durch diese zwei Bataillone sollen jene zwei Infanterie-Bataillone ersetzt werden, die infolge der erakten Lage in Abessinien aus der Cyrenaika nach Asmara abgegangen sind.

Zeitungschau.

Aber die gesteigerte Erschwörung des Zugangs zu den höheren Berufen durch übertriebene Anforderungen an die Jugend klagt in der „Rheinischen Zeitung“ berechtigterweise ein Gymnasialdirektor. Er führt aus:

„Was auf die Dauer das größte Bedenken erwecken muß, ist, daß in Deutschland immer mehr das Emporwachsen eigenartiger Talente aus allen Schichten des Volkes unmöglich wird. Der Selbstmademan im besten Sinne des Wortes, der kann in all diesem Eklektizismus von Abstufungen nach papiernen Leistungen nicht mehr emporkommen. Ein breites Maß von Bildung, aber auch ein Gleichmaß und schließlich die gleichmachende Mittelmäßigkeit, das ist immer mehr der kennzeichnende Zug unseres Volkstums. Hunderte von Bewerbungen zu freien Stellen, alle mit guten Schulzeugnissen, und doch ein Suchen nach selbständigen, originalen Persönlichkeiten, wenn es sich um einen führenden Posten handelt! Leider machen auch die bürgerlichen Berufe die Überfüllung der Schulweisheit mit. Aber die höheren Schulen sind die Leidtragenden. Da sitzen alle die Elemente, die sich nach Freiheit und Betätigung im Leben sehnen, und brüden jahraus, jahrein die Schulbank als ein Vorkost, der sich an die Arbeit der Schule hängt. Überfüllte Klassen überall! Während früher wenigstens in den drei Oberklassen eine Klasse derer stattfanden konnte, die für die abstrakten Schulwissenschaften Reizung hatten, sitzen jetzt darin die Scharen der Berechtigungsstreber, sich und den anderen wie den Lehrern zur Last. Die Zustände werden allmählich untragbar. Sind das was Stätten einer frischen, frohen Geistesarbeit? Wie viel Klagen über mangelnde Freude an der Schule entspringen allein dem Mißverhältnis zwischen der Art der Schularbeit und der Natur des Schülers. Wo soll die Freude herkommen, wenn der Schüler die tägliche Pensararbeit in all den Fächern leisten muß, wo er so gern sich auf das beschränken möchte, was ihm liegt, ihn anzieht und zur Arbeit lockt? — Aber erst muß er das Abiturientenexamen machen, sonst kann er nichts werden! Früher gingen wenigstens die Schüler mit dem Zeugnis zur Prima ab, die Offiziere werden wollten. Seitdem die übertriebene Verschöpfung des Abiturientenexamens auch beim Militär eingetreten ist und man den Abiturienten zwei Jahre vorduldet, ist auch hier ein Wandel eingetreten. Wer will sich auch von all den Fächern jenseits nachher über- springen lassen, die er selbst ausgebildet hat? Was aber ist wertvoller für die militärische Ausbildung? Daß der junge Mann mit der ganzen Lust und Frische in den militärischen Beruf eintritt und dort seine Spezialstudien fröhlich be- ginnt, oder daß er noch zwei Jahre die Schulbank drückt? Und man möchte doch auch nicht gern von der Frau Haupt- mann die Frage vorgelegt bekommen, ob man das Abiturien- tenexamen gemacht habe, ohne sie mit Ja beantworten zu können.

Zu den Auseinandersetzungen in der nationalliberalen Partei betonen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in einem beachtens- werten Leitartikel, daß der Beschluß des Zentralvor- standes auf Auflösung der Verbände der Alt- und Jungliberalen die Sachlage nicht geklärt, sondern ver- wirrt habe. Eine wachsende Zahl von Mitglie- dern der Zentralvorstandes erkenne jetzt endlich die Gefahr der altliberalen Sonderorganisation und des ganzen altliberalen Treibens. Machen doch die Altliberalen jetzt sogar Anstrengungen, in dem Wahlkreis Stendal-Osterburg der Kandidatur Wachs- borst die Wente durch allerlei zweideutige Aus- sagen Schwierigkeiten zu bereiten zugunsten des konservativen Bewerbers Goeck. Das Blatt empfiehlt den Altliberalen, in der konservativen Partei aufzu- gehen. Es schreibt:

Wenn ein konservatives Blatt neulich die Nationallibe- ralen aufforderte, sie sollten „nicht nur“ liberal, sondern auch national sein, so vertritt das neben der gütigeren Annahme auch eine vollständige Verleugnung der Grundlagen des Liberalismus. Aber das Blatt meint wohl etwas ganz anderes: nach seiner Meinung sollen die Nationallibe- ralen konservativ oder mindestens den Konservativen in den wichtigsten Dingen gefügig und zu Willen sein.

Darum steht den Altliberalen auch die konser- vative und die ohne bestimmte Parteibezeichnung den Kon- servativen nahestehende Presse am rückhaltlosesten zur Verfügung; dort entladen sie ihren Kummer über das, was ihnen in der nationalliberalen Partei nicht paßt. Das ist ein Zustand, der nicht als ein endgültiger bezeichnet werden kann; die endgültige Lösung liegt auf der Hand: sie kann nur in der Vereinigung der Altliberalen mit den Konservativen oder Freikonservativen be- stehen. Das wäre eine klare Lösung; aber freilich würden dadurch die Altliberalen gerade das einbüßen, was sie den Konservativen so wertvoll macht: die Möglichkeit, unter libe- raler Verkleidung im Lager einer liberalen Partei konservativen Geschäfte zu besorgen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Schulkinder in den Volksschulen.

Eine in Preußen veranstaltete Zählung über die Einzel- heiten des sogenannten niederen Schulwesens ermöglicht es, Untersuchungen über die Schulkinder in den Volksschulen an- zustellen. Dabei kann man berücksichtigen die Trennung der Geschlechter beim Unterricht, die Besetzung der einzelnen Schulklassen, das Alter der Schulkinder auf die Schulgruppen nach der Klassenzahl, die Erreichung des Schulziels usw. Die Zählungsergebnisse sind im Auftrag des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten im Königl. statistischen Landesamt bearbeitet worden und man wird sich um so lieber mit ihnen beschäftigen, als es sich nicht um veraltete Angaben, sondern um die Ziffern des vorvergangenen Jahres handelt, die so schnell bearbeitet und gruppiert worden sind, als es die Umstände gestatteten. Im Kreis Wiesbaden fanden sich in den städtischen Volksschulen 3837 Schüler und in den ländlichen Schulen 7878 Schüler. Diese verteilen sich wie folgt: städtische Schulen: evangelische Schüler 2030, sonstige protes- tantische Schüler 2, katholische Schüler 1778, sonstige Schüler 8; ländliche Schulen: evangelische Schüler 5288, sonstige protes- tantische Schüler 6, katholische Schüler 2532, jüdische Schüler 8, sonstige Schüler 8.

Die Zahl der Schüler in der Gesamtheit der Schulen des Kreises Wiesbaden kann noch weiter gegliedert werden, so fanden sich in den städtischen Schulen 3837 Schüler und in den ländlichen 7878 Schüler. Man muß dies berücksichtigen, werden doch gelegentlich die Schüler, der Not gehorchend, in den vorhandenen Schulen, die zunächst für andere Konfessionen bestimmt waren, mit untergebracht.

Die Familiensprache der Schüler ist ein ziemlich wichtiges Kapitel. Wird doch der Unterricht in manchen Gegenden des Staats dadurch erschwert, daß ein Teil der neuangewonne- nen Schüler der deutschen Sprache wenig oder gar nicht mächtig ist. Dabei liegen die Verhältnisse in den ländlichen Schulen noch ungünstiger als in den städtischen Schulen. Ganz beson- ders interessante Ermittlungen wurden in einem Regierungs- bezirk (Posen) angestellt, denn dort sprechen zwar 2501 Schul- kinder (von 10 000 Schülkern) nur deutsch, 280 deutsch und eine andere Sprache, aber 7410 Schulkinder nur eine fremde Sprache. Da kann man sich denken, welcher besonderen An- strengungen sowohl der Schüler als auch der Lehrer es bedarf, um das Lehrziel zu erreichen. Im Kreis Wiesbaden war in den städtischen Schulen die Familiensprache von 3834 Schülern deutsch, von 1 Schüler deutsch und tschechisch, von 2 Schülern deutsch und italienisch, in den ländlichen Schulen von 7878 Schülern, also allen, deutsch. Beim Schulbesuch überhaupt ist zu beachten, daß im Durchschnitt die Schülerzahl auf Knaben und Mädchen sich annähernd gleichmäßig verteilt. Die Zahl der Knaben ist nur eine Kleinigkeit höher. Ein Bruchteil der Kinderzahl im schulpflichtigen Alter mußte wegen Überfüllung der Schulen zurückgestellt werden.

Ein Teil der Schüler blieb der Schule fern, in der Haupt- sache allerdings wegen geistiger und körperlicher Gebrechen, nur in Ausnahmefällen ohne triftigen Grund. Die Zahl der blinden und taubstummen eingeschulten Kinder ist verschwin- dend klein, wesentlich größer aber die Zahl der Kinder, die nach vollendetem 6. Lebensjahre noch nicht eingeschult waren oder vor vollendetem 14. Lebensjahre von der Schulpflicht be- freit, zum Teil nach provinzialrechtlichen Bestimmungen. Im Kreis Wiesbaden besuchten 3837 Kinder, davon 1922 Knaben und 1915 Mädchen, die öffentliche (städtische) Volksschule, 8 Kinder besuchten wegen vorhandener Gebrechen die Schule nicht. In den ländlichen öffentlichen Volksschulen fanden sich im Kreise Wiesbaden 7878 Kinder, davon 3077 Knaben und 4801 Mädchen, 1 Kind war vorm vollendetem 14. Lebensjahre bereits entlassen und 12 Kinder besuchten wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen die Schule nicht.

Teilweise ist die Trennung der Geschlechter im Unterricht bereits durchgeführt, im Staatsdurchschnitt werden nach dem Geschlecht getrennt 36,9 Prozent unterrichtet. Die Verhält- nisse liegen aber in den städtischen Schulen ganz anders als in den ländlichen Schulen. Finden sich doch in den ersteren 71,8 Prozent der Kinder nach dem Geschlecht getrennt un- terrichtet, in den letzteren aber nur 15,0 Prozent, ein sehr er- heblicher Unterschied. Im Kreis Wiesbaden werden in den städtischen Schulen unterrichtet (die Zahlen für die ländlichen Schulen sind in Klammern beigefügt), in Knabenklassen 1524 Kinder (1404), in Mädchenklassen 1582 Kinder (1290), in ge- mischten Klassen 998 Knaben (2573) und 833 Mädchen (2611). Von weiterem Interesse dürfte die Tatsache sein, daß 16 der Kinder zu den städtischen Schulen und 4 der Kinder zu den ländlichen Schulen einen Schulweg von mehr als 2 1/2 Kil- ometern zurücklegen hatten.

Untersucht man weiter die Erreichung des Lehrziels, so muß man zunächst bedenken, daß die Schulorganisation in den Städten ganz anders ist als auf dem Land, namentlich die Gliederung des Unterrichts nach der Zahl der lehrplanmäßig aufsteigenden Klassen oder der Stufen. Bei den städtischen Volksschulen liegt der Schwerpunkt der Schülerzahl bei den sechs- bis achtjährigen, sieben- bis achtjährigen Schulen, während bei den ländlichen Volksschulen der Hauptteil der Kinder in einstufigen Schulen, zweistufigen Halbtagsschulen, sonstigen zweistufigen Schulen und dreistufigen Schulen untergebracht ist, Schulen mit mehr Stufen aber nur geringere Schülerzahl für sich beanspruchen. Im Kreis Wiesbaden wurden nach Vollendung der Schulpflicht von den Schülern der sechs- und mehrstufigen Volksschulen entlassen: Stadt: überhaupt: 215 Knaben und 199 Mädchen, aus der Abteilung des 8. Schul- jahres: 138 Knaben und 154 Mädchen, des 7. Schuljahres: 33 Knaben und 38 Mädchen, des 6. Schuljahres: 20 Knaben und 5 Mädchen, des 5. Schuljahres: 4 Knaben, des 4. oder eines früheren Schuljahres 1 Knabe; Land: überhaupt: 278

Knaben und 257 Mädchen, aus der Abteilung des 8. Schul- jahres: 174 Knaben und 183 Mädchen, des 7. Schuljahres: 72 Knaben und 46 Mädchen, des 6. Schuljahres: 24 Knaben und 21 Mädchen, des 5. Schuljahres: 22 Knaben, des 4. oder eines früheren Schuljahres: 6 Knaben und 1 Mädchen.

Sind auf dem Lande keine oder nur wenige sechs- und mehrstufige Volksschulen vorhanden, so wird die Statistik auch keine oder nur wenige Schüler, die aus diesen nach völliger oder teilweiser Erreichung des Lehrziels entlassen sein konn- ten, aufweisen. Man hat nun jetzt zum erstenmal nach dem Alter der Schulkinder in den einzelnen Unterrichtsstufen so- wie nach der bei ordentlicher Schulentlassung erreichten Stufen gefragt. Da in der Benennung der Schulen keine Einheitslichkeit herrscht, ist zu dem Ausschlußmittel gegriffen worden, die acht Jahre der Schulzeit gleich acht Abteilungen zu setzen, deren jede bei regelmäßiger Fortschrit in einem Jahr durchlaufen wird. Von 1000 Schülern besuchten 162 die erste Stufe, 157 die zweite, 136 die dritte, 151 die vierte, 132 die fünfte, 112 die sechste, 77 die siebente und 53 die achte Stufe, die Mädchen bilden in den oberen Stufen, die Knaben in den unteren die Mehrheit, was zum Teil damit zu er- klären ist, daß weit mehr Knaben als Mädchen nach dem Be- such der untersten Stufen in mittlere oder höhere Schulen übergehen. Voll ausgenutzt haben die Schulen von 1000 Kin- dern 448, und zwar von 1000 Knaben 441, von 1000 Mädchen 454. Man ermittelte weiter, daß in einer Abteilung Schul- kinder verschiedenen Alters und in den jüngsten Abteilungen auch Kinder höheren Alters sitzen. Aber das darf nicht auf- fallen, da nicht alle fleißig und begabt genug sind, um regel- mäßig aufzurücken, schwachbegabte mitgeschleppt werden müssen (die wenigsten dieser Art können in Sonderklassen unterrichtet werden). Manche haben ihre Schulzeit zu spät begonnen, sei es wegen Krankheit oder aus anderen Gründen. Oft sitzen Kinder in Abteilungen, für die sie viel zu jung sind, diese haben die untersten Stufen übersprungen und sind gleich in eine höhere Klasse gekommen, da sie sich die Kenntnisse, oft durch Vermittlung älterer Geschwister, rasch angeeignet haben. Bei der Schulaufnahme greifen auch in gewissem Umfang Ab- rundungen nach unten Platz. Ein Kind, das im Juni das 6. Jahr vollendete, wird oft schon am vorhergehenden Oster- termin eingeschult. Solche verjüngten Abrundungen wirken bis in die obersten Klassen nach. Die bereits mitgeteilten An- gaben lassen erkennen, daß die Mädchen den Knaben voraus sind. Dabei sind aber gerade die Mädchen durch häusliche Ar- beiten, Pflege jüngerer Geschwister usw. oft über Gebühr in Anspruch genommen. Das bessere Fortschreiten der Mädchen ist einer gewissen geistigen Überlegenheit in den Jahren der Schulzeit, namentlich den letzten, zuzuschreiben, und hängt weiter damit zusammen, daß die Knaben durch ihre trostlose, unruhigere Natur zurückgehalten werden.

Die Klassenbesetzung ist nach verschiedenen Bifferngruppen zu beurteilen. Im Durchschnitt kamen auf eine Klasse mehr als 51 Schüler, dieselbe Zahl für Stadt und Land. In den städtischen Volksschulen ist aber die Klassenbesetzung gleich- mäßiger, in ihnen kommen weder so viel zu stark, noch so viel zu schwach besetzte Klassen vor, wie auf dem Land. Man kann die Besetzung einer einstufigen Schule mit mehr als 80 Schülern, einer Halbtagsschule mit mehr als 60, einer sonstigen Schulklassen mit mehr als 70 Schülern als Überlastung ansehen. Im Kreis Wiesbaden findet sich 1 solche städtische Schule mit 4 Klassen und 306 Schülern, weiter 9 ländliche Schulen mit 10 Klassen und 1458 Schülern. Eine Klassen- besetzung mit weniger als 30 Schülern ist als zu geringe Aus- nutzung anzusehen, solche fand sich im Kreis Wiesbaden in 1 ländlichen Schule mit 1 Klasse und 23 Schülern. Als nor- mal belastet verbleiben dann endlich im Kreis Wiesbaden 6 städtische Schulen mit 68 Klassen und 3531 Schülkern, 26 ländliche Schulen mit 114 Klassen und 6420 Schülkern.

Im Durchschnitt des ganzen Staats waren in 15,5 Pro- zent der Schulen 7,2 Prozent der Klassen mit 10,7 Prozent Schülkern überlastet, in 21,1 Prozent der Schulen aber 5,4 Prozent der Klassen mit 3,8 Prozent der Schülkinder nicht voll ausgenutzt, und von 10 000 Schülkern besuchten über- lastete Klassen: 48 städtische und 144 ländliche, nicht voll aus- genutzte Klassen: 22 städtische und 48 ländliche.

Wir beschließen unsere Mitteilungen mit der Wiedergabe einiger wichtiger Verhältniszahlen über das öffentliche Volks- schulwesen im Kreis Wiesbaden, die von ganz besonderem In- teresse sind. Im Kreis Wiesbaden kamen auf 100 städtische Einwohner 15 Schulkinder, auf einen Lehrer aber 53 Schul- kinder. Von 100 Schülkern wurden unterrichtet in Stadt: Knabenklassen 40 Kinder, Mädchenklassen 41 Kinder, gemisch- ten Klassen 19 Kinder; Land: Knabenklassen 18 Kinder, Mäd- chenklassen 16 Kinder, gemischten Klassen 66 Kinder. Auf 100 ländliche Einwohner entfielen 18 Schulkinder, auf einen Lehrer 62 Schulkinder. Es kamen weiter an Leistungen des Schulbesuchs, der politischen Gemeinden, Patrone, Guts- herren: auf 100 städtische Schulkinder 7299 M., auf 100 länd- liche 3006 M., an Zuschüssen der Kirchenstellen usw.: auf 100 städtische Schulkinder 18 M., auf 100 ländliche 69 M., an Er- trag des Schul-, Kirchen- und Stiftungsvermögens: auf 100 städtische Schulkinder 136 M. und auf 100 ländliche Schul- kinder 136 M. Damit sind die Mitteilungen erschöpft, und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man der Materie über die Schulkinder eine rechte Ergiebigkeit zuspricht, die man auf den ersten Blick nicht erwarten dürfte.

Oberwanderungen.

II.

Niederrhauen - Feldberg - Altkönig - Königstein.

Dem König der Taunusberge, dem Feldberg, gilt heute unser Besuch. Abfahrt Wiesbaden (Hauptbahnhof) 8 Uhr 27 Min. nach Niederrhauen. Ankunft 9 Uhr 14 Min. (siehe „Tagblatt“-Fahrplan Nr. 8), von wo wir die Wanderung be- ginnen. Vom Bahnhof gehen wir rechts hinunter durch das in breiten Wiesental an der Vereinigung des Dais- und Seel- bachs gelegene Dorf, eine hübschbesetzte Sommerfrische, um- geben vom prächtigen Hohenwald und umrahmt von hohen Bergen, als Kellerskopf, Hohe Kangel, Buchwaldkopf, Großer Lindenkopf usw., und auf der Fahrstraße weiter nach Ober- jodsbach (330 Meter). Alsdann wandern wir über eine aus- sichtreiche Felskuppe und hinab nach dem im Tal der Kriftel gelegenen Ort Schloßborn (275 Meter), ein stattliches Dorf, von hohen Bergen eingeschlossen. Nun marschieren wir auf der Talstraße links ansteigend und im Schloßborn Talchen weiter nach Schloßborn (400 Meter), ein reizendes Gebirgs- dorf (hübschbesetzte Sommerfrische) mit sehr alter, um 1660 er- bauten Kirche und Resten alter Befestigung, darunter das heute noch stehende Burghaus, von den Eptheimer Grafen als Jagdschloßchen benutzt. Wir schließen und nun dem Park- rumpfen „Reber Sträß“ an und gehen am Ausgang des Dorfes links beim Forsthaus bergauf die Lenzgerade „Ed-

beerschnelle". — Wir wollen aber nicht, wie die Kilometerfresser, rajlos und achlos weiterziehen, sondern uns an der Natur erfreuen und von Fall zu Fall unsere Blicke rückwärts gleiten lassen und uns an den prächtigen Bildern der durchwanderten Gegend erbauen. In 1/2 Stunde ist die Limburger Höhe erreicht, wir schreiten einige Minuten auf derselben weiter, machen dann ein fünfminütiges Schnaufen, um alsdann die ziemlich steile Schneise zum Glaskopf hinaufzusteigen, 687 Meter (den Gipfel selbst lassen wir links liegen). Auf der Höhe wenden wir uns rechts ab zur Reifensberger Poststraße, und auf dieser links bergan, am schönen Seelborn — der starken Quelle der Ems — vorbei in 1/4 Stunde zum „Noten Kreuz“, 680 Meter (herrliche Waldwirtschaft). Von hier führt die Fahrstraße meist durch herrlichen Tannenwald in 40 Minuten zum „Großen Feldberg“ (880 Meter), der höchste Punkt des Taunusgebirges und des ganzen rheinischen Schiefergebirges. Auf der weiten Seidenfläze der sagenberühmte Brunhildenstein, der herrliche Feldbergturm und drei gute Wirtschaften. Die Aussicht und Rundblick ist geradezu überwältigend. Bei einigermaßen klarem Wetter sehen wir die Berge der Rhön, Reihner, Inzelsberg im Thüringer Wald, Vogelsberg, Westerwald, Eifel und Siebengebirge, Taunus und Hunsrück, Donnerberg, Haardt, Vogesen, Rheintal, Königstuhl bei Heidelberg, Bergstraße, Odenwald und Spessart. „Wer lange sitzt, muß reisen“, drum verlassen wir bald den stolzen Berggipfel, um den „weißen Strichen“ nach zum „Ruckstanz“ hinabzusteigen — Wegekreuz —, Schutzhütte (668 Meter), zwei Wirtschaften, beliebte Kaffeezeit; den „roten Strichen“ folgend, sind wir in 1/2 Stunde auf dem „Altkönig“ (798 Meter), es ist der stolzeste Berg des Taunus, der Beherrscher der Mainebene. Ein doppelter Ringwall führt um den Gipfel, jetzt riesige Steinhaufen, waren es früher senkrechte, durch Wasserverband zusammengehaltene Trockenmauern, welche die Bewohner der Mainebene schützten, wenn der Feind ihre Dörfer überfiel. Herrlich ist der berühmte Feldbergblick, rechts das tiefe Heidebrenntal, überwältigend der Niederblick von dem Schutzwall über die Sprenghütte, dabei auch die Lipstraße. Wie herrlich ist gerade der Ausblick von diesem Flecken Erde, ja, wie schön ist die Erde! Von der Sprenghütte führt uns ein steiniger Weg dem „blauen Strich“ nach zum Pfaffenweg (Römerstraße) und zum Döngesberg mit dem Lipstempel (607 Meter). Durch jungen Eichenwald wandern wir hinunter nach Falkenstein (440 Meter), herrlich am Fuß seines Burgberges gelegen. In 10 Minuten steigen wir hinan zur alten Burg Rürings- oder Neu-Falkenstein, dem Stammsitz der alten Grafen. Die Burg selbst liegt 496 Meter. Sie ist jetzt Besitz der Familie Rothschild in Frankfurt a. M. und nicht mehr zugänglich. In Falkenstein das neuerbaute, große Erholungs- und Genesungsheim für Offiziere. Das Markierungszeichen „grüner Strich“ führt uns auf einem schönen aussichtreichen Pfad um den Burgberg herum, in 20 Minuten nach Königstein (378 Meter), von der 455 Meter hoch gelegenen Burg überträgt. Reizend schmiegt sich das fleibliche Städtchen um den Berg herum, der die interessante Ruine der Feste Königstein trägt. Die Burg wird zuerst 1225 erwähnt und ist von den Herren von Rünzberg erbaut. Durch das Städtchen in 1/4 Stunde zum Bahnhof (340 Meter), von wo aus die Rückfahrt via Höchst nach Wiesbaden erfolgt. Gesamtmar- schzeit 6 Stunden. Rückfahrtafelzeit: 7 Uhr und 7 Uhr 45 Min., Ankunft in Wiesbaden: 8 Uhr 8 Min. und 8 Uhr 29 Min.

— **Missionskonferenz.** Die Tagesordnung der Missionskonferenz, die am Ostermittwoch, den 15. April, im „Evangelischen Vereinshaus“, Platter Straße 2, stattfindet, ist nun festgelegt. Die Konferenz wird vormittags 10 Uhr von Generalsuperintendent, Hof- und Domprediger a. D. Ohly mit einer Andacht eröffnet. Dieser folgt unmittelbar ein Vortrag des Würburger Professors D. Bornhäuser über „Selbständige Kirchen, das Ziel der Mission“. Um 4 Uhr nachmittags findet die Konferenz ihre Fortsetzung durch den Vortrag des Missionsinspektors Oettli über: „Unsere Auseinandersetzung mit dem westafrikanischen Heidentum“. In der allgemeinen Missionsversammlung am 16. April werden Professor D. Bornhäuser und Missionsinspektor Oettli reden. Zu den Veranstaltungen hat jedermann freien Zutritt. Für Schwerverbriete sind Vorderplätze reserviert.

— **Gerichtliches.** Die bevorstehende Tagung des Schwurgerichts wird, wie nunmehr als feststehend angenommen werden kann, nur drei Verhandlungsgegenstände und ebensolche Sitzungstage umfassen. Anher den bereits mitgeteilten Terminen steht nur noch ein solcher wider den jungen Seif von Eisenbach wegen Fälschung seines Noters zu erwarten. In dieser letzteren Sache allerdings ist bis zur Stunde die Voruntersuchung noch nicht geschlossen. Die beteiligten sachverständigen Ärzte nämlich sind verschiedener Meinung darüber, ob der Tod des Noters durch den Sturz oder durch die ihm von seinem Sohn beigebrachte Verletzung herbeigeführt worden sei, und zurzeit wird darüber ein Obergutachten eingeholt. Nichtsdestoweniger ist wohl anzunehmen, daß die Sache noch für die nächste Schwurgerichtstagung sprachreif wird. — Die bevorstehenden Feiertage machen eine Unterbrechung in den Verhandlungen der Strafkammern des Königl. Landgerichts nötig, die von Donnerstag dieser Woche bis zum Donnerstag der nächsten Woche währt.

— **Teure Geschenke.** Immer wieder kann man die verlockenden Anzeigen gewisser Firmen lesen, die ihre Waren, sei es eine Silber- oder ein Phonograph oder eine Armbanduhr oder sonstige Gegenstände, verschenken. Verlockend sind diese Anpreisungen freilich nur für den Unkundigen. Der Kundige weiß, daß kein Kaufmann seine Ware verschenkt. Der Preis für die angeblich zu verschenkenden Sachen muß eben bei den Neben Sachen, bei den Notenblättern, den Platten oder gar, wenn es sich um eine Armbanduhr, bei den 100 Postkarten, die unbedingt zu kaufen sind, wenn man das Geschenk haben will, herauspringen. Es handelt sich bei den „verschickten Sachen“ stets um minderwertige Waren, die durch solche unklare Anzeigen abgesetzt werden sollen. Ein rechtes Geschäft macht diese Klamme, die gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs verstößt, nicht. Geschädigte wollen ihre Beschwerden der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelstücken in Lübeck, Parade 1, oder, wenn sie unermittelbar sind, der hiesigen öffentlichen Rechtsanwaltschaft vorlegen.

— **Falsche Schwestern.** Nach einer Mitteilung der „Göttinger Zeitung“ vom 1. d. M. bieten neuerdings zwei Frauen, die Schwesterntracht und weiße Brochen, vermutlich mit einem schwarzen Kreuz, tragen, in Hannover in den Wohnungen religiöse Druckschriften (z. B. ein „Missionsblatt für jedermann“) an und sammeln Geld, angeblich zu wohltätigen Zwecken, z. B. für die Jugendfürsorge oder für das „Schwarze Kreuz“. Das genannte Blatt stellt fest, daß es sich lediglich

um ein Erwerbsunternehmen einer auswärtigen, unbekannteren Person handelt und daß keine Gewähr vorhanden ist, daß die gesammelten Gelder ganz oder teilweise zu wohltätigen Zwecken verwendet werden. Man wird also gut tun, auch in anderen Orten, wo diese „Schwestern“ sich etwa zeigen sollten, sich ihnen gegenüber ablehnend zu verhalten und umgehend die Polizei zu benachrichtigen.

— **Notes Kreuz.** Nach einem aus Indien gestern im Sanatorium zum „Noten Kreuz“ hierher selbst angekommenen Brief haben 14 Ärzte und 6 Krankenschwestern sich zur Bekämpfung der Pest in die Provinz Malang begeben.

— **Straßenraub.** Am Dienstagabend, kurz nach 10 Uhr, wurde, wieder einmal in der Humboldtstraße eine nach Haus alleingehende Dame ihrer Handtasche beraubt. Neben einigen Mark Geldes enthielt die Tasche die Korridor Schlüssel und zwei mit Adresse versehene Visiten für die Generalprobe des „Gästevereins“. Der Räuber, ein anscheinend junger, unreif aussehender Bursche, hatte einen weichen, in das Gesicht gezogenen dunklen Hut auf und entpfrang in der menschenleeren Gegend nach der Blumenstraße hin.

— **Kleine Notizen.** Das Thalia-Theater bringt am kommenden Sonntag den patriotischen Film „Bismarck“, dessen Erträgnis für das Bismarck-Nationaldenkmal auf Elisenhöhe bei Bingerbrück bestimmt ist.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Kurttheater.** Das Fritz Steidl-Ensemble führt abendlich „Probo-Dezapo, die neue Revue“, mit großem Erfolg auf und übt wie bei dem früheren hiesigen Gastspiel eine außerordentliche Anziehungskraft auf Fremde und Einheimische aus. Am Karfreitag bleibt das Kurttheater geschlossen.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Am Karfreitag, abends 8 Uhr, findet in der Lutherkirche ein Konzert zum Besten der Kleinkinderküche der Lutherkirchengemeinde statt. Ausführende sind Mitglieder des Philharmonischen Vereins und Fräulein Josephine Jäger von hier (Sopran). An der Orgel wird Herr Musiklehrer Knöner mehrere Soli spielen, sowie die Begleitung der Cello- und Violine übernehmen. Zum Vortrage kommen Werke von Bach, Becker, Händel, Regner, Weymann, Zech u. a.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* **Der Athletik-Club „Aethletia“**, gear. 1892, be- geht am 2. Osterfeiertag in der Lurnhalle, Hellmündliche 25, seine diesjährige große Frühjahrsveranstaltung, verbunden mit Tanz, unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Neue Concordia“ sowie des „Radsportklub 1907“.

* **Der Wiesbadener Bädergebilfenverein** veranstaltet am 2. Osterfeiertag unter Mitwirkung eines Humoristen aus Mainz eine Unterhaltung mit Tanz auf der alten Adolfsbühne.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Hochheim, 7. April.** Das Landratsamt in Wiesbaden teilt mit, daß für die Gemarkung Hochheim zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mit nikotinbaltigen Mitteln, dem neuen Verfahren, 40.000 M. bewilligt sind. Hieran knüpft sich die Bedingung, daß die Gemeinde oder die Grundeigentümer keine etwaigen Schadenersatzansprüche an den Staat erheben dürfen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Von der Fürsorgeerziehung Minderjähriger.

Die Zahl der rechtskräftig der Fürsorgeerziehung überwiesenen Jugendlichen ist im Berichtsjahr 1912 im Regierungsbezirk Wiesbaden weiter gestiegen. Von 538 im Vorjahr ist sie auf 562 angewachsen und hat somit das Jahr 1911 um 24 oder 4,40 Prozent überholt. kamen 1910 auf 10.000 Einwohner im Regierungsbezirk Wiesbaden 4,44 Neuüberweisungen, so betrug diese Ziffer für das Jahr 1912 — 4,63. Im Vergleich zu den Zahlen der anderen Kommunalverbände stellt die Zahl 4,63 die höchste dar, und sie übersteigt den für Preußen berechneten Durchschnitt, der im Jahre 1912 auf 10.000 Einwohner kommenden Neuüberweisungen von 2,47 erheblich. Von den 562 Neuüberweisungen stammten 339 aus dem Stadtkreis Frankfurt a. M., 81 aus dem Stadtkreis Wiesbaden, 43 aus dem Kreis Höchst. Von den 2586 in Fürsorge zurzeit Untergebrachten stammten 1377 aus Frankfurt a. M.

Eisenbahnwünsche.

— **Limburg, 7. April.** Auch heute traf der Oberwesterwaldzug 3986, der um 11 Uhr 57 Min. von Hachenburg abfährt und um 1 Uhr 52 Min. in Limburg ein- treffen soll, am hier Anfluß an den Bahnzug 401 zu gewinnen, der um 1 Uhr 52 Min. hier abfährt, mit 10 Minuten Verspätung ein, und der Bahnzug war bereits abgefahren zum Schrecken eines alten Mütterchens und wahrscheinlich noch vieler anderer. Bis 5 Uhr 20 Min. muß man nun in Limburg liegen, und Ärger, Zeitverlust und auch Kosten hat man umsonst. Nun nun gar der Fahrgast von der Station nach 1 bis 1 1/2 Stunden zum Endziel seiner Reise zu Fuß zurücklegen, wird es ihm Recht, ehe er heimkommt. Jetzt und auch in Winter ist darum diese Verspätung sehr unangenehm, und es wäre zu wünschen, wenn sie nicht mehr vorkäme, auch die Zwischenzeit hier zum Umsteigen aus dem Westerwald- in den Bahnzug von 4 auf vielleicht 6 bis 8 Minuten verlängert würde.

— **m. Radesheim, 7. April.** Der in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung vom Magistrat vorgeschlagene Haus- haltungsplan für das Jahr 1914/15 schlägt in Ein- nahmen und Ausgaben mit je 400.000 M. ab. Für die allgemeine Verwaltung sind 37.340 M. Einnahmen und 91.094 M. Ausgaben, für die Schulverwaltung 62.315 M. Aus- gaben und 75.265 M. Einnahmen, für die Fortbewaltung 18.902 M. Ausgaben und 17.713 M. Einnahmen, dabei allein 17.100 M. von Sozialleistungen vorzusehen. Die Kreisabgaben sollen 10.400 M. betragen. Ferner sind 1000 M. als Zu- schuß für die Erhebung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe eingestellt. An Gemeindeumlagen sollen 150 Proz. der Staatsteuer, ferner 200 Proz. der Grund-, Ge- bäude- und Gewerbesteuer, sowie 150 Proz. der Betriebssteuer zur Erhebung gelangen. Vorsehen ist die Summe von 161.230,80 M.

— **Erbach, 7. April.** Der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde ist für die evangelischen Schwestern zu Et- tville von der verstorbenen Frau Professor Agnes Keil zu Et- tville ein Vermächtnis von 20.000 M. gefallen.
— **Weltersheim, 7. April.** Die Stadt Frankfurt hat der hiesigen Gemeinde mitgeteilt, daß sie auf ihrem in unserer Gemarkung gelegenen Brunnenlande, das über 300 Acker umfaßt, ein eigenes Jagdgebiet errichten wolle. Da sich das Jagdgebiet in einem langen, etwa 100 bis 200 Meter breiten Streifen durch einen Teil der hiesigen Gemarkung zieht, so kann das für unsere bisherigen Jagd- pächter eine sehr fatale Sache werden.
— **Höchst a. M., 8. April.** Die Leiche des seit einigen Wochen vermißten Schlossers Macharau aus Höbel- heim wurde in Ried aus der Ridda gelandet. Vermut-

lich ist er jüngst bei dem Hochwasser in den Fluß gestürzt. In Riedheim wurden zwei unbekannte Tote aus dem Main ge- landet.

— **Frankfurt a. M., 7. April.** Im Alter von 65 Jahren ist Eduard Ludwig Wilhelm Stauffer gestorben. Er war in ganz Deutschland als tüchtiger Wandersmann und Kenner der touristischen Literatur sehr bekannt. Sein Hauptgebiet war der Spessart, über den er ein paar treffliche Reisebücher geschrieben hat. Er war Vorsitzendmitglied des Spessartvereins in Birstein, in früheren Jahren auch eifriges Mitglied des Taunusklubs. Mehr als 25 Jahre war er Bibliothekar des Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine. — Nach der jetzt eingegangenen schriftlichen Urteilsbeurteilung hat das Reichsgericht die Straffache gegen Dr. Spöhr und Dr. Boden in hohem Umfang an die Strafkammer zurückver- wiesen, so daß der gesamte Prozeß wegen der Boden- epidemie zum zweitenmal die Strafkammer beschäftigen wird. Termin zur Verhandlung ist auf den 15. und 16. Mai ange- setzt. — Der erste Tag des Frankfurter Frühjahrs- Pferdemarktes brachte ein sehr lebhaftes Geschäft. Für schwere Arbeitspferde wurden 1700 bis 1900 M., für leichtere 1400 bis 1500 M., für Reitpferde 2500 bis 5000 M. bezahlt. — Eine Blütenfülle sondergesehen erweist jetzt den Besucher des Palmengartens, der Flor der indischen Palmen ist eine Schenkwürdigkeit auf künftigen Gebiete, die ander- weitig nicht so leicht in dieser Vollkommenheit anzutreffen sein wird. In Haus 4 finden wir hier u. a. ein Schautafel, das nicht nur auf die Massenwirkung berechnet ist, sondern dessen Einzelheiten auch eine genaue Besichtigung ertragen. Aus der glöckig trichterförmigen Blütenkrone ragen die garten- schauergestalt hervor, die bei vielen Sorten mit der Blumen- farbe in eigenartigem Kontraste stehen. Zurzeit sind über 100 Varietäten im Blüte, deren Farben sich vom reinsten Weiß bis zum tiefsten Rot, mit Ausnahme von gelb und blau, bewegen; dabei sind die einzelnen Farbentöne von er- fahrungreicher Leuchtkraft. Damit ist aber die Reichhaltigkeit der Darbietungen noch nicht erschöpft, auch in den anderen Säulern hat man schöne und interessante Pflanzen.

— **A. Bad Hamburg u. d. S., 8. April.** In der gelagerten Stadtverordneten-Versammlung wurden einige Nachträge be- willigt und die Erhebung einer Kursteuer für die Zeit vom 16. Oktober bis 14. April beschlossen. Die Aufhebung der Beschlüsse der Kurmüller wurde den berechneten Aus- gaben zur Begründung überwiesen und ein Antrag auf Aufhebung der Amtsratskommission, über die der Ver- sammlung eine Denkschrift vorlag, einstimmig angenommen.

— **Aus dem Taunus, 7. April.** Scherz verleiht wurde der Sohn des Gastwirts Kühl von den Sternbeim- mühlen bei Anspach. Beim Holzschneiden mit der Kreisäge sprang das Holz aus dem Säuregestell und traf den Knopf Kühl wider die Stirn. Der Verwundete wurde ins Haus getragen. Sein Zustand ist befriedigend. — Mit einem Motorrad gekürzt ist der Steinbauer Moos von Anspach zwischen Dorfweil und Schmitteln.

— **Welsburg, 7. April.** Am 4. April fand an der hiesigen Landwirtschaftsschule unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrats Dr. Grau aus Wiesbaden die mündliche Reife- prüfung der Abiturienten statt. Derselben unterzogen sich zehn Schüler, die sämtlich bestanden.

— **Wiesbaden (Oberlahnreis), 7. April.** Am 1. d. M. konnte unser langjähriger erster Lehrer Schauß sein 25- jähriges Dienstjubiläum begehen.

— **Waldhufen (Oberlahnreis), 7. April.** Postagent Müller hier selbst konnte dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeits im Postdienst zurückblicken. Der Verband deutscher Postagenten ließ dem Jubilar aus diesem Anlaß ein wertvolles Geschenk überreichen.

— **Waldhufen, 7. April.** Förster Pfeiffer von hier feierte dieser Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum als Schul- beamter der hiesigen Gemeindevorstände.

Regierungsbezirk Kassel.

Arbeitslosenversicherung.

— **Kassel, 8. April.** Hier wurde die Einführung der Ar- beitslosenversicherung abgelehnt, weil die Kommunen nicht in der Lage seien, so tief einschneidende sozialpolitische Maßnah- men aus den für solche Zwecke in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden städtischen Mitteln einzutreten zu lassen. Hier müsse der Staat oder das Reich eingreifen und als Vor- bedingung zumindest das Recht zu einer Prämienversicherung geben. Sonst werde die ganze Arbeitslosenversicherung auf nichts anderes als eine verschleierte Armenunterstützung hin- auslaufen.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

— **m. Bingen, 7. April.** Eine neue Hochflut ist ge- kommen. Der Wasserstand des Rheins geht abermals auf der gesamten Strecke in die Höhe. Dabei ist das Anwachsen der Ruten so hart, daß binnen kurzer Zeit wieder die ersten Einschränkungen Platz greifen werden. In den letzten 24 Stunden ist das Wasser des Rheins, nach dem Pegel von Bingen gemessen, um rund 30 Zentimeter in die Höhe ge- gangen. Da am Oberrhein das Wasser jedoch schon langsamer in die Höhe geht, dürften die Fluten alsbald zum Stillstand kommen.

— **Weslar, 7. April.** Der gestern herrschende starke Sturm hat auf der neuen Friedhöfenstraße im nahen Dorfe Hfhor schweren Schaden angerichtet. Eine Giebel- wand der Giebelhalle wurde eingedrückt und das Dach des Ge- bäudes stürzte ein. Wie durch ein Wunder sind Menschen- leben nicht zu Schaden gekommen. Der angerichtete Schaden ist groß.

Gerichtssaal.

— **Wechselschuldungen eines früheren Leutnants.** Berlin, 8. April. Wegen Wechselschuldungen hatte sich der Leutnant a. D. Fehr. Bendi v. Paletke, der früher aktiver Offizier bei dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier- Regiment war, vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Sport und Luftfahrt.

— **Pferderennen zu Saint Cloud, 8. April.** Prix de Fleury, 3000 Fr. 1. Bar. Ed. de Rothschild's Yellow Stone (O'Neill), 2. J. de la Ville, 3. Refito. 49:10; 15, 18, 17:10. — Prix de l'Etang-la-Ville, 5000 Fr. 1. J. Rutgers de la Haye Everden (O'Neill), 2. Robeli, 3. Refitor. 6: 50:10; 23, 19:10. — Prix de Palaiseau, 5000 Fr. 1. G. P. Esbrans Dacier (Sharpe), 2. Valme de Or, 3. Renagio. 19:10; 11, 12:10. — Prix de la Chauve, 3000 Fr. 1. E. Hoffbroucos Bourquai Bas (M. Barat), 2. Cerita, 3. Joni. 23:10; 24, 25:10. — Prix du Petit Trianon, 5000 Fr. 1. J. Lieux Roullas Desor (O'Neill), 2. Ranco 2, 3. Drac. 135:10; 37, 33:10. — Prix du Camp, 5000 Fr. 1. J. Lieux Nivisa (Sharpe), 2. Franziska, 3. Home Rule. 33:10; 13, 15, 13:10.

— **Turnverein Wiesbaden.** Der Vorstand des Turnvereins hat für die kommenden Monate nachstehenden Arbeitsplan aufgestellt: Am 2. Osterfeiertag, 3 Uhr nachmittags: Fußball- spiel auf dem Spielplatz an der Villa Grimberghe (Wald- straße) der ersten Mannschaft des Augusta-Garde-Grenadier- Regiments aus Berlin gegen die erste Mannschaft des Turn-

vereins. Am 1. und 2. Osterfeiertag, morgens von 8 bis 12 Uhr, auf dem Spielplatz unter den Eichen: Schlag- und Faustballspiele, Leichtathletische Übungen. 28. April: 4. Hauptwettbewerb (Jahres-, Tisch, Tennis, Reuweitlau, Camberg). 2. Mai: Vereinsabend anlässlich der 25jährigen Wiederkehr der Turnhalleneinweihung. 3. Mai: Kreiswettbewerb. Nachmittags 8 Uhr im Augusta-Viktoria-Schwimmbad: Mannschafts- und Einzelwettkämpfe. Mittwoch, 6. Mai: Schau-turnen aller Jugendabteilungen. 10. Mai: 5. Hauptwettbewerb (ab Wiesbaden, Trompeter, Eichenbahn, Jugmantel, Beben, Wiesbaden). 17. Mai: Vereinswettkampf zwischen dem Turnverein Frankfurt und Turnverein Wiesbaden auf dem Spielplatz unter den Eichen. Zehnkampf: 100- und 400-Meter-Wettkampf, Silbolenläufe, Hoch-, Weit- und Stabhochsprünge, Kugelhoch-, Schleuderball- und Kriechballweitwerfen, Speerwurf. Nachmittags: Preisverteilung auf dem Turnplatz Abelberg.

Mittelrheinische Vorturner-Vereinigung. Am Sonntag fand in der Turnhalle zu Oberstein die 21. Zusammenkunft der Mittelrheinischen Vorturner-Vereinigung statt. Auf die Begrüßungsworte des Bürgermeisters Weber dankte der Vorsitzende der Vereinigung, Kreisturnauschussmitglied Fr. Engel (Wiesbaden). Um 10 Uhr begannen die allgemeinen Freiübungen. Hieran schlossen sich die Vorturnungen der 3. Gruppe und der dazu gehörenden Vereine. In den verschiedenen Abteilungen am Red und Barren sowie in Frei- und Stützhandübungen wurden ganz hervorragende Leistungen gezeigt. Auch das Ringturnen bot ein schönes humoristisches Bild. Gauvertreter Lieber (Wiesbaden) hielt einen interessanten Vortrag über „Idealismus“. Hierauf folgte das Kürturnen an Red, Barren und Pferd, ausgeführt von den 36 besten des Kreises. In der anschließenden Besprechung wurde von den einzelnen Berichtserstattern bekanntgegeben, daß alle Vereine sehr gut vorbereitet und daß die Zusammenkunft wohl eine der besten bis jetzt gewesen sei. Im nächsten Jahr findet dieselbe in Mainz bei dem Turnverein von 1817 statt. Um 4 Uhr schloß der Vorsitzende, nachdem er dem Turnverein Oberstein für die getroffenen Vorbereitungen den Dank der Vereinigung ausgesprochen, die Besprechung.

Die Sportvereinigung „Eos“ unternimmt am Ostermontag ihre 4. diesjährige Wanderung nach Schloß Schaumburg-Baldruin-Stein-Dez. Abfahrt 7,21 Uhr ab Dohheim nach Kückershausen, dem Ausgangspunkt der Tour. Von hier nach dem im Palmbachthal schon gelegenen Dorf Burgschwalbach, Besichtigung der Burg. Durchs Palmbachthal, abwärts an Eisensteingruben vorbei, nach Zollhaus. Alsdann der roten-Kreuz-Markierung folgend, nach Hohenfels. Raft und Besichtigung des malerischen Burgbaus. Von hier durch den Wald, über Schönborn, Vörsbach (Kirchenruine) und Haben-scheid nach dem Talhof bei der Schaumburg. (Prächtiger Blick auf das herrliche Schloß.) Dann bergan, durch schönen Waldpark mit Fossilien, zum Schloß Schaumburg. Besichtigung und Hauptrost. Letzte Etappe: Baldruin-Stein, über Vierenbach nach Diez. Von hier Rückfahrt nach Wiesbaden. Treffpunkt Bahnhof Dohheim, 7,15 Uhr. Gesamtmarschzeit: 5 1/2 Stunden.

Distanzmarch Bad Homburg-Wiesbaden. Am 1. Oftertag veranstaltet die „Allgemeine Leichtathletik Union“ Bad Homburg einen Distanzmarch von Bad Homburg nach Wiesbaden. Der Start erfolgt in Bad Homburg am Schloßplatz (Hotelrestaurant „Zur Stadt Kassel“, vormittags 10 Uhr. Das Ziel in Wiesbaden befindet sich in der Frankfurter Straße vor der Kaffauiischen Bierhalle, wo die ersten Sieger ab 3 Uhr nachmittags erwartet werden. Meldungen sind an Herrn Klemens Wehrheim, Bad Homburg, Luisenstraße 103, zu richten.

Neues aus aller Welt.

Lawinsturz. Innsbruck, 8. April. Vom Kapellen-joch ging eine mächtige Schneelawine nieder, die das Bauerngehöft des Besitzers Franz Berle zum Teil zerstörte. Da der Nachbruch einer zweiten Lawine droht, der zweifellos den Hof vollständig vernichten muß, wurde behördlich das gefährdete Objekt geräumt.

Berliner Einbrecher in der Provinz. Posen, 8. April. Seit einiger Zeit arbeiten Berliner Einbrecher in der Provinz. In der vorigen Woche raubten sie insgesamt 23000 M. Bei einem Einbruch in Posen raubten sie bei einem Kaufmann den Barbestand einer Darlehenskasse in Höhe von 5000 M. sowie sämtliche Wertpapiere.

Die Kaffeekrauthistone in Bombay. Bombay, 8. April. Die Brände in den Baumwoll-Lagern wiederholen sich täglich. Gestern sind vier neue Brände ausgebrochen, durch die ein Schaden von 5 Millionen Mark entstanden ist. Polizei und Militär bewachen die Lager. Auf die Entdeckung der Brandstifter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden. Bis heute sind seit dem 23. März 16 Brände ausgebrochen.

Kaufgeschäfte in Augsburg. Augsburg, 7. April. Auf Grund eines Erkrankungsfalles an Boden sind sämtliche In-halten des heiligen Äbels für Obdachlose, etwa fünfzig an der Zahl, einer Schahimpfung unterzogen und zur Beobachtung in der Hofkirche untergebracht worden. Auch das Personal hat sich der Impfung unterziehen müssen. Sämtliche Räume des Äbels wurden gründlich desinfiziert. Bei dem Erkrankungsfalle handelt es sich um den Stellunglosen Lithographen Lauther.

Ein Kellner von einem Schützen erschossen. Nürnberg, 7. April. Ein Schütze in Bibitz hat in der letzten Nacht auf der Straße den Wächter Kellner Ludwig Stief erschossen. Der Kellner hatte die Straßensperre belästigt, und als der Schütze nachgeben einschritt, auch ihn mit dem Messer bedroht. Der Schütze hatte sich dann zurückgezogen, wurde aber von Stief verfolgt. So daß er schließlich seiner Revolverpatrone acriß und den Anreifer nieder-schloß.

Egypion in einer Pulverfabrik. Wien, 8. April. In der kaiserlichen Pulverfabrik in Mauerbach fand abermals eine Explosion statt, durch die Objekt 6 stark beschädigt wurde. Zwei Arbeiterinnen hatten glücklicherweise kurz vorher das Objekt verlassen, so daß Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Im Haus von Paris verirrt. Paris, 8. April. Was sonst nur die Schauderromane des Alen Dumas und Montepins als grauenhaftes Abenteuer ausmalen: das Umherirren eines Menschen in der unbekannten Pariser Unterwelt, in den sogenannten Catacomben, das hat sich nun wirklich ereignet, und zwar hatte ein Krankenwärter des Hôpital-Saint-Jacques, Paul Philippard, dieses nicht alltägliche Abenteuer. Der junge Mann ließ sich durch seine Liebe zu geologischen Forschungen verleiten, in einen Schacht einzusteigen, als in einem Hof des Krankenhauses Kanalisationsarbeiten vorgenommen wurden. Mit einer brennenden Kerze bewaffnet, wollte er „mal die Gesteinsformationen von Paris anschauen“. Um seine Rückkehr von dem kleinen Ausflug war

er nicht besorgt, denn er machte sich an den Kreuzwegen des labyrinthischen Gewirrs von engen Gängen zwischen mit Kreide, um sich zurückzufinden, und klopfte dann mit einem Hammer an den Wänden und Steinen herum. Als aber das Licht ziemlich heruntergebrannt war, fühlte er sich verloren, wieder die Oberwelt aufzusuchen. Seine Kreidekreuze mußten ja den besten Anhaltspunkt ergeben. Aber plötzlich sah er andere Zeichen, die man früher an den Wänden angebracht hatte; er trugte nicht aus noch ein, tappte hierhin und dorthin, die Kerze brannte aus und er stand in dunkelster Finsternis. Er steckte eine Zeitung in Brand, die aber rasch verfloderte, zündete dann die Wände seiner Schürze an und verbrannte die wenigen Streichhölzer, die er noch besaß. Es half alles nichts, er konnte keinen Ausweg finden. Stunden um Stunden verlor er nun in dem finsternen Gewirr umher. Schließlich kam er an einen Schacht; mit blutenden Händen kletterte er hinauf, aber hier war alles sorgfältig mit einer eisernen Platte verschlossen und sein heftiges Gebell drang nicht zur Oberwelt empor. Währenddessen war er sich in dem Dunkel weiter, und endlich endlich sah er Licht. Durch einen engen Spalt schimmerte es, aber hier emporzuklettern und sich durch-zuwagen, war unmöglich. So blieb er denn stehen und brüllte eine Viertelstunde lang aus Leibeskräften, so gut er es noch konnte, bis ihn einige Arbeiter hörten und an einem Seil hinaufzogen. Er war vier Stunden unter der Erde gewesen und kam über zwei Kilometer von seinem Einheitsdach entfernt wieder an das erleuchtete Sonnenlicht zurück.

Der Räuber seiner Ehre. Paris, 7. April. Heute vormittag kam es in dem Treppenhause des Polizeipräsidiums zu einer blutigen Szene. Zwei Polizeioffiziere gerieten in Streit. Einer von ihnen zog seinen Revolver und schoß seinen Kollegen nieder. Dieser war sofort tot. Der Mörder begab sich daraufhin, mit dem rauchenden Revolver in der Hand, zu seinem Vorgesetzten und erklärte ihm, er habe einen Kollegen erschossen, weil dieser der Liebhaber seiner Frau gewesen sei.

Hochadler in Nizza. Nizza, 8. April. Großes Aufsehen erregten hier die Hochadler eines englischen Ehe-paares namens Gore, die dieses in Sam Remo begangen hat. Das Ehepaar, das sehr elegant auftritt, war in einem der ersten Hotels absteigen und zeichnete sich durch sein auf-fallendes luxuriöses Leben aus. Es fiel nicht besonders auf, daß eine Anzahl Lieferanten nicht gleich bar bezahlt wurden. Gestern schloß jedoch ein Juwelier Verdaal, als das Ehe-paar einen Diamantkranz im Werte von 6000 M. kaufte und mit einem Scheck auf London bezahlte. Eine telegraphische Anfrage des Juweliers bei der Bank ergab, daß bei der betreffenden Bank das Konto Gore nicht existierte. Als die Polizei zur Verhaftung schreiten wollte, waren die Schwindler bereits verschwunden. Man nimmt an, daß sie mit einem Erpressung nach Deutschland abfahren sind.

Ein russischer Millionär als Wucherer. Petersburg, 7. April. In Niew hat plötzlich eine Hausfuchung bei dem be-rühmten Millionär Günsburg stattgefunden und das Ergebnis hat großes Aufsehen hervorgerufen. Es hat sich der Veracht bekümmert, daß Günsburg ein gefährlicher Wucherer ist, der seine zahlreichen Klienten, meist hochstehende Beamte, Fürsten, Grafen und Barone, unerbittlich auslöst. Günsburg gab gegen Beschloß auf 10000 Rubel etwa 1500 bis 2000 Rubel in Bar. Die Polizei beschlagnahmte in seiner Wohnung 50 Wechsel, die zusammen auf 1 Million Rubel lauteten.

Bereiteter Überfall auf eine Bank. New York, 8. April. Eine Anzahl Banditen beabsichtigen gestern, einem Telegramm aus New-Dorseton aufzufallen, in die dortige Filiale der Union-Panik einzudringen. Das Personal hatte von dem geplanten Raubzug Kenntnis erhalten und empfing die Verbrecher mit einem Auweilgen, so daß sie erschrocken die Flucht ergriffen. Zwei von ihnen wurden getötet, die übrigen konnten das Weite suchen.

Die neue Militärdienstvorschrift.

wb. Berlin, 8. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die neubearbeitete Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs und seine Mitwirkung zur Unterdrückung innerer Unruhen hat die Allerhöchste Genehmigung erhalten und wird demnächst an die Truppen zur Ausgabe gelangen. Diese vom preussischen Kriegsministerium aufgestellte Vor-schrift hat für die unter preussischer Heeresverwaltung stehen-den Truppen nach Prüfung der in den einzelnen Bundes-staaten bestehenden gesetzlichen Unterlagen die Zustimmung der beteiligten Bundesstaaten und des Statthalters von Elsaß-Lothringen erhalten, ebenso haben Bayern, Sachsen und Württemberg ihr Einverständnis damit erklärt, daß diese Vorschrift auf ihre in den Reichslanden stehenden Truppen Anwendung findet. (Wie wir hören, erscheint die neue Mi-litärdienstvorschrift auch im Buchhandel bei Mittler u. Sohn.) Bei ihrer Abfassung handelt es sich lediglich um eine über-sichtliche Zusammenstellung der den einzelnen gesetzlichen An-ordnungen des Reichs und der Bundesstaaten entsprechenden Rechten und Pflichten des Militärs, um den Truppen und dem einzelnen eine einwandfreie Grundlage zu geben. So weit in den einzelnen Bundesstaaten auf Grund landesherr-licher Verordnungen oder Gesetzen nur sehr geringfügige Er-gänzungen erforderlich waren, sind diese nicht in den allge-meinen Vorschriften aufgenommen worden, vielmehr werden im Einverständnis mit den beteiligten Regierungen die Gene-ralkommandos und Truppenteile entsprechende Anweisung erhalten. Bei der Fassung der Vorschrift ist zunächst ver-mieden, auf den Wortlaut einzelner Gesetze und Verordnun-gen Bezug zu nehmen, die sich in den einzelnen Bundesstaaten nicht decken. Der erste Abschnitt behandelt den Waffenge-brauch des Militärs aus eigenem Recht, der zweite die Verwendung des Militärs zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze, der dritte Abschnitt handelt von der Verhängung des Be-lagerungszustandes.

Im ersten Abschnitt wird die Bestimmung des preussischen Gesetzes vom 20. März 1837 über den Waffengebrauch des Militärs bei Wachen, Posten, Patrouillen und allen anderen Kommandos wiedergegeben. Dieses Gesetz ist in allen Teilen in den in Frage kommenden Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen eingeführt. Unter Ziffer 2 ist das Recht und die Verpflichtung des Militärs zum Waffengebrauch nur auf-genommen, so weit es erforderlich ist zur Beseitigung einer Störung seiner dienstlichen Tätigkeit, oder um einen Angriff auf Militär und militärisches Eigentum abzuwehren. Es ist dies die allgemeine Forderung aus dem militärischen Hoheits-recht, daß die Befugnis und zwingende Durchführung der militärischen Aufgaben und der Abwehr von Angriffen in sich schließt. In Ziffer 3 ist die Ausübung der Notwehr auf-genommen, um in der Vorschrift alle Fälle zusammenzufassen, in denen Soldaten erforderlichenfalls von der Waffe Gebrauch machen dürfen. Die Notwehr ist im Anschluß an § 23 des Reichsstrafgesetzbuchs und den Nationen hierzu, sowie an die Rechtsprechung des Reichsgerichts kurz dahin erläutert, daß sie bei jedem Angriff auf Leib, Leben, Ehre und Eigentum der eigenen oder einer anderen Person gestattet ist, das ge-notene Maß nicht überschreiten und nicht in Verletzung aus-üben darf. Aus dem gleichen Grund hat nach § 127 der Strafprozessordnung die vorläufige Festnahme Aufnahme ge-funden.

In Abschnitt 2 ist der Grundsatz an die Spitze gestellt, daß es zunächst Pflicht der Zivilbehörde ist, mit den ihr zu-stehenden Polizeikräften innere Unruhen im Entstehen zu

unterdrücken und die Ruhe aufrecht zu erhalten, und daß das Militär hierbei nicht mitzuwirken hat, und nicht zur bloßen Verstärkung der Polizei gebraucht werden darf; da in diesem Fall die Leitung stets eine einheitliche sein muß. Aus die-sem Grund ist weiterhin bestimmt, daß, wenn das Militär auf Ersuchen der Zivilbehörde Hilfe gewährt, die Anordnung und Leitung der zu ergreifenden Maßregeln allein auf den Militärbefehlshaber übergeht, bis die Ruhe wiederhergestellt ist. Eine Bestimmung, die der Militärkonvention entspricht.

Ein selbständiges Eingreifen des Militärs ist im Fall des Kriegs- und Belagerungszustandes, sowie in Fällen eines staatlichen Notstandes vorgehien. Die Bestim-mungen über den Kriegs- und Belagerungszustand, die in Abschnitt 3 ausführlicher behandelt werden, gründen sich auf Artikel 68 der Reichsverfassung, und nach diesem Artikel gilt für das Deutsche Reich mit Ausnahme Bayerns das preu-sische Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1836. Beim staatlichen Notstand ist das Militär auch ohne Auffor-derung der Zivilbehörde selbständig einzuschreiten befugt, und verpflichtet, wenn in Fällen dringender Gefahr für die öffent-liche Sicherheit die Zivilbehörde infolge anderer Umstände außerstande ist, eine Anforderung zu erlassen. Für diese Be-stimmung war die Erwägung maßgebend, daß auch in den Bundesstaaten, in denen gesetzlich das Einschreiten des Mi-litärs zur Unterdrückung innerer Unruhen von dem Ersuchen der Zivilbehörden abhängig ist, das Vorhandensein der Zivil-behörden und die Möglichkeit für sie, ein Ersuchen zu stellen, zur Erfüllung dieser vorgesehene Bedingung notwendig ist, daß aber, wo diese Voraussetzung nicht erfüllt werden kann, weil die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, eine Anforderung zu erlassen, ein gesetzliches Hindernis für das selbständige Einschreiten des Militärs nicht besteht, sofern dies in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit erforderlich ist. Die Notwendigkeit eines solchen Eingreifens des Militärs ist auch in der Staatsrechtslehre grund-sätzlich anerkannt. Es ist daran festgehalten worden, daß zum Waffengebrauch erst geschritten werden soll, wenn andere Mittel zur Erreichung dieses Zweckes nicht ausreichen. Für den richtigen Waffengebrauch sind die Militärbefehl-shaber verantwortlich.

Durch die neuen Vorschriften sind dem Militär zur Durchführung seiner Aufgaben und zur Wahrung seines Ansehens völlig ausreichende Handhaben gegeben. Andererseits ist die Möglichkeit eines Konflikts zwischen den Militär- und Zivilbehörden bei dem Einschreiten des Militärs vermieden worden.

Letzte Drahtberichte.

Der Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen. wb. Berlin, 8. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Zu dem unüberlegten Vorwurf einiger Blätter, unsere Mitteilung über den gefälligen Kaiserbrief hätte 8 Tage früher erscheinen müssen, möchten wir bemer-ken, daß es gar nicht in der Macht der amtlichen Stellen lag, eine schnellere Auffklärung zu schaffen. Zunächst war nicht bekannt, ob das Original des Briefes an die Frau Landgräfin von Hessen überhaupt noch existierte und wo es sich befand. Erst nachdem der Brief aus dem Nachlasse des Kardinals Kopp an die Adresse zu-rückgelangte, bestand die Möglichkeit, die über seinen Inhalt umlaufenden Angaben als freie Erfindung ein-mandfrei festzustellen und zu kennzeichnen. Das ge-schah an demselben Tage, an dem der Reichskanzler eine beglaubigte Abschrift des Originals erhielt.

Intervention des Kaisers im Falle Berliner. Berlin, 8. April. Die Angelegenheit der drei in Ruß-land verhafteten und noch immer festgehaltenen deutschen Luftschiffer scheint nun in ein neues Stadium getreten zu sein. Wie die „Post“ aus Hottelstein erfährt, hat der Kaiser auf den telegraphischen Hilferuf der Mutter Ni-kols sich in einem Handschreiben an den Zaren gewen-det, indem er diesem den Sachverhalt darlegt und ihn bittet, nach Kenntnisnahme der tatsächlichen Verhältnisse die Ange-legenheit zu einem beschleunigten Ende zu führen, mit anderen Worten, den Festgehaltenen die Freiheit zu geben. Die „Post“ bemerkt, daß bei den ausgezeichneten persönlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Zaren die An-nahme gerechnet werden kann, daß dieser persönliche Schritt des Kaisers nicht ohne Erfolg bleiben wird.

Preussisch-holländische Konferenz. wb. Haag, 8. April. Heute ist zum ersten Male der gemischte Ausschuss für das preussische Projekt zur Ent-wässerung der Ländereien zwischen dem Rhein und der Maas zusammengetreten. Vor-sitzende des Ausschusses sind der Generalinspekteur des Waasserstaates Romater und der Vorsitzende der preussischen Abteilung Wirklicher Geheimer Oberregierungs-rat Peters. Die preussischen Mitglieder sind Geh. Ober-regierungsrat Kirchstein, Geh. Oberbaurat Röder, Geh. Oberbergrat Bornhart und Geh. Baurat Tscholte.

Vertagung des elsäß-lothringischen Landtags. wb. Straßburg, 8. April. Heute nachmittag wurde der elsäß-lothringische Landtag durch kaiserliche Verordnung, die der Staatssekretär zur Verlesung brachte, bis 17. Novem-ber vertagt. Die von der Regierung außer dem Reichs-haushaltsetat vorgelegten wichtigen Weichenwürfe sind in den letzten Sitzungen der beiden Kammern durchberaten und ohne wesentliche Änderungen verabschiedet worden. Zu nennen sind insbesondere das Gesetz, betreffend den Nach-tropfetat, der die Aufbesserung der Bezüge der nichtleitend-mäßigen Staatsangestellten vorzieht, und das Landeszuwachs-neuergesetz, das die erforderlichen Mittel in Höhe von rund 229000 M. für diese Aufbesserung bereit stellt, ferner einige kleine Gesetze. Das Gesetz über die Schulpflicht der taub-stummen und blinden Kinder, sowie das Gesetz, betreffend die Revision der Notariate, sind an die Kommission zurückver-wiesen worden.

Die konservative Agitation in Sülesten. S. Breslau, 8. April. (Vgl. Drahtbericht.) Die Konser-vativen arbeiten überall, namentlich aber im östlichen Preu-sen, eifrig um sich eine weltverzweigte Presse neu zu schaffen oder die vorhandene zu stärken. Nachdem bereits vor Jahres-frist der fortschrittliche „Niederschlesische Kurier“ in Danzlon von den Konservativen angekauft und zu einem agrarischen Blatt gemacht wurde, ist jetzt auch der „Niederschlesische Volksfreund“ in Schweidnitz, ein altes liberales Blatt, in eine Konservatives W. m. b. G. umgewandelt worden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Schreib-Druck größtenteils von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Abgabe-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Drucker- oder 2.- vierteljährlich durch die deutschen Postämter, außerdem durch die Postämter in Wiesbaden die Preisliste. — Bezugs-Veränderungen nehmen ausserdem entgegen in Wiesbaden die Preisliste. — Bezugs-Veränderungen in allen Teilen der Stadt: in Wiesbaden die Preisliste. — Bezugs-Veränderungen in allen Teilen der Stadt: in Wiesbaden die Preisliste. — Bezugs-Veränderungen in allen Teilen der Stadt: in Wiesbaden die Preisliste.



Abgabe-Preis für die Einzelhefte: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“ in einheitlicher Satzform, 20 Pfg. in sonst abweichender Satzform, sowie für alle übrigen (einstufigen) Anzeigen, 30 Pfg. für alle aussergewöhnlichen Anzeigen, 1 M. für lokale Anzeigen, 2 M. für aussergewöhnliche Anzeigen. — Ganzes halbes, einzel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Abgabe-Annahme: Für die Karo- und 12 Uhr mittags für die Morgen- und 12 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Büchelstr. 66, Fernspr.: Amt 141 und 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an sonstigen Orten: Lüneburg und Witten wird kein Preis berechnet.

Donnerstag, 9. April 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 168. - 62. Jahrgang.

Der Waffengebrauch des Militärs.

Von der neuen Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs war es schon seit einiger Zeit bekannt, daß eine einheitliche Regelung für das ganze Reich nicht zu erzielen gewesen war. Es kann dahingestellt bleiben, ob die Absicht, die betreffenden Bestimmungen einheitlich zusammenzufassen, überhaupt jemals bestand oder ob sie, wenn sie vorhanden war, an der Schwierigkeit fehlgeschlagen, die nichtpreussischen Kontingentsherren zur Annahme der preussischen Vorschläge zu bewegen. Jedenfalls bleibt auch jetzt der Zustand in Kraft, daß neben den Vorschriften für die Truppen, die der preussischen Seeresverwaltung unterstehen, selbständige Verordnungen bei den anderen Militärverwaltungen in Geltung sind. Aber Bayern, Sachsen und Württemberg haben ihr Einverständnis damit erklärt, daß die neuen Bestimmungen auch für ihre in Elsass-Lothringen garnisonierenden Truppenteile Anwendung finden sollen. Die nunmehrigen Bestimmungen, die wir in der Morgen-Ausgabe im wesentlichen mitteilen, interessieren begreiflicherweise vor allem von dem Gesichtspunkte aus, ob die vielberufene Kabinettsorder von 1820 wiederum in sie hineingearbeitet worden ist, wie das mit den Bestimmungen von 1898 der Fall war. Formal ist festzustellen, daß von der Kabinettsorder von 1820 in den Erläuterungen, die soeben halbamtlich bekanntgegeben werden, an keiner Stelle die Rede ist. In der Tat scheint es auch sachlich nach Möglichkeit vermieden worden zu sein, jene Order, deren Rechtsgültigkeit bekanntlich stark bestritten worden ist, zu einer der Grundlagen der neuen Bestimmungen zu machen. Man erfährt zwar nichts darüber, welches Ergebnis die vom Kaiser nach Anhörung des Reichskanzlers verfügte Nachprüfung der Kabinettsorder von 1820 gehabt hat, aber man möchte annehmen, daß diese Nachprüfung den Anwendungen gegen die Rechtsbeständigkeit der Kabinettsorder Stützpunkt genährt hat. Im wesentlichen wird freilich wie auch bisher schon alles darauf ankommen, wie die Bestimmungen gehandhabt werden. Wenn unter Ziffer 2 das Recht und die Verpflichtung des Militärs zum Waffengebrauch neu aufgenommen worden ist, soweit es erforderlich ist zur Beseitigung einer Störung seiner dienstlichen Tätigkeit oder um einen Angriff auf Militär oder militärisches Eigentum abzuwehren, so kann das gewisse Konflikte mit den bürgerlichen Gewalten führen, es braucht aber nicht dazu zu führen, und der Ausfluß des „Militärhoheitsrechts“, der in den Erläuterungen als neuer, angeblich längst bestehender, aber doch wirklich neuer Begriff eingeführt wird, wird seinen Charakter, wie gesagt, von dem Geiste bekommen, der für seinen Gebrauch maßgebend sein soll. Dasselbe gilt von den Bestimmungen über die Ausübung der Notwehr.

Der entscheidende Abschnitt aber ist derjenige, in welchem es sich um die Fragen handelt, zu deren Lösung die Kabinettsorder von 1820 bis dahin richtunggebend gewesen war. Das Militär soll auf Ersuchen der Zivilbehörde keine Hilfe gewähren, ein selbständiges Einschreiten des Militärs ist nur, wie das auch bis dahin der Fall war, bei Kriegs- und Belagerungszustand vorgesehen, dann aber auch (und diese Bestimmung verdient die größte Aufmerksamkeit) „in Fällen des staatlichen Notstandes“. Was ist nun „staatlicher Notstand“? Herr v. Reuter glaubte ihn schon vorhanden, als er seine berühmten Anordnungen traf, in Zukunft dürften er und gleicherweise „schweidige“ militärische Befehlshaber doch wohl vor Wiederholungen des Vorgehens in Bayern zurückzusehen, denn der staatliche Notstand tritt erst ein, „wenn in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderung zu erlassen“. Also muß zunächst eine Zivilbehörde vorhanden sein, und sie muß die Möglichkeit haben, ein Ersuchen an das Militär zu stellen. Fehlt die zweite Bedingung (die erste dürfte kaum jemals fehlen, immerhin kann auch sie fehlen), dann allerdings darf das Militär selbstständig einschreiten. Sind nach alledem die berechtigten Wünsche der Reichstagsmehrheit nach gesetzlicher Regelung des Waffengebrauchs der militärischen Behörden unerfüllt geblieben und verwirklicht die neue Bestimmung diese Wünsche nach der sachlichen Seite hin auch nur zum Teil, so kann man doch anerkennen, daß manche Zweifel, zu denen die Aufnahme der Kabinettsorder von 1820 in die Vorschrift von 1898 Veranlassung gegeben hatte, durch die neuen Bestimmungen einigermaßen beseitigt worden sind. Und nun wird es sich zu fragen haben, ob die vom Reichskanzler und dem Kriegsminister gehegte Erwartung sich er-

füllen wird, daß fortan die Möglichkeit eines Konflikts zwischen Zivil- und Militärbehörden beim Einschreiten des Militärs vermieden bleiben wird. Auch da, jetzt und in Zukunft, überall, in Elsass-Lothringen wie sonst im Reich, wird dabei, wie gesagt, das Entscheidende der Geist sein, der über den neuen Bestimmungen walten soll.

Prekzimmen.

Die neue Vorschrift wird vom „Berliner Tageblatt“ als ein kleines Ostergeschenk der Regierung bezeichnet. Die Frage, ob in Zukunft ein einheitliches Recht im Reich bestehen werde, ist nach dem genannten Blatt zu verneinen. Dasselbe erhebt Zweifel, ob eine generelle Einigung nicht gerade ausgeblieben sei, weil Bayern, Sachsen und Württemberg das bei ihnen geltende Recht nicht rückwärts revidieren wollten. Nach dem „Tageblatt“ werde die Kabinettsorder von 1820 der Form nach preisgegeben, ihr Geist spuke aber noch in den neuen Vorschriften.

Im „Lokal-Anzeiger“ heißt es: Die viel behandelte Kabinettsorder von 1820 hat in den neuen Vorschriften keine Aufnahme gefunden.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die Streitfrage, die in dem Falle Bayern an die Kabinettsorder von 1820 anknüpfte, scheint eine durchgehende Klärung erfahren zu haben, dergestalt, daß sich ein Vorgehen des Militärs wie auf dem Schloßplatz von Bayern nicht wiederholen kann. Der Militärbefehlshaber darf keinesfalls ohne Requisition eingreifen, solange eine Zivilbehörde vorhanden ist, d. h. nach der neuen Dienstvorschrift hätte Oberst v. Reuter in Bayern nicht eingreifen dürfen. Die Kabinettsorder von 1820 wäre also der Sache nach durch die neue Kabinettsorder beseitigt.

Die „Kreuzzeitung“ dagegen meint natürlich gar noch, daß die neue Vorschrift einen Rückschritt gegenüber der bisher geltenden Instruktion bedeutet.

6. Deutscher Oberlehrertag.

Der 6. Deutsche Oberlehrertag in München fand seinen Abschluß mit einer Hauptversammlung, die sich mit wichtigen Fragen des höheren Schulwesens beschäftigte. Zunächst sprach Gymnasialprofessor Dr. Schunf (München) über die wissenschaftliche und pädagogische Fortbildung der höheren Lehrer.

Die wissenschaftliche Fortbildung sei eine Ehrensache für die Lehrer und eine Lebensfrage für die Schule, denn ohne sie sei die Heranbildung eines hochstrebenden, den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Nachwuchses nicht möglich. Der Staat müsse hier das Entscheidende tun. Der Lehrer verlangte eine strengere Beachtung der Klassenmaximalzahlen, die Entlastung der Anstaltsleiter von Bureauarbeiten zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen unter der Lehrerschaft und die reichlichere Gewährung von Stipendien und Urlaubslohnungen zu wissenschaftlichen Zwecken. Das wichtigste aber seien Hochschulkurse, die nicht als Ferien-, sondern als Semestralkurse ausgebaut und den Bedürfnissen der Gymnasiallehrer angepaßt werden müßten.

Es folgte ein Thema, mit dem sich schon frühere Oberlehrertage beschäftigt haben:

Die freie Gestaltung des Unterrichts in den oberen Klassen der höheren Schulen.

Referenten waren Professor Poland (Dresden) und Prof. Dr. Köppler (Halle). In ihren Vorträgen empfahlen sie u. a. eine Gabelung der Prima, und zwar in der Weise, daß in der einen Abteilung die fremdsprachlichen, in der anderen die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer stärker betont werden sollen. Die Zahl der Abteilungen soll den Schülern selbst freistehen. In die Prima sollen nur Schüler zugelassen werden, die eine geeignete wissenschaftliche Begabung aufweisen, was durch eine größere Strenge bei der Vergebung nach Unterprima zu erreichen sei. Bei der Reifeprüfung ist auch an den Schulen mit gegabelter Prima dieselbe Zahl von schriftlichen und mündlichen Prüfungsfächern anzusetzen wie bei dem Normallehrplan. In keinem Hauptfach dürfe die schriftliche Reifeprüfung ganz wegfallen.

Abgesehen von diesen gemeinsamen allgemeinen Leitungen legte Professor Dr. Poland besondere Leitungen vor für den Sprachunterricht und Professor Dr. Köppler solche für den

mathematisch-physikalischen Unterricht.

Danach soll der grammatische Betrieb von der Gabelung an für die mathematisch-physikalische Gruppe wegfallen, die Konversation in den neuen Sprachen sowie die Klassenlektüre aber beiden Gruppen möglichst gemeinsam bleiben. Die Lektüre soll an Gymnasien die griechische, an Realanstalten die englische Literatur bevorzugen. Der Unterricht in Latein und Griechisch, bezw. Französisch und Englisch soll in eine Hand gelegt werden, damit das sprachlich Gemeinsame nur einmal behandelt zu werden braucht. Der erweiterte mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht hat Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Geologie zu umfassen, und zwar in der

Art, daß die mathematische Gruppe in die Elemente der sphärischen Trigonometrie, der analytischen, synthetischen und darstellenden Geometrie, der Differential- und Integralrechnung nebst ihren einfachen Anwendungen auf Geometrie, Funktionenlehre und Physik eingeführt wird, während die sprachliche Gruppe in der Elementarmathematik zu befestigen und ganz allgemein mit den Aufgaben der höheren Gebiete bekannt zu machen ist. Die Kenntnisse in der Naturwissenschaft werden in der einen Gruppe besonders durch praktische Übungen vertieft, die andere Gruppe dagegen vermittelt nur entsprechend ihrer geringeren Stundenzahl eine einheitliche Auffassung von den Naturerscheinungen und Naturgesetzen. Hauptgebiete der Gymnasien werden hier Physik und Chemie bleiben, während an den realistischen Anstalten Biologie und Geologie zu berücksichtigen sind.

In diese Vorträge schloß sich eine lebhafteste Aussprache, in der auch noch andere Vorschläge vertreten wurden.

Es folgten noch verschiedene gefellige Veranstaltungen, u. a. eine Festvorstellung im Residenztheater.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Großherzog von Oldenburg ist gestern in Misingen zur Kur eingetroffen und im Sanatorium von Geheimrat u. Dapfer-Soal- feld abgestiegen.

Der Sentiarch der „Königsberger Zeitung“, Firma A. G. Striese, Herr Wilhelm Striese, ist im Alter von 79 Jahren Dienstagabend in Königsberg (Neumark) gestorben. Der Verstorbene war in Buchdrucker- und Zeitungsverlegerkreisen eine bekannte Persönlichkeit.

Der König hat den vortragenden Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Geheimen Regierungsrat Dr. Sellich zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt.

Die wie gemeldet, verstorbenen Gattin des Staatsministers, langjährigen Staatssekretärs des Innern, Gräfin Elise Emma Adolmine v. Posadowsky-Wedner, war die Tochter des Ehepräsidenten des Appellationsgerichtshofs zu Breslau, Gustav v. Köller, und in erster Ehe mit dem Artillerie-Capitän Max Thomas verheiratet. Am 3. Januar 1871 reichte sie dem Grafen Posadowsky die Hand. In der Öffentlichkeit ist sie mehrfach als Wohlthäterin hervorgerufen und erweist sich als allgemein großer Beliebtheit. Die Gräfin lebte bekanntlich zuletzt in Neumburg a. d. S. in stiller Zurückgezogenheit. Vor einigen Wochen wurde die Gräfin von einer schweren Krankheit heimgesucht, die vor 14 Tagen ihre Überführung ins Elisabeth-Krankenhaus in der Luisenstraße nötig machte, wo sie nunmehr ihrem Leiden erliegen ist.

* Der Gesandtschafts-Bezirk der Schulbeschreibungen. Der Gesandtschafts-Bezirk der Schulbeschreibungen, betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schulbeschreibungen vom 4. Dezember 1899, ist dem Reichstag zugegangen.

— Neue Ordensliste für Preußen. Von der Königlich Preussischen General-Ordenskommission werden Vorbereitungen für die Herausgabe einer neuen Ordensliste getroffen. In diese neue Liste sollen auch die noch lebenden Ritter und Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Militärs-Ehrenzeichens aufgenommen werden. Zur Feststellung der Inhaber dieser Auszeichnungen werden auch die Kreis-Krieger-Verbände und die Krieger-Vereine herangezogen, um eine möglichst vollständige Liste zu erreichen. Die Meldungen der beteiligten Krieger haben bald zu erfolgen, da die Vorarbeiten beschleunigt werden.

* Ein Herrenhauskuriosum. Es gibt ein Mitglied des preussischen Herrenhauses, das seinen Sitz aus ganz besonderen Gründen nicht einnehmen darf. Das ist der Großkaufmann und Rittergutbesitzer Otto Reher, Oberverwalter der Kaufmannschaft in Königsberg i. Pr., der durch Allerhöchsten Erlass vom 27. Januar 1914 aus besondertem königlichen Vertrauen ins Herrenhaus berufen worden ist. Der letzte amtliche Bericht der Ratskommission des Herrenhauses besagt: „Der Großkaufmann, Oberverwalter der Kaufmannschaft in Königsberg und Rittergutbesitzer Otto Reher zu Königsberg i. Pr. und Bergden kann das ihm verliehene Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhaus zurzeit nach § 7 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 nicht ausüben, da er noch als österreichisch-ungarischer Generalkonsul im aktiven Dienst eines außerordentlichen Staates steht.“ Es kann also jemand Herrenhausmitglied sein, ohne ins Herrenhaus eintreten zu können. Herr Reher wird sich also entscheiden müssen, was ihm lieber ist: das Herrenhaus oder das Generalkonsulat.

* Weiteres von der Rehereinschätzung beim Wehrbeitrag. Bei der Einschätzung zum Wehrbeitrag begifferte sich das Wehrvermögen in der Stadt Kolberg auf 3 Millionen, im Landkreis auf 9 Millionen Mark.

* Über die Frage der Verleihung des Titels Dr. med. dent. an die studierten Zahnärzte werden, wie man der „Pestl. Ztg.“ schreibt, demnächst Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und den übrigen Bundesstaaten eingeleitet werden, da schluß eventueler Einführung des Titels vor allem ein Einverständnis mit den übrigen deutschen Unterrichtsverwaltungen hergestellt werden muß.

* Die hohen Güterpreise in der Ostmark. Das Rittergut Wode im Kreise Wittowo, 1260 Morgen groß, wurde von dem bisherigen Besitzer Gogelst auf den Nachbar, Rittergutbesitzer v. Brzeski-Wierzawa, für den Preis von 1 100 000 M. mit hin pro Morgen 870 M., verkauft.

* Die Polen und der Papst. Nach Kostener Berichten aus Rom hat Fürst Radziwill, der Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion, wegen der Vorgänge in der Moabiter Kirche zu Berlin eine Audienz beim Papst

nachgefragt und erhalten. Der geheime päpstliche Kammerherr Michael von Karsti aus Rußisch-Polen spielte dabei den Vermittler und Dolmetscher. Darauf wurde der Dominikanergeneral Kardinal von Borromeo berufen. Beide konferierten auch mit dem Kardinalstaatssekretär.

Die freien Gewerkschaften in ganz Preußen für politische Vereine erklärt? Wie die „Staatsbürgerliche Landeszeitung“ erfährt, werden auch die übrigen Polizeibehörden in Preußen in aller nächster Zeit dem Vorbild des Berliner Polizeipräsidenten folgen und die sozialdemokratischen Gewerkschaften für politische Vereine erklären. Durch dieses behördliche Vorgehen verlieren die sozialdemokratischen Gewerkschaften zwingungsweise ein Fünftel ihrer Mitglieder, das sind alle Personen unter 18 Jahren.

Eingaben des Deutschen Arbeiterkongresses an die Parlamente. Der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses beschloß in seiner gestrigen Sitzung im Verfolg der Beschlüsse des Berliner Kongresses, wie aus Köln gemeldet wird, folgende Eingaben an die Parlamente zu machen: 1. zum Wohnungsgesetz, um Beseitigung der von dem Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses angenommenen Abwägungen der Regierungsvorlage; 2. bei dem Kommunalabgabengesetz, um Aufrechterhaltung der Steuer nach dem gemeinen Wert; 3. zum Gesetz für innere Kolonisation, um Bewilligung einer größeren Summe für die Zwede des Kleinwohnungsbaues; 4. zum Gesetz über die Sonntagsruhe, um Einführung der völligen Sonntagsruhe; 5. gleichzeitig mit der Forderung des Gesetzes über die Aufbesserung der Pensionäre verlangt der Ausschuss hinsichtlich der Arbeiterinvalidenversicherung die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre, die Erhöhung der Witwen- und Waisenrente, Erweiterung der Kinderbeihilfen für invalide Arbeiter sowie Aufbesserung der Unfallrenten, wofür vor Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung Renten festgesetzt worden sind.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Bord, Hauptm. und Komp.-Führer an der Unteroff.-Schule in Weilburg, unter Bezeichnung in das Inf.-Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bst.) Nr. 111 zur Dienstleistung beim Feld-Amt des 10. Armeekorps kommandiert. * Rathmann, Oberleit. im 3. Thür. Inf.-Regt. Nr. 66, als Komp.-Führer zur Unteroff.-Schule in Weilburg versetzt. * v. d. Decken, Gen.-Leut. und Insp. der 3. Kav.-Abt., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Dispo. gestellt. * v. Hedebredt, Gen.-Leut. von der Armee, zum Insp. der 3. Kav.-Abt. ernannt. * Bloch, Gen.-Major, Kommandant des Bataillon in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Dispo. gestellt. * Boide, Oberst von der Armee und kommandiert zur Dienstleistung bei der Kommandantur von Bismarck zum Kommandanten von Bismarck ernannt. * v. Jacobi, Oberst a. D. und Kom. des Landw.-Bataillon 1. Köln, auf sein Gesuch unter Verleihung des Charakters als Gen.-Major von seiner Dienststellung entbunden. * von Below, Oberst und Kom. des 8. Thür. Inf.-Regts. Nr. 153, aus dem Beere ausgetreten und als Kom. der Schutztruppe im Reichs-Kol.-Amt angestellt. * Frhr. Quadi-Wilrad-Düsterbrück, Oberst und Kom. der Kriegsschule in Engers, zum Kom. des 8. Thür. Inf.-Regts. Nr. 153, * Frhr. v. Breuschen, Maj. und Kom. im Inf.-Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzogin), Nr. 117, zum Kom. der Kriegsschule in Engers ernannt. * Burgraf und Graf zu Dohna-Schlobitten, Gen. der Kav. und Gen.-Adj. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, von der Stellung als Mil.-Bevollmächtigter am Kaiser. Russ. Hofe, abtrahiert der Person Sr. Maj. des Kaisers aller Reuten und zugewiesen dem Hauptquartier des Kaisers, entbunden und als Kom. in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Verleihung in dem Verhältnis als Gen.-Adj. Sr. Maj. des Kaisers und Königs mit der gesetzlichen Pension zur Dispo. sowie auch a. l. s. des Leib-Garde-Duf.-Regts. gestellt.

Todesfall. Generalleutnant z. D. Graf Berner von Gordenberg ist in Potsdam nach schweren Leiden gestorben. Am 23. Januar 1851 in Neuruppin geboren, begann er die militärische Laufbahn beim Kaiser-Alexander-Gardegrenadier-Regiment Nr. 1. 1907 wurde er Kommandeur der 14. Infanteriebrigade in Halberstadt und am 18. Oktober 1908 auf sein Gesuch zur Disposition gestellt unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant.

Hausjahre Dienstjubiläum. Am heutigen Tage begeben mehrere Generale ihr 50jähriges Militärjubiläum. Es sind dies General v. Pfußke, 1847 geboren, beendete sich bereits im Jahre 1894 als Leutnant im 4. Garderegiment z. F. den roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern und im Jahre 1870/71 als Adjutant des Generalkommandos des 11. Armeekorps das Eisene Kreuz. Er war zuletzt als Generalleutnant Kommandeur der 83. Division in Danzig. — General v. Phnker, der ehemalige Oberhof- und Hausmarschall des Kaisers, steht heute noch a. l. s. suite der Armee mit der Uniform des 2. Garderegiments. Geworen 1845 machte er die Feldzüge 1866 und 1870/71 im 2. Garderegiment.

Feuilleton.

Rus Kunst und Leben.

Aus den Wiesbadener Kunstsalen. In der Galerie Vanger hat gegenwärtig Alois Erbach (München) eine größere Kollektion von Aquarellen ausgestellt, die gerade in Wiesbaden besondere Beachtung verdient. Nämlich: der junge Künstler ist ein geborener Wiesbadener, der seine Motive mehrmals in seiner Vaterstadt geholt hat. Mit manchen seiner Bilder sind wir nicht einverstanden; es scheint uns, als ob seine Impressionen vielfach gar zu weit von der Wirklichkeit der dargestellten Dinge abirren, um noch überzeugend wirken zu können. Einige der Aquarelle lassen den Versuch der Wiedergabe eines künstlerischen Eindrucks aber mit einem Scherz, einer gewollten Karikatur zu tun hat. Bezeichnend sind in dieser Beziehung die Schulküche und das vor einem dünnen Wald lagernde Mädchen. Unser alter Michelsberg hat auf dem Bild ein außerordentlich festlich-farbiges Kleid an; er ist über sich hinausgewachsen. Die Neugierde macht einen überraschend großzügigen Eindruck, ebenso die Markstraße, Pfaster, Häuser, Menschen und Luft: alles ist in leuchtende Farben getaucht; die Farbe ist alles, die Zeichnung Nebenache. Diese Aquarelle wollen als Ganzes genossen sein, so nur kommt man über die Selbstheit der einzelnen Linien und Formen und auch über die „Knechtlichkeit“ der Farben hinweg. Einige der schönsten Nummern der Kollektion sind anders geartet. Die Ruine Sonnenberg z. B. oder die Dorfgenossen sind Bilder, die zeigen, daß der temperamentvolle Künstler auch die Zeichnung beherrscht und nicht immer gar zu wild mit der Farbe um sich werfen muß. Jedenfalls haben wir es in Erbach mit einer eigenartigen künstlerischen Persönlichkeit zu tun, die sich offenbar noch stark in der Entwicklung befindet.

z. F. mit, wurde am 18. August bei St. Privat verwundet und erwarb sich das Eisene Kreuz. 1888 wurde er Hausmarschall des Kaisers Friedrich, und nach dessen Hinscheiden das gleiche bei unserem jetzigen Kaiser und trat am 1. Januar in die Stellung eines Generalintendanten der königlichen Gärten über. — Generalleutnant v. Hsedom, einem alten pommerischen Adelsgeschlecht entstammend, war 1847 als Sohn des 1896 verstorbenen Obersten Eduard v. Hsedom geboren, trat als Fähnrich in das Gren.-Regt. Kronprinz Nr. 1, in dem er 1865 Leutnant geworden, am Kriege 1866 teilnahm. 1867 in das neugebildete Pfl.-Regt. Nr. 73 versetzt, zog er mit diesem in den Krieg 1870 und erwarb sich das Eisene Kreuz. Als Hauptmann stand er im Thüring. Inf.-Regt. Nr. 94, als Bataillonkommandeur bis 1894 im Inf.-Regt. Nr. 64, als Oberleutnant im Pfl.-Regt. Nr. 85. Von 1897 bis 1900 war er Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 54, dann bis 1903 Generalmajor und Kommandeur der 60. Infanteriebrigade in Straßburg. Seitdem lebt er in Wiesbaden. — Generalleutnant Böschffel v. Löwenprung kam, 1845 geboren, als Leutnant in das Inf.-Regt. Nr. 32, mit dem er den Mainfeldzug 1866 mitmachte. Von 1870 bis 1872 war er Ergießer am Kadettenkorps. 1877 Hauptmann geworden, wurde er 1887 Major im Grenadier-Regiment Nr. 10. 1893 kam er als Oberleutnant in das Königin-Augusta-Regiment, war von 1895 bis 1899 Oberst und Kommandeur des Pfl.-Regts. Nr. 80 in Wiesbaden, bis 1902 Generalmajor und Kommandeur der 55. Infanteriebrigade und bis 1905 Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division. — Generalleutnant Frhr. v. Synatten, dem hessischen Adelsgeschlecht entstammend, wurde 1847 auf Schloß Trips bei Gellenshausen als Sohn des 1886 verstorbenen Landrats Karl Frhr. v. Synatten geboren und trat als Fähnrich in das 4. Garde-Regiment Königin, mit dem er die Kriege 1864, 1866 und 1870/71 mitmachte und sich das Eisene Kreuz verdiente. Zuletzt befehligte er als Generalmajor die 62. Infanteriebrigade in Kolmar. — Am 9. April 1914 feiert auf Gütow bei Ralow (Neuborpommern) der 50jährige Geburtstag an seinen Eintritt in die preussische Armee. — Als ehemalige Selektener und Oberprimaner des Kadettenkorps, die 1884 eintraten, sind ferner noch zu verzeichnen die Generale Ritter Denkschel von Gigenheim (Straßburg i. E.) und von der Voed (Kassel), Generalleutnant von Hochwächter (Raumburg) und Generalmajor von Barientberg (Berlin), sämtlich Feldzugsteilnehmer und Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Bruneder Vorfälle in Tirol. Innsbruck, 8. April. Eine vom Korpskommando abgeordnete Kommission begab sich nach Brunned, um die Vorfälle aufs genaueste zu untersuchen. Es bestätigte sich, daß der Hauptmann von Dillmann einen Herrn der Zivilgesellschaft mit dem Gewehr eines Soldaten angreifen wollte, und daß es nur dem rechtzeitigen Eingreifen eines Unteroffiziers, der den sinnlosen Zustand des Hauptmanns erkannte, zu danken ist, daß kein Unglück geschah.

Geschenke für die ungarischen oppositionellen Abgeordneten in Petersburg? Budapest, 8. April. Zu der geplanten Rußlandreise der oppositionellen ungarischen Abgeordneten bringt das russische Blatt „Budapest“ noch einige Enthüllungen. Das Blatt erklärt, man habe den oppositionellen Abgeordneten zugesagt, wenn sie nach Petersburg kommen würden, würde ihnen dort ein Geschenk angeboten werden, sie würden nämlich aus dem Petersburger Kriegsministerium die Kofschafnahmen und die 48er Jähnen als Andenken mit in die Heimat nehmen.

Ein Befreiungsversuch des russischen Spions Jandritsch. Graz, 9. April. Eine ebenso sensationelle wie romantische Affäre beschäftigt augenblicklich die hiesigen Behörden. Es handelt sich angeblich um einen Österreicher zur Vertheidigung des russischen Spions Alexander Jandritsch, der vor kurzem von einem Wiener Gericht wegen Spionage zugunsten Rußlands zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurteilt und nach dem hiesigen Strafgefängnis gebracht wurde. Es verlautet, daß Jandritsch auf Befreiung von russischen Agenten aus der Haft befreit werden sollte. Die ganze Sache kam dadurch an den Tag, daß die Befreier in einem hiesigen Geschäft den Plan ausarbeiteten, ohne zu beachten, daß die sie bedienende Kellnerin der russischen Sprache mächtig war. Sie belauschte das Gespräch der beiden und machte an zuständiger Stelle Mitteilung. Danach sollen sie vereinbart haben,

Jandritsch in einer bestimmten Nacht zu befreien und ihn in einem Automobil über die Grenze zu bringen. Das Strafgefängnis wurde scharf bewacht. Gestern nacht fuhr ein lauschig mehrere Männer in einem Automobil vor der Strafanstalt vor. Auf Anruf des Postens, der eigens aufgestellt war, machten sie kehrt, ohne daß es gelang, der Männer habhaft zu werden. Jandritsch selbst war von einer Mittelsperson in den Plan eingeweiht worden.

Frankreich.

Die Gegenüberstellung Cailaun und Barthou in der „Figaro“-Angelegenheit. Paris, 8. April. Die mit großer Spannung erwartete Konfrontation zwischen Barthou und Cailaun in der „Figaro“-Affäre ist ohne sensationelle Zwischenfälle verlaufen. Beide Parteien bestritten sich eine gegenseitigen vollkommenen Höflichkeit. Barthou wiederholte seine früheren Aussagen, daß er bis zu dem Tage, an dem sich das Drama in der Redaktion des „Figaro“ abspielte, von dem Vorhandensein der beiden erwähnten intimen Briefe Cailaun an seine jetzige Gemahlin nichts gewußt habe. Er habe vielmehr nur von dem Bericht des Generalstaatsanwalts Jahre Kenntnis besessen. Es liege also nur die Möglichkeit vor, daß Cailaun, der von der Erklärung dieser beiden Dokumente wußte, aus Furcht vor deren Veröffentlichung der Meinung war, daß seine erste Frau, Madame Guehard, ihm — Barthou — den Inhalt der beiden Briefe mitgeteilt habe. Diesen Aussagen gegenüber hielt Cailaun seine eigenen Erklärungen aufrecht. Damit war die Gegenüberstellung beendet. — Vor der Gegenüberstellung mit Barthou ergänzte Cailaun seine gestrigen Aussagen in der Rochette-Angelegenheit. Er ging auf die von der Untersuchungskommission gemachten Schlussfolgerungen ein und behauptete, daß diese ihm durchaus günstig seien, da ja der Vorliegende Jaurès seine persönliche Ehrenhaftigkeit außer Debatte gestellt habe. Er sei in der Kammer während der Verhandlungen über die Rochette-Affäre aus dem Grunde nicht erschienen, weil ihm seine augenblickliche Lage eine besondere Zurückhaltung auferlege. Der frühere Ministerpräsident erklärte weiter: „Wenn ich an der Debatte teilgenommen hätte, würde ich etwa folgendes gesagt haben: Ich war im Rechte, dem Ministerpräsidenten einen Antrag auf Verlegung des Rochette-Prozesses zu unterbreiten. Man wird mir zwar vorwerfen, daß sei ein Mißbrauch meiner Amtsgewalt, ich behaupte aber, nein, es ist ein Regierungsschritt.“

Oberstaatsanwalt Jahre als Mitglied des Kassationshofes. Paris, 8. April. Es ist endgültig bestimmt, daß Oberstaatsanwalt Jahre zum Rat am Kassationshof ernannt werden wird.

Schießversuche mit neuartigen Minirgranaten. Paris, 7. April. Der Oberkriegsrat hat sich heute nachmittag nach dem Feldlager von Mailly begeben, um Schießversuchen mit neuartigen Minirgranaten beizuwohnen.

England.

Rückkehr der verbannten südafrikanischen Arbeiterführer. London, 9. April. Das südafrikanische Ministerkabinett hat den Beschluß gefaßt, der Rückkehr der verbannten Arbeiterführer nichts in den Weg zu legen. Der Zeitpunkt wird davon abhängig gemacht, daß vorher die Vorlage über Auftrahrdemonstrationen Gesetzeskraft erhält.

Dänemark.

Ein Besuch des Präsidenten Poincaré. Kopenhagen, 9. April. Der dänische Hof ist offiziell davon informiert worden, daß der Präsident der französischen Republik auf seinem Rückweg von Petersburg einen offiziellen Besuch im Monat August in Kopenhagen abstatten wird.

Schweden.

Der König vor der Operation. Stockholm, 9. April. König Gustav von Schweden verabschiedete sich gestern vom Kronprinzen und den übrigen Mitgliefern der Familie. Um 9 Uhr abends fuhr er in Begleitung nach Sophienheim, wo morgen die Operation durch den berühmten Chirurgen Professor Berg stattfinden soll. Die Königin wird kommende Woche nach Sophienheim kommen und dort Wohnung nehmen. Dem Kronprinzen ist einstweilen die Vertretung des Königs übertragen worden. (Vergl. d. Drahtber.)

Italien.

bi San Giuliano über Dreihund und Mittelmeerpolitik. Rom, 8. April. (Senat.) Bei der heutigen Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ausgaben für Libyen, dankte der Minister des Äußern verschie-

Das Ergebnis eines Preiswettstreits. Unter den „Letzten Nachrichten“ in der heutigen Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ ist das Ergebnis des von der Zeitschrift „Zeit im Bild“ erlassenen 100 000-Mark-Preiswettstreits mitgeteilt worden. Der glückliche Träger des ersten Preises ist unser früherer Feuilleton-Redakteur Joseph Kaiser, der jetzt als freier Schriftsteller in München lebt. Zu dem Ergebnis des Preiswettstreits sagt die „Zeit im Bild“ u. a.: „Das Preiswettstreit kennzeichnet sich als eine Angelegenheit, die der besten Köpfe würdig war. So finden sich denn auch unter prämierten und nichtprämierten Einsendern bedeutende Repräsentanten der Wissenschaft, des Rechtslebens, der Politik, der Finanz, der Bühne und der Kunst usw. Der glückliche Träger des Hauptpreises von 50 000 M. ist freilich dem großen Publikum bis jetzt ein Unbekannter, es ist ein Münchener Schriftsteller, dessen Arbeit unter dem Motto „Robe 1908“ in Nr. 16 der „Zeit im Bild“ veröffentlicht wird.“ Das Preisrichterkollegium bestand aus den Herren: Geheimrat Professor Dr. Joseph Köhler (Berlin), Professor Dr. Franz Lütjens (München), Geheimrat Professor Dr. Alfred (Erlangen), Dr. Max Hasse (München), Professor Dr. S. Gudde (München), Heinrich Mann (München), Georg Dircksfeld (München), Hans Ludwig Held (München) und Dr. Karl Konstantin Löwenstein (München).

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Im Stadttheater zu Halle kam eine neue Oper „Jusuf“ von Bruno Heudrich zur Aufführung. Das Werk ist eine gefällige komische Oper, deren Melodienreichtum und gehaltvoller Text ihr den vollen Erfolg verbürgte, den sie auch fand. Aus Christiania, 9. April, wird gemeldet: In Gegenwart des Königs und der Königin sowie zahlreicher hervorragender Personen wurde die Gattin Ibsens zur Seite von Henrik Ibsen beerdigt.

Aus Paris wird berichtet: Hermann Bahrs „Konzert“ hat in einer französischen Bearbeitung von Maurice Rémon im Théâtre Réjane eine heilsame Aufnahme gefunden. Frau Rejane spielte die Rolle der Frau Heinz.

Blühende Kunst und Musik. Der Komponist Paul August v. Klenu, der sich mit verschiedenen Sinfonien und der einaktigen Oper „Sinfonia“ vorteilhaft bekannt gemacht hat, ist als Kapellmeister an das Stadttheater in Freiburg i. Br. verpflichtet worden.

Am 23. d. M. wird die Ausstellung der Mittermeinen Deutschen Kunstgenossenschaft in dem ihr als Geschenk überwiesenen Pavillon in Benedig eröffnet werden. Es werden etwa 95 Bilder und Plakate sowie etwa 40 graphische Arbeiten zur Schau kommen.

Marie Geseilichay, die ausgezeichnete Münchener Pianistin (auch hier in Wiesbaden von einem Auftreten in den Kurhauskonzerten wohlbekannt), hat im Verein mit dem Hofkonzertmeister W. Wolf in München drei Sonaten-Abende angekündigt, die lediglich Erstaufführungen moderner Werke bringen! Der erste Abend mit neuen Violinsonaten von G. Enesco, G. Puccini und Wolf-Ferrari hat bereits bei Publikum und Presse die lebhafteste Zustimmung gefunden.

Nikola Strauß hat sein neues Ballett „Josephs Lege“ seinem Freunde Edouard Hermann, dem bekannten Pariser Mäcen, gewidmet.

Am dem Plakatweibewerb der Meederei Robiling dem ersten, der nach einer Pause von 4 Jahren in Berlin wiederum von einem industriellen Unternehmen veranstaltet wurde, hat sich eine große Anzahl von Künstlern beteiligt. Zum großen Teil ist der moderne Plakattitel bei der Plakatausführung gewahrt worden. Der erste Preis wurde unter van der Bring (Berlin) und Louis Wöhrer (München) geteilt, während der dritte an Adolf Brapp (Wilmersdorf) und der vierte an Leopold Thieme (Charlottenburg) fiel.

denen Rednern für ihr günstiges Urteil über seine und des abgetretenen Kabinetts äußere Politik und fügte hinzu, er müsse einige der Kritiken aus Rücksicht auf die Staatsinteressen unbeantwortet lassen, übernehme aber seinen Anteil an der Verantwortlichkeit des Ministeriums und betone sein vollständiges Zusammengehen mit Giolitti. Wenn das Kabinett auch in Einzelheiten irzte, so beweisen die Erfolge doch, daß es im großen und ganzen auf dem rechten Wege gewesen ist. Auf den libyschen Krieg zurückblickend, erwähnte der Minister die korrekte Haltung der französischen und englischen Regierung in der Frage der Kontenbande. Der Minister wies die Auffassung zurück, als ob der Zwischenfall mit den Dampfern „Manuba“ und „Karthago“ die Folge gehabt habe, daß Italien die Erneuerung des Dreibundes beschleunigt habe. Die Grundzüge der auswärtigen Politik Italiens würden nicht durch einzelne Zwischenfälle beeinflusst, sondern durch die dauernden großen Interessen des Landes. Diese hätten bewirkt, daß der Dreibund eine feste Grundlage der äußeren Politik sei und bleiben müsse. Der Minister dankte dem Abgeordneten Chimetti für seine Betonung der Erfolge, die dank dem engen und festen Zusammenarbeiten Italiens und Österreich-Ungarns erzielt und wodurch das Gleichgewicht im Adriatischen Meer erhalten und die Errichtung des albanischen Staates ermöglicht worden seien. Andererseits habe das Einverständnis mit England die ersten Schritte Italiens zur Entwicklung seiner wirtschaftlichen Interessen in Kleinasien und im östlichen Mittelmeer und zur kraftvollen Haltung, Einigkeit und Weisheit des italienischen Volkes während des libyschen Krieges erleichtert und seitdem sei es heute ein wichtigerer Faktor der internationalen Politik als je zuvor.

Ein Besuch des Marineministers bei Herrn v. Tirpitz. Mailand, 9. April. Der italienische Marineminister Graf Visio wird sich an den Osterfeiertagen nach San Remo begeben und dem Großadmiral v. Tirpitz einen Besuch machen.

Balkanstaaten.

Weitere holländische Offiziere für Albanien. Amsterdam, 9. April. Auf Ansuchen General Devere's entsendet die holländische Regierung weitere 9 Offiziere nach Albanien, so daß die Gesamtzahl jetzt 28 beträgt.

Griechenland und die Kämpfe in Epirus. Athen, 9. April. Hier herrscht große Aufregung über das blutige Zusammentreffen der albanischen Genarmierie mit griechischen regulären Truppen. Der Minister des Auswärtigen, Dr. Streit, hat bei den Großmächten energisch gegen dieses Verhalten der Albanesen protestiert und erklärt, daß wenn nicht sofort alles zur Vermeidung weiterer Kämpfe geschehe, die griechische Regierung keinerlei Verantwortung für die Ereignisse in Zukunft auf sich nehmen könne.

Ein Vermittlungsgesuch Fürst Wilhelms von Albanien. Paris, 9. April. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen auf das bestimmteste versichert wird, hat Fürst Wilhelm von Albanien sich an die Vertreter Österreich-Ungarns und Italiens sowie an den rumänischen Gesandten in Durazzo mit dem Ersuchen gewandt, den einzelnen Regierungen seinen Wunsch zu unterbreiten, bei Griechenland im Sinne einer Auseinandersetzung zwischen der albanischen Regierung und den Epiroten zu vermitteln.

Vereinigte Staaten.

Niederlage weißlicher Wahlkandidaten. New York, 9. April. Die weiblichen Kandidaten haben bei den Magistratswahlen im Staate Illinois eine Niederlage erlitten, ein Ergebnis, das von den verschiedensten Gesichtspunkten äußerst interessant ist. 160 000 Frauen, d. h. 72 Prozent aller wahlberechtigten Frauen, nahmen an den Wahlen teil. Anstatt ihre Stimme den Kandidaten ihres eigenen Geschlechts zu geben, haben sie sich für die männlichen Kandidaten entschieden. Keine einzige der Frauen, die sich als Kandidaten für den Magistratsposten aufgestellt hatten, ist gewählt worden. Von Interesse war es, daß die Gegenwart der Frauen in den Wahllokale die dort herrschenden Manieren sehr vorteilhaft veränderte.

Südamerika

Der Aufenthalt des Prinzen Heinrich von Preußen in Argentinien. Buenos Aires, 8. April. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen begaben sich unmittelbar nach ihrem Eintreffen an Bord des „Cap Trafalgar“. Vormittags besuchte der Prinz den Hafen und sodann in Begleitung der Prinzessin das deutsche Elektrizitätswerk und die Gefrieranstalt La Blanca. Mittags begaben sich Prinz und Prinzessin Heinrich im Extrazug nach Quilmes, wo sie in der deutschen Brauerei frühstückten. Nachmittags wurde La Plata besucht. Morgens fiel Regen, später war das Wetter schön. (Vergl. S. Drahtber.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Dialektwörterbuch der Provinz Hessen-Nassau.

Der Landesausschuß Wiesbaden hat, wie bereits kurz mitgeteilt, 20 000 M. bewilligt zur Schaffung eines Hessen-Nassauischen, eventuell auch nur eines nassauischen Mundarten-Wörterbuchs. Dazu sind folgende Ausführungen von Interesse: Als der Plan eines großen Dialektwörterbuchs der Provinz Hessen-Nassau anstand, haben sich aus allen Kreisen der Bevölkerung eifrige Mitarbeiter gemeldet. Mit solchem Plan tritt Hessen-Nassau in die Zahl der Provinzen und Länder deutscher Sprache ein, welche die von Gefahren ringsum bedrohte intimste Muttersprache, die von Bildung und Kultur, von moderner Freizügigkeit und zahlreichem anderen Faktoren eingeebnet Volksmundarten wenigstens dem Gedächtnis und der Wissenschaft retten möchten, so weit sie noch zu retten sind. Überall wird gesammelt; denn überall ahnt man mindestens, welche Fülle von Stoff und Belehrung der heimatische Wortschatz birgt nicht nur für eine deutsche Sprachgeschichte, sondern für die Geschichte des Landes im weitesten Sinne. Die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin hat seit einigen Jahren eine Organisation für die

preussische Monarchie ins Auge gefaßt, um den gesamten Wortschatz des Landes systematisch sammeln und wissenschaftlich darstellen zu lassen. Sie hat vor 9 Jahren mit der Rheinprovinz begonnen, ihr folgten seit zwei Jahren Ost- und Westpreußen sowie Hessen-Nassau. Die Antworten auf die verschiedenen bei der Schaffung eines derartigen Wörterbuchs aufstretenden Fragen, wie „ist ein Hessen-Nassauisches Wörterbuch wissenschaftlich berechtigt“, „gibt es einen eigentümlichen Wortschatz für Hessen und für Nassau“ und andere können nicht resigniert genug lauten, wir wissen fast nichts oder doch bezweifeln wenig über solche Fragen. Das Wenige aber, was wir dringend davor, alle politische und heutige legalistische Grenzen auf der Landkarte ohne weiteres zu identifizieren. Ja, auch innerhalb der Dialektologie wird immer wieder zur Vorsicht ermahnt. So wird zwar Nassau durch eine von Dillenburg über Limburg nach St. Goarshausen ziehende Linie scharf in zwei Hälften zerlegt, von denen die östliche im Dialekt „das“ und „was“, die westliche „dat“ und „wat“ spricht; wie weit aber diese längst bekannte Lautscheidung auch einen legalistischen Unterschied der beiden Landeshälften bedingt, steht vorläufig noch ganz dahin. Jeder Nassauer weiß, daß es in seiner Mundart kein „Pferd“, sondern nur den „Gaul“ gibt; diese Eigenheit teilt er auch mit dem Hessen, aber hessen-nassauisch ist sie deshalb doch nicht, sondern sie reicht gen Norden bis nach Weiskalen, gen Süden gar bis ins Schwabenland. Im größten Teil Nassaus muß man, um von einem Schwerhörigen verstanden zu werden, nicht „schreien“, sondern „kreischen“, ebenso in der südlichsten Hälfte, während dessen Nordhälfte zu gleichem Zweck „gaken“ muß; aber das Gebiet des „kreischen“ reicht weit über die Landesgrenzen hinaus, gen Süden bis an den Odenwald, gen Südwesten bis nach Lothringen; also wiederum nicht ausgesprochen Nassauisches oder Hessen-Nassauisches. Die südliche „Eibische“ wird nördlich der Bahn vom „Biergebens“ und im Westerwald gar von der „Schiehotter“, „Schieplotter“, „Schiekleiter“ u. ä. abgelöst, aber nassauische Spezialitäten sind das wiederum nicht, sondern die spärlichen Wörter reichen, ein jedes bis zu einer anderen Einzelgrenze, noch weit in die hessischen oder westfälischen oder rheinischen Nachbarrprovinzen hinein. Die mundartliche Scheide zwischen nördlichem „Sonnabend“ und südlichem „Samstag“ läßt sich etwa von Dillenburg über Gießen an die oberste Kinzig ziehen, durchquert mittig Nassau, das Darmstädtsche Oberhessen und das alte Kurhessen. Die alte Bezeichnung „Lnnern“ oder „Onnern“ für den „Nachmittag“ lebt heute noch in Nassaus nördlicher Hälfte, ist aber auch im Hessischen und Rheinischen bekannt, anheimelnd wiederum bis zu ganz singulären Einzelgrenzen. Für den Unterschied zwischen der „Kirme“ im nassauischen Norden und der „Kerb“ (d. i. „Kirchweih“) im Süden, zwischen „Buddel“ und „Mistbrühe“ und „Sutter“ statt „Sauche“, zwischen „schleifen“ und „Bahn schlagen“ und „ritzen“ und „rennen“ für das „Gleiten auf dem Eise“, zwischen „Lämmen“ und „Läblen“ und zwischen zahllosen weiteren Gruppen sinnverwandter Wörter gilt Ähnliches. Und so wird die Frage nach dem Geltungsbereich der einzelnen nassauischen Dialektwörter überhaupt erst beantwortet werden können, wenn das Hessen-Nassauische Wörterbuch einmal mit dem Bestand des rheinischen, westfälischen, hähringischen, schwäbischen, pfälzischen Wörterbuchs verglichen werden kann. Daß sich aber dann eine prinzipielle Scheide zwischen hessischen und nassauischen Wortschatz ergeben sollte, ist schon heute unwahrscheinlich, wenn auch naturgemäß die Nachbarschaft Hessens mit Weiskalen und Thüringens und die Nassaus mit dem Rheinland sich geltend machen wird. Unterschiedlos soll in der heutigen Provinz Hessen-Nassau der mundartliche Wortschatz fixiert werden. Es dann später einmal aus diesem Massenmaterial besondere hessische und nassauische Bestandteile sich ergeben werden, ist eine Frage, die vorläufig nicht beirren oder beengen darf. Nun hat aber die Provinz Hessen-Nassau auf der Landkarte eine recht wunderbare Gestalt; deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß der rheinische Kreis Behtar und die Darmstädtsche Provinz Oberhessen mit in den Wörterbuchbezirk eingeschlossen werden sollen. Die Vorbedingungen für die Teilnahme auch unserer Provinz an der überall mit Eifer und Opfern betriebenen deutschen Mundartenlexikographie sind günstig.

Ostertrauungen. Auch in diesem Jahr ist die Zahl der Paare, die noch vor den Osterfeiertagen den Bund fürs Leben zu schließen beabsichtigen, außerordentlich groß. Vor dem Wiesbadener Standesamt werden am Samstag nicht weniger als 28 Paare getraut. Die Melordyffer von 46 Trauungen an einem Tage, die vor einigen Jahren hier konstatiert werden konnte, ist damit allerdings nicht erreicht.

Richard-Wagnerverband deutscher Frauen, Ortsgruppe Wiesbaden. Das Unternehmen, Eintrittskarten zu den ersten fünf Vorstellungen des „Parsifal“ an Persönlichkeiten aus den Kreisen der hiesigen Schüler, Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen der Musik sowie der Lehrer und Lehrerinnen der Volkshäuser unentgeltlich abzugeben, hat großen und, wie die einzelnen Zuschriften erweisen, dankbaren Anklang gefunden. Es waren sehr zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Daß dem Entgegenkommen der Königl. Intendantz, welche ausgezeichnete Plätze im 3. Rang und Amphitheater für den Verein reserviert gehalten hatte, konnten 153 Karten verteilt werden. Die Mittel dazu wurden zum großen Teil aus den Einnahmen der letzten Veranstaltung entnommen, welche, wie bekannt, zu diesem Zweck unter der bereitwilligsten Mitwirkung von Herrn und Frau Kammerfänger Forchhammer im „Kasino“ abgehalten worden war.

Kinderschutz. Der Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge schreibt uns: „Nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten entsalft die Kinderschulskommission, Abteilung des Stadtverbands für Jugendfürsorge“, eine rege Tätigkeit, und es ist Zeit, daß die gesamte Gesellschaft zur Teilnahme für eine Frage aufgerufen werde, die immer dringender einer Lösung bedarf. Unzählige Kinder wachsen trotz der vielseitigen jugendreichen Tätigkeit der Wiesbadener Jugendfürsorgevereine heran, verwahrloht, mißhandelt, angefaßt durch das Beispiel einer oft lasterhaften Umgebung. Ihr tiefes Elend bleibt unbeachtet, bis ein Verbrechen, an oder von ihnen begangen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie lenkt. Dann sieht man plötzlich mit fürchterlicher Deutlichkeit die ganze Größe des Kinderelends. Diesem zu steuern bezw. vorzubeugen, ist Aufgabe der Kinderschulskommission. Und dazu kann jeder beitragen, jeder ohne Unterschied des Standes, der politischen Überzeugung und der Religion. Ginge es nach den Forderungen der Gerechtigkeit und der Vernunft, gewiß würden sich ohne Jöggen alle vereinigen, um das soziale Elend zu lindern, das den gesellschaftlichen Organismus in seinen mit leidwürdigsten und schauderhaftesten Angehörigen trifft. Wir bitten somit alle Gutedenkenden, sich mit uns zu vereinigen, um die gegründete Kinderschulkommission zu stärken und

zu erhalten. Jede Meldung von Fällen, die unter „Kinderschutz“ fallen, wird in der Geschäftsstelle des Verbands für Jugendfürsorge, Bahnhofstraße 2, P., angenommen. Großzügige Spenden, kleine Beiträge, geistige Arbeit im Dienst der Idee, alles wird dankbar begrüßt. Es gilt, das Kind in jedem Alter, jeder Lebensstellung zu beschützen, anzukämpfen gegen Mißhandlung, Ausbeutung, verbrecherische Erziehung, unfittlichen Lebenswandel, gegen jede Art von Verwahrlosung. Es gilt, jene zu beschützen, die durch den Zufall der Geburt gewissermaßen bestimmt sind, Friedhöfe, Spitäler und Kerker zu besüßeln. Hunderte von Kindern warten der Hilfe! Verlangen wir sie ihnen nicht!“

Das Arbeitslosengesetz vom 23. Juli 1912, auf Grund dessen die Ortsarmenverbände befugt sind, diejenigen Personen, welche sich der Unterhaltspflicht für ihre Angehörigen entziehen, in eine Arbeitsanstalt einzusperren, scheint sich gut zu bewähren. Die hiesige Ortsarmenverwaltung macht oft von dem neuen Gesetz Gebrauch. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Androhung bei den betreffenden Persönlichkeiten, ihre Überweisung in eine Arbeitsanstalt stehe bevor, jene veranlaßt hat, regelmäßig Beiträge zu den Unterhaltspflichten für ihre Angehörigen zu zahlen. In diesem Fall bleibt das Verfahren vorläufig ruhen, es wird aber umgehend fortgesetzt, sobald die Zahlungen ausbleiben oder nicht regelmäßig in gleicher Höhe erfolgen. So schwebt beim hiesigen Stadtausschuß auf Antrag der Armenverwaltung zurzeit gegen 30 Personen das Verfahren wegen Überweisung in eine Arbeitsanstalt. In die Arbeitsanstalt Breitenau bei Kassel sind von Wiesbaden 8 Personen eingeliefert.

Die Handwerkskammer hat ihre Bureaus in den zweiten Stock des Hauses Adelheidestraße 13 verlegt. Bisher befanden sich dieselben im Vorderer des Hauses. Die Frühjahrsagung der Handwerkskammer findet am 23. d. M. statt. Sie ist auf einen späteren Tag, ohne daß schon bestimmte einschlägige Beschlüsse gefaßt worden sind, verschoben.

Nassauische Sparkasse. Im ersten Quartal dieses Jahres wurden Sparanlagen abgeholt von Dienstboten 16 822 M. 17 Pf., von Herrschaften und deren Kindern 8687 M. 50 Pf. und von Angestellten uhm. in Hotels und Geschäftshäusern 8947 M., zusammen von 1247 Personen 29 457 M. 56 Pf. 62 neue Sparkassenbücher wurden ausgestellt.

Das Wegenetz in Hessen-Nassau. Nach der jetzt veröffentlichten Statistik waren am Schluß des Jahres 1912 in der Provinz Hessen-Nassau vorhanden 5 977 885 Kilometer Kunststraßen (Chausseen), ferner 5 407 527 Kilometer sonstige ausgebaute öffentliche Straßen, zusammen 11 385 412 Kilometer. Davon wurden ausgebaut im Jahre 1911 rund 144 696 Kilometer und im Jahre 1912 rund 39 442 Kilometer. Ausgebauete nichtöffentliche Straßen sind nach der Statistik in Hessen-Nassau nicht vorhanden.

Das Fest der silbernen Hochzeit, welches am 6. April die Eheleute August Zedel und Frau Katharina, geb. Ernst, Jüngerling 1, begingen, war Anlaß, daß am Vorabend vom „Sängerkorps des Turnvereins“ dem Jubelpaar ein Ständchen gebracht wurde, wobei das Vorstandsmittglied Herr Fritz Sirensch eine längere Ansprache hielt. Am Montagabend beherte die „Musikkapelle ehemaliger 80er“ das Jubelpaar mit einigen wohl gelungenen Musikvorträgen, und auch die Gesangsabteilung des „Wiesbadener Militärvereins“, welchem der Jubilar über 25 Jahre als Mitglied angehört, betätigte sich an der Feier durch ein Ständchen. Dabei hiel Herr Emil Weidner eine längere Ansprache an die Geseierten.

Schwurgericht. Auf ihren Antrag wurden von den Funktionen als Geschworene für die Dauer der ganzen Schwurgerichtstagung entbunden: der Chemiker Dr. Oskar Jonas in Griesheim und der Landwirt Wilhelm Sorg in Westerfeld. Dafür sind neu ausgelost worden: Rentner Bernhard Wolmerseid in Ostria und Landwirt Georg Schneider in Viebrich.

Der frühere Fremdenlegionär Artur Wohlgenuth, der ein weitverbreitetes Buch über die Fremdenlegion geschrieben hat und in Heidelberg unter dem Verdacht, Futreier- und Säpferdienste für die französische Fremdenlegion geleistet zu haben, verhaftet worden ist, hat nach am 24. März auf Veranlassung des „Wehrvereins“ hier in der „Wartburg“ einen Vortrag über seine Erlebnisse in der Fremdenlegion gehalten. Jedenfalls hat der Mann es verstanden, mit seinem Erlebnissen ein gutes Geschäft zu machen.

Eine unglaubliche Raubheit ist in der Nacht vom 7. zum 8. April im hiesigen Wald verübt worden. Dem Verschönerungsverein“ gehörig, wurden dabei gerührt vom Nappelbacht bis zur Reibolusleiche 15 Bänke und Tische, am Kamellenweg eine Bank und im Johanna-Gain 3 Bänke; auch sämtliche Geländer wurden umgeworfen. Ferner wurden 3 städtische Bänke mit Steinflächen zerstört, 1 Bank vollständig zertrümmert, 1 Weibschütze beschädigt und ein Holzblock zertrümmert. Der Gesamtschaden wird auf etwa 500 M. geschätzt. Der „Verschönerungsverein“ hatte im Lauf dieses Winters über Zerstörung seiner Ruhebänke im hiesigen Wald öfters zu klagen, und auch die Einäscherung des städtischen Schutzhäuschens am Kinderplatz bei Beweise ist auf Rechnung einer Anzahl Übeltäter zu setzen, aber dieser neueste Vernichtungszug ist denn doch noch nicht dagewesen. Als Täter kommen in Betracht, wenigstens den Fußspuren nach, jugendliche Personen, offenbar von der Sorte, die schon öfter solch sträfliche Mötter im Wald verübt haben. Goffentlich gelingt es, den Übeltätern, die auf diese abscheuliche Art das Ansehen der ganzen Stadt schädigen, das schändliche Handwerk zu legen. Wer hierzu beiträgt und dem 1. Vorsitzenden des „Verschönerungsvereins“, Herrn Jos. A. A. Sypfeld, Adolfsallee 24, die gerichtliche Verstrafung der Schuldigen ermöglicht, dem stellt der genannte Verein eine Belohnung von 50 M. in Aussicht.

Ausgewiesen. Nach Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten wurden der Arbeiter Geselekt sowie dessen Frau Karoline, geb. Friedrich, und deren zwei Kinder Julie und Albert als sätige Ausländer ausgewiesen. — Demselben Schicksal verfielen durch eine Verfügung des hiesigen Polizeipräsidenten eine Frau Nidel Schuster, geb. Dollberg, und ihre minderjährigen Kinder.

Um 800 M. betrogen. Die Kriminalpolizei fahndet eifrig nach zwei Pigeunerinnen, die einen Landwirt Adam Wolfmann in Kästertal um rund 800 M. betrogen haben. Die beiden etwa 20 und 35 Jahre alten Pigeunerinnen verstanden es, dem Betrogenen vorzuschwindeln, ihn von einem Weiden zu befreien, wenn er sich zur Vergabe eines größeren Betrags bereit fände, den sie zur Zubereitung eines Tees brauchten. Als sie das Geld hatten, verschwanden sie auf Nimmerwiedersehen. Nach den angestellten Ermittlungen scheint es sich um die Ehefrauen der Pigeuner und Musiker Christian und Edward Geklein zu handeln, jedoch gelang es bisher nicht, ihrer habhaft zu werden.

— Diebstahl. Einem hiesigen Fensterputzer wurde vor 8 Tagen sein Rock, den er während der Arbeit abgelegt hatte, gestohlen und heute früh passierte ihm dasselbe in der Hauptbrunnenstraße. Anzeige ist erstattet.

— Kleine Notizen. Das „Johannisthal“ zu Wiesbaden beschäftigt ein Haus für geschlechtskrank, katbolische Schulklassen Mädchen einzurichten. — Der 3. Landesverband des Landesverbands der Feisuren von Hessen und Nassau beginnt am Montag, den 9. April, seine Verhandlungen vormittags 10 Uhr im Hofsaal der „Wartburg“.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Christliches Konzert. Zu dem Konzert, das der Evangelische Kirchengesangsverein unter der Leitung des Herrn C. Vosling am Karfreitag, abends 8 Uhr, in der Marktkirche veranstaltet, ist der Eintritt für jedermann frei.

* Kurhaus. Für die Orgelmusik am Ostermontag, den 13. April, hat die Kurverwaltung Herrn Hugo Herold aus Rodlig i. Sachsen für den Orgelpart und Fräulein Margarete Berg-Steingraber aus Berlin für den Gesangspart verpflichtet.

Musik- und Vortragsabende.

* Orgelkonzert in der Marktkirche. Im gestrigen Konzert kamen ausschließlich Kompositionen zum Vortrag, welche direkt oder indirekt auf die Harzwoche Bezug hatten, und wenn man sonst bei Passionsmusik meistens alte Meister zu Worte kommen läßt, so enthielt das Programm gestern einmal ausschließlich neuere Kompositionen. Herr Wolf-Brand, als Sänger wie als Gesangspädagoge hier bereits vortrefflich bekannt, war besonders geeignet, dem gedanklichen Inhalt des Programms einen würdigen Ausdruck zu verleihen, nicht allein durch seine anerkannten stimmlichen Qualitäten, sondern durch die Innerlichkeit, mit der er, wie a. B. dem kirchlichen „Selig sind die Verfolgten“, eine schöne Weihe verlieh, die sich besonders wirksam nach der vorangehenden ernst-leidenschaftlichen „Pièce héroïque“ von Bossi geltend machte. Diese Bossis'sche Komposition war von den zu Gebote kommenden Orgelvorträgen am wertvollsten, aber auch das Vorspiel zu Strauss' „Tod Jesu“, mit der Herr Petersen das Konzert eröffnete und die „Mägn“ von Rheinberger sind geballte Stücke. Das Konzert hatte sich wieder eines guten Besuchs zu erfreuen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Rimbach, 8. April. Die Bürgermeistereiwahl beschäftigt eben die hiesige Gemeinde lebhaft. Am Montag waren die Gemeindevorsteher und Schöffen versammelt zu einer Vorbesprechung, in der ein Kandidat aufgestellt werden sollte, zu einem Ergebnis aber kam man nicht. Als Kandidaten wurden genannt Landesbankgehilfe Gudes, Maurermeister Wildhardt und Bauteilemeister Herbe. In einer öffentlichen „Bürgerversammlung“ nahm die Arbeiterschaft Stellung zu der Wahl. Dabei entwickelte Herr Lindt die Grundzüge der sozialdemokratischen Partei und die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, verpflichtete auch die anwesenden Gemeindevorsteher, darnach zu handeln.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Schulparzellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Mit der Einführung von Schulparzellen hat die Nassauische Landesbank in der letzten Hälfte des Jahres 1912 begonnen, und am Ende dieses Jahres waren in 60 Orten Schulparzellen eingerichtet. Am 31. Dezember 1913 dagegen solche in 102 Orten. Die Zahl der Klassen betrug 272 mit 13 550 Schülern. Von diesen beteiligten sich Ende 1913 bereits 9250 am Sparen und hatten 128 000 M. eingezahlt. So legten u. a. in Bischöffen von 115 Schülern 112 ihre Spargroschen in der Schulparzelle an, in Driedenbergen von 165 = 160, in Dillbrunn von 53 = 48, in Dillenburg von 222 = 106, in Endbach von 106 = 164, in Hermannstein von 243 = 236, in Hörbach von 121 = 118, in Lorch von 286 = 291, in Raunheim von 275 = 246, in Niedererfhausen von 90 = 90, in Niederweidbach von 72 = 72, in Rudesheim von 223 = 288, in Schmitteln von 115 = 115, in Sinn von 268 = 267, in Wehen von 212 = 170, dagegen in Niedertiefenbach von 87 nur 16, in Winkel von 433 nur 178, in Hachenburg von 110 nur 28. Die größten Guthaben besitzen die Schulparzellen in Rudesheim mit 7235,90 M., es folgen Langenschwalbach mit 5983,75 M., Sinn mit 5229,60 M., Lorch mit 4733,83 M., Vöhrstadt mit 4597,56 M., Driedenbergen mit 4283,58 M., das Kleinste hat die Schulparzelle Hirschbach bei Langenschwalbach mit 1,60 M. Die Schüler erhalten ihre Spareinlagen mit 3 Prozent verzinst.

* Strich i. Rhg., 8. April. Am 1. Osterfeiertag begehen das Fest der goldenen Hochzeit die Eheleute Winter Johann Steinweg hierseits.

* M. Frankfurt a. M., 9. April. Vor einiger Zeit fing hier der 42 Jahre alte Kaufmann G. Reininger ein Exportgeschäft an und bezog von zahlreichen, namentlich ausländischen Firmen Waren aller Art, die er nicht bezahlte, wohl aber sofort zu Schleuderpreisen verkaufte. Seit Ende März ist er spurlos verschwunden. Die Kriminalpolizei hat nun festgestellt, daß er seine Lieferanten um mehrere 100 000 Mark geschädigt hat. — Der seit 14. März vermählte und vor einigen Tagen in der Nied gelandete Schiffer Otto Kacherauch sollte gestern auf dem Vodenheimer Friedhof verdrigt werden. Auf Veranlassung der Witwe, die den Verdrigt aussprach, daß ihr Mann das Opfer eines Verdrigens geworden sei, ordnete die Wiesbadener Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme und Sezierung der Leiche an.

* Griesheim, 8. April. Die mit einem Kostenaufwand von 400 000 M. zur Ausführung gebrachte Arbeiterkolonie der Gemeinnützigen Baugenossenschaft wird im Mai ihre Bestimmung übergeben. Sie bietet Raum für 50 Familien, so daß unter Ort mit ihrer Besiedelung einen Zuwachs von etwa 300 Personen erhalten wird.

* Bad Homburg v. d. G., 8. April. Der Magistrat beschloß wie schon kurz berichtet, vom 16. Oktober bis 14. April eine Kurkarte von 5 M. für Berlin und Monat zu erheben; Bestarten kosten 3 M. Nach Zahlung der Taxe für zwei Monate ist keine weitere Zahlung mehr nötig und der gesamte Betrag wird auf die Sommerkurkarten angerechnet. Der Beginn der Abonnements ist nicht an den 1. eines Monats gebunden; die Karte kann jeden Tag bestellt werden und gilt für 90 Tage. Die Stadterordneten-Versammlung nahm den Magistratsantrag an.

Regierungsbezirk Kassel.

Neue Kasernengebäude.

* Marburg, 8. April. Der Ausbau zur Vergrößerung unserer Jägerkaserne schreitet rüstig voran. In unmittelbarer Nähe, am Eingang zum Kampfrasen, wurde heute mit dem Bau einer weiteren Kaserne für die Maschinengewehr- und Kadettabteilung begonnen. Ebenso wird an den übrigen Gebäuden, welche durch die Vergrößerung der Garnison nötig sind, eifrig gearbeitet. Die im Herbst mehr eingestellten Mannschaften sind einweisen in der Nähe der Kaserne provisorisch untergebracht.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

— Mainz, 9. April. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind bereits zum dritten Male in diesem Jahre im Steigen begriffen. Der hiesige Pegel weist heute vormittag eine Höhe von 2,56 Meter an gegen 2,28 Meter vorgestern. — Die am Schloß Waldthausen beschäftigten Maurer, Waldarbeiter und Fuhrleute sind wegen Lohnunterschieden in den Kustand getreten. — Der frühere Polizeidirektor Nikolaus Lumb feiert mit seiner Gattin morgen Freitag das Fest der goldenen Hochzeit. — Die Schiffswerft Muthof unternimmt gegenwärtig mit einem von ihr erbauten und mit einem Dieselmotor von 250 PS. versehenen Schraubenschiff Probefahrten und soll das Boot nach seiner Abnahme durch den preussischen Staat in der Nord- und Ostsee in Dienst gestellt werden. — Der Hessische Landeslehrerverein hält in der Osterwoche in Darmstadt seine Hauptversammlung ab. — An der Gemarkungsgrenze Rainz-Rombach-Budenheim wurde ein etwa 2 Morgen großes Aazienwäldchen zu einem Vogelschutzgehölz umgewandelt.

— Neuwied, 8. April. Innerhalb 14 Tagen hat der Tod in einer Familie zu Oberbieber vier Mitglieder an der Lungentzündung dahingeführt. Vater und Tochter starben am einem Tage, acht Tage später die Schwester und heute der Schwiegersohn.

Gerichtssaal.

— Verurteilung zweier Jugendlichen wegen versuchten Mordes. Köln, 8. April. Der 15jährige Lehrling Peter Leuther und der 15 Jahre alte Kaufbursche Schulz standen heute wegen versuchten Mordes vor der Strafkammer. Erstere hatte seinem Vater ein Gewehr mit Patronen entwendet und zusammen mit seinem Genossen eine Verwandte aufgebracht. Sie überfielen die Frau, verletzten sie lebensgefährlich und flohen unter Mithnahme von 400 M. Das Gericht nahm Strafenraub an und verurteilte die jugendlichen Verbrecher zu je einem Jahre Gefängnis.

— Zum Tode verurteilt. Göttingen, 9. April. Nach dreitägiger Verhandlung wurde gestern vor dem Göttinger Schwurgericht das Urteil in dem Prozeß gegen den Zigarettenmacher August Fuhrmann gesprochen, der unter der Anklage stand, am Weihnachtabend vorigen Jahres den Förster Knoke getötet zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme und nach dem Wahrspruch der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen Mordes zum Tode, wegen versuchten Mordes an dem ihn verfolgenden Gendarmen zu 5 Jahren Zuchthaus und wegen Jagdvergehens zu einer Woche Gefängnis. Der Verurteilte erklärte, daß er gegen das Urteil Berufung einlegen werde.

Sport und Luftfahrt.

* Internationaler Ringervettkampf. Der gestrige Protestkampf zwischen Orlando (Serbien) und Christensen (Schweden) hatte keine Anziehungskraft. Wie vorausgesehen, verstand es Orlando meisterhaft, sich die Sympathien des Publikums zu verschaffen. Gleich bei Betreten der Bühne wurde er schon mit Jubrufen empfangen. Der Kampf endete nach 27 Minuten damit, daß es der größeren Kraft Orlando's gelang, Christensen durch Überrollen zu besiegen. Der vorangegangene Kampf zwischen Eigemann und Sauerer wurde als unentschieden abgebrochen. Für heute sind zwei Entscheidungskämpfe angesetzt, und zwar zwischen Collan und Goddy und Christensen und Eigemann.

* Der Turnauschuss der Deutschen Turnerschaft sahte nach stundenlangen Beratungen in Bingen unter Leitung seines Vorsitzenden Schulrat Schmid (Darmstadt) Beschlüsse, die weit über den Rahmen der großen Korporation der Turnerschaft von Bedeutung sind. So wurde die Vertretung der Turnerschaft bei den baltischen Spielen in Ralmö, ferner in Genua und Christiania beschlossen. Weitere Einzelheiten betreffen Kleidung, Zusammenführung der Gruppen, Vorführungen usw. Beim Ausschuss der Deutschen Turnerschaft soll beantragt werden, allen am Silbolenlauf am 18. Oktober v. J. beteiligten Vereinen Urkunden auszustellen. Ferner soll beim Turnertag der Anschluß an den Internationalen Turnerverband beantragt werden. Am 12. September 1915 wird im Stadion zu Berlin ein großes Partturnen abgehalten, bei dem auch Vorführungen der olympischen Spiele 1916, zum Teil wenigstens, gezeigt werden sollen. Für die gleichen Spiele sollen in der Deutschen Turnerschaft Erhebungen von den Kreisturnwarten über die im vollständigen Turnen erzielten Höchstleistungen vorgenommen werden.

Das große internationale Osterturnier des Pariser Tennisclubs wird heute seinen Anfang nehmen. Von deutschen Spielern sind bereits die beiden Gebrüder Klein-Schroth und der deutsche Championspieler Frohheim eingetroffen.

* Überlandflüge nach Johannisthal. Eine Reihe von Offiziersfliegern führten im Lauf des gestrigen Nachmittags trotz des stürmischen Wetters gelungene Überlandflüge aus. Nachmittags 2 Uhr 42 Min. landete Leutnant v. Löwenstein auf Albatros-Doppeldecker, von Straßburg über Schwerin kommend, mit Leutnant Roney als Begleiter, auf dem Platz. Vor ihm war Leutnant Parfchau mit Leutnant Krüger auf einem Lusterlehrer-Doppeldecker, von Hannover kommend, in Johannisthal gelandet, um um 3 Uhr 57 Min. den Rückflug nach Hannover anzutreten.

Ein Rekordflug. Einen außerordentlich schnellen Flug haben die Flieger Reiterer und Lange auf einer Strich-Lande gemacht. Reiterer stieg morgens um 8 Uhr 21 Min. auf dem Dresdener Flugplatz auf und landete in Johannisthal um 9 Uhr 38 Min. Er hat die 200 Kilometer lange Strecke in 1 Stunde 7 Minuten zurückgelegt und damit eine Stundengeschwindigkeit von 180 Kilometer erreicht.

* Fälliger Abflug. Der belgische Aviatiker Francois Verschave aus Antwerpen ist auf dem Flugfeld von St. Nob aus einer Höhe von 1000 Meter abgestürzt. Der Flieger wurde sofort getötet.

* Fliegerstichal in Marokko. Das französische Kriegsministerium gibt bekannt, daß ein Fliegerhauptmann und ein Korporal, die am 5. April von Casablanca nach Alg abgeflogen waren, infolge eines Unfalls auf freiem Feld landen mußten. Ihre Leichen wurden am nächsten Tag von Eingeborenen im Tal des Ned Buregred gefunden. Man nimmt an, daß sie von herumstreifenden Eingeborenen getötet

wurden, während sie zu Fuß zu dem nächsten Posten zu gelangen suchten. Von ihren Flugzeugen wurde keine Spur gefunden.

Franz Kramer, der fliegende Hais, ist gestern zum letztenmal für längere Zeit in Europa in Paris gestartet. Kramer hat während der wenigen Wochen, die er auf dem Kontinent verweilte, 14 Rennen bestritten und hat die bedeutendsten europäischen Flieger bezwungen. Nicht ein einzigesmal hat er eine Niederlage erlitten.

Neues aus aller Welt.

Brand eines großen Warenhauses und Theatergebäudes. London, 9. April. Die „Times“ meldet aus New York vom 8. d. M.: Ein großes Warenhaus und Theatergebäude in Decatur (Illinois) ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf 3 Millionen geschätzt.

Zu dem Raubüberfall auf der Wiesdorfer Landstraße. Berlin, 8. April. In später Nachtstunden machte sich geltend in einer Wirtshaus in Wiesdorf ein Mann dadurch verdächtig, daß er unausgeseht von dem Friedrichsfelder Raubüberfall sprach und die Redungen über das Verbrechen sorgsam durchlas und über einen Geldbetrag verfügte, der mit seiner gewissen und abgenutzten Kleidung nicht in Einklang kam. Ein Gendarm verhaftete den Mann nach einem Verhör als der Tat dringend verdächtig. Ob es sich tatsächlich um den Täter handelt, kann erst heute durch Gegenüberstellung des Verdächtigten und des Jägerschers Hübner festgestellt werden.

Die Affäre Schiffmann. Kottbus, 9. April. Frau Staatsanwältin Ahrens aus Kottbus, die im Zusammenhang mit der Affäre Schiffmann vor mehreren Wochen verhaftet wurde, ist gegen Stellung einer Kaution von 50 000 M. aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang. Es ist nicht abzusehen, wann die Untersuchung abgeschlossen sein wird.

Ein Mädchenhändler auf der Tat ergriffen. Posen, 9. April. Auf dem Posener Hauptbahnhof wurde gestern der Mädchenhändler Lohm aus Ostrowe verhaftet. Er war im Begriff, einen Mädchentransport nach Amerika zu führen.

Ein großer Feuersitz in Jnnöbruck, 9. April. Im Jllertal in der Nähe von Zell sind von dem Heinselberg, auf dem die bekannte Ballfabrikische Mariaschlucht liegt, riesige Felsstücke abgegangen. Die Nordseite ist dadurch vollständig gesperrt worden. Zwei Gebäude wurden zerstört. Die Straße ist dem Einsturz nahe. Die ganze Umgebung ist für den Verkehr gesperrt, da mehr als 4000 Kubikmeter Felsmassen niedergegangen sind.

Über 100 000 M. Geld und Wertpapiere verpackt. Paris, 9. April. Ein Bankier aus Orleans, Emil Gerard, hat gestern in einer Autodrosche seine Aktienmappe liegen lassen, in der sich für über 100 000 Franken in Wertpapieren und barem Gelde befanden.

Weitere Auszeichnung der deutschen Retter bei der „Salerno“-Katastrophe. New York, 8. April. Die Gesellschaft zur Belohnung von Lebenstrettern verlieh dem Kapitän und dem ersten Offizier sowie neun Mann der Besatzung des Dampfers „Seidlich“ Medaillen für Tapferkeit. 23 anderen Mitgliedern der Besatzung des „Seidlich“ werden die Medaillen verliehen werden.

Wetterumschlag in den Vereinigten Staaten. New York, 9. April. Ganz unerwartet ist in den Vereinigten Staaten, namentlich im Süden des Landes, ein Wetterumkehr eingetreten. Man glaubt sich in den Winter zurückversetzt. In Texas sind gestern 12 Grad Celsius unter Null festgestellt worden. Eine dicke Schneedecke lagert über dem ganzen Lande und die bereits in Wärme lebende Pflanzenwelt ist erfroren. Das offizielle Wetterbureau meldet, daß für die nächsten Tage noch größere Kälte zu erwarten steht.

Letzte Drahtberichte.

Eine Denkschrift über die Duellangelegenheit.

* Berlin, 9. April. (Eig. Drahtbericht) Wie die „Post“ an zuständiger Stelle erfährt, befindet sich eine ausführliche Denkschrift über die Duellangelegenheit in Vorbereitung. Diese Denkschrift wird Ende April voraussichtlich fertig sein und dann dem Reichstag unterbreitet werden.

Das Eisenbahngesetz des Herrn v. Liebert.

Leipzig, 9. April. (Eigener Drahtbericht) Der in der Hauptwahl von Borna-Began unterlegene nationalliberale Kandidat Ritsche sollte bekanntlich auf einer Eisenbahnfahrt unwilliger Zeuge eines Gesprächs gewesen sein, in dem Herr v. Liebert in kräftigen Ausdrücken über die Nationalliberalen und die sächsischen Beamten gesprochen hat. Herr v. Liebert hatte in einem Briefe an die „Post“ die Tatsache dieser beleidigenden Ausdrücke in Abrede gestellt. Jetzt veröffentlicht aber Herr Ritsche im „Berliner Tageblatt“ eine schriftlich genau festgestellte Erklärung über das Eisenbahngespräch Lieberts. Dieser hat danach tatsächlich von den Nationalliberalen mehrmals als von Demokraten, von den Lehrern als verdommten Schullehrern gesprochen und gemeint, die Postbeamten hätten eins auf das Maul gekriegt. Herr v. Ritsche erklärt, für ihn sei jeder Irrtum ausgeschlossen und er sei bereit, seine Aussagen vor Gericht zu bekräftigen.

Zur Erkrankung der Gattin des Reichskanzlers.

* Berlin, 9. April. (Eig. Drahtbericht) Die Krankheit der Gattin des Reichskanzlers besteht, wie wir hören, in einer bössartigen Infektion. Heute soll es der Frau von Bethmann-Hollweg etwas besser gehen. Trotzdem ist es noch vollständig unbestimmt, wann der Kanzler die Reise nach Korfu antreten wird.

Verurteilung eines deutschen Fliegers in Rußland.

* Barfchau, 9. April. (Eig. Drahtbericht) Vor der 4. Abteilung des Appellationsgerichts erschien gestern der deutsche Staatsangehörige Michowski, Techniker der deutschen Flugzeugwerke in Leipzig, der auf einem Eindecker am 2. Februar bei Pulpas, Gouvernement Barfchau, da er sich verirrt hatte, zum Landen gezwungen war. Die Verhandlung wurde hinter verschlossenen Türen geführt. Michowski wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es kam hierbei zum ersten Male der Artikel 113 des neuen Strafgesetzes zur Anwendung. Das Gericht forderte 3000 Rubel Kaution, gegen die Michowski auf freien Fuß bleiben kann.

Auflösung des englischen Parlaments.

** London, 9. April. (Eig. Drahtbericht) Der „Standard“ veröffentlicht heute die auffühenernde Meldung, daß die Regierung sich definitiv entschlossen habe, das Parlament schon im Juni aufzulösen. Die Neuwahlen würden im Juli stattfinden.

Das neue englische Gewehr.

* London, 9. April. (Eig. Drahtbericht) Vor einigen Monaten verlautete, das britische Kriegsministerium beabsichtige, die Versuche mit dem neuen Armeegewehr aufzugeben, da die neue Munition bei Schnellfeuer übergroße Hitze entwickle. Wie jetzt be-

Kursberichte vom 9. April 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei	— 80
1 österr. Kr. 100	2.00
1 fl. ö. Währ.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl.-Währ.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peso	— 40
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.00
1 Mk. Bkn.	1.50

Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %	Div.	In %	
10 1/2	Berliner Handelsges.	154.25	10	Rheinische Stahlw.	162.
6	Commerz- u. Discont.	108.50	12	Riebeck Montan	197.
10 1/2	Darmstädter Bank	117.50	10	Rombacher Hüttenw.	157.60
12 1/2	Deutsche Bank	267.90	10	Wittener Stahlröhren	127.75
6	D. Ein- u. Wechselb.	118.	Chemische Werke.		
10	Disconto-Commandit	186.95	30	Albert, Chem. W.	445.
8 1/2	Dresdener Bank	151.40	24	Bad. Anilin u. Soda	640.
7	Meiningen Hyp.-Bank	133.25	14	Orisheim Elektrou	268.75
6 1/2	Mittelb. Creditbank	117.	30	Höchster Farbwerke	641.
10 1/2	Nationalb. f. Deutschl.	111.70	15	Milch & Co.	261.
10 1/2	Oesterr. Kreditanst.	—	12 1/2	Rütgerswerke	108.50
10 1/2	Petersberg Intern. Bk.	121.40	14	Ang. Wegelin	216.
5 1/2	Reichsbank	135.70	Elektrizitätsgesellschaften.		
7	Schaaffh. Bankverein	103.60	25	Administrat.	338.
Bahnen- und Schiffahrt.					
10	Canada-Pacific	201.80	14	Algen. Elektr.-Ges.	247.50
6	Baltimore und Ohio	—	5	Bergmann Elektr.	122.10
6	Deutsche E.-Leit.-G.	110.75	11	Deutsche Ueberr.-El.	177.60
10	Hamb.-Am. Paketf.	131.10	11	El. Untern. Zürich	104.60
10	Hausa-Dampfschiff.	203.25	10	Oes. f. elektr. Untern.	172.40
10	Niederrheinbahn	20.50	9	Russ. Allg. Elektr.-G.	107.
8	Nordd. Lloyd	115.	8	Schuckert Elektr.	146.
7	Oesterr.-Ung. Staatsb.	—	6 1/2	Siemens elektr. Betr.	116.
0	Oesterr. Südb. (Lomb.)	—	Maschinen- u. Metallindustrie.		
0	Orient. E.-Betr.-G.	—	30	Adler Fahrstuhl	342.
6	Pennsylvania	—	10	Brenner Vulkan	142.50
0	Südd. Eisenbahn-G.	129.	20	Braunwald Maschinen	374.50
7 1/2	Schantz-Eisenb.	142.25	0	Breuer-M. Höchst/M.	—
Brauereien.					
15	Schulzsch.	267.	28	Dürkopp, Rietel. M.	312.10
10	Leipz. Bierbr. Riebeck	165.	15	Fedrat.-Ind. Cassel	112.
0	Wiesbad. Kronenbr.	10.20	9	Gasmotoren Deutz	121.
Bau- u. Tiefbau-Unternehm.					
11	Beton- und Monierba.	163.25	20	Kruppinz, Metallf.	266.
23	Deutsche Erdöl-Ges.	223.	15	Ludwig Löwe & Co.	314.40
15	Gebrüder & König	222.	11	Franz Meißner & Co.	138.75
9	Neue Bod.-A.-G.	82.50	14	Orenstein & Koppel	179.
Bergwerks-Unternehmungen.					
12	Aussiedler-Ges.	160.60	9	Rhein. Metallwarenf.	102.30
10	Baroper Walzwerk	89.	11	Röckstr. & Schneider	144.50
14	Bochumer Gußstahl	226.70	11	Silesia Emailierwerk	130.
7	Buderus Eisenwerke	113.	18	Ver. D. Nickelwerke	252.25
13	Concordia Bergbau	367.70	12	Wegelin & Hühner	152.90
10	Deutsche-Luxemb. B.	131.90	Papier- u. Zellstoffabriken.		
20	Donnersmühlwerke	392.75	28	Ammerländer	372.75
12	Eisenwerk Thale	203.	11	Kothen Zellulose	112.50
10	Esch. Bergwerksk.	221.50	10	Varziner Papierf.	116.50
11	Geisweider Eisenwerk	182.75	Textilindustrie.		
10	Gelsenk. Bergwerksk.	183.50	30	Mech. Web. Linden	267.50
11	Harpener Bergbau	322.	10	Nord. Wollkämmerei	150.
24	Höchst-Eisen u. Stahl	472.	40	Ver. Glanzstoff-Fabr.	576.
21	Hue Bergbau	472.	Verkehrsmittel.		
10	Königs- u. Lassarhüt.	153.25	0	Adler Passagieraut.	111.50
10	Lauchhammer kon.	172.25	32	D. Wafl.- u. Man.-F.	567.75
9	Leob.-Frankenkohl	161.50	6	Landesmaschinen	131.75
11	Maassener-Röhrenw.	202.50	9	Markt- und Kühlh.	92.
15	Mühl. Bergwerksk.	171.25	10	Notel-Dynam.-Trust	174.25
10	Oberschl. Koksw.	220.50	22 1/2	Orzellanfabr. Kahla	311.50
13	Phönix-Bergw. u. Hüt.	239.	3	Rositzer Zuckerraff.	132.
24	Rhein-Nass. Bergw.	210.	28	Spiritbank, A.-G.	439.
			26	Ver. Köln Rottweiler	342.
			5	South West Africa Co.	119.50
			7	Türkenlose	166.

Vorl. Letzt.	In %	Vorl. Letzt.	In %		
7. 7/8	reg.-Märk. Bank	152.	10 1/2	do. Ser. 1 u. 15	86.70
9 1/2	Handelsg.	152.60	10 1/2	do. Hyp.- u. W.-Bk.	97.
9 1/2	Ull.	154.	10 1/2	do. Bd.-C.-A. Wzbg.	90.30
6 1/2	do. Hyp.-B.L.A.B.	111.40	10 1/2	do. S. 1, 3-6, 20, 21	93.
6. 6.	Comm. u. Disc.-Bk.	109.	10 1/2	Nürnberg-V.-B. S. 13, 20, 21	96.50
6 1/2	Ull.	109.	10 1/2	do. S. 30 u. 39 u. 20/21	96.00
6 1/2	Darmstädter Bk.	117.25	10 1/2	Berlin. Hypothekbank.	98.80
12 1/2	Deutsche H. S. I.-X	248.30	10 1/2	do. do.	92.
12 1/2	Ull.	248.30	10 1/2	Braunsh. Hyp. S. 21 u. 21	94.80
5. 5.	do. Akt. u. W. Th.	138.50	10 1/2	do. S. 21	94.80
6. 6.	do. Hyp.-B.	132.	10 1/2	D. Gr.-Cr. Gotha S. 6 u. 7	95.40
7. 7.	Deutsche Hyp.-B.	132.	10 1/2	do. S. 19 uk. 1921	101.50
6. 6.	Di. Natib. in Brem.	135.50	10 1/2	do. rückg. 110	94.70
9. 9.	Di. Oberseck. Th.	137.50	10 1/2	D. Hyp.-Bk. S. 10 u. 14	93.50
6. 6.	Ver.-Bank	138.60	10 1/2	do. S. 22 u. 23 uk. 21	93.50
10. 10.	Disconto-Ges.	186.38	10 1/2	do. S. 13 u. 13 uk. 13	97.25
8 1/2	do. Akt. u. W. Th.	160.	10 1/2	do. kündb. ab 1905	94.25
10. 10.	Eisenbahn-Bk.	180.	10 1/2	Frkf. Hyp.-B. Ser. 14	96.
10. 10.	Eisenbahn-R.-Bk.	180.	10 1/2	do. S. 20 uk. 1915	96.
9. 9.	Frankfurter Bank	193.50	10 1/2	do. Ser. 21 uk. 20	96.
9 1/2	H.-Bk.	212.50	10 1/2	do. S. 16 u. 17	96.
8. 8.	do. Hyp.-K.-V.	154.00	10 1/2	do. S. 12, 13, 15 u. 19	96.50
9. 9.	Gothaer K.-B.-Th.	148.	10 1/2	do. Kom.-Ob. S. 1	96.50
9. 9.	Luxemb. Intern. Bankf.	148.	10 1/2	do. Hyp.-Kred.-V. S. 15-10	94.
7. 7/8	Mittelb. u. Met.-G.	136.80	10 1/2	do. S. 43 u. 40	94.50
5 1/2	Mittelb. Bk. Gr.	90.	10 1/2	do. S. 48 uk. 1917	94.50
7. 7.	Mittelb. Kreditb.	116.00	10 1/2	do. S. 51 uk. 1920	96.
7. 7.	Mittelb. Priv.-Bk.	119.80	10 1/2	do. S. 52 uk. 1921	96.60
6 1/2	Natib. f. Dischl.	111.50	10 1/2	do. S. 44 uk. 1913	96.50
11. 12.	Nord.-Verensbk.	250.	10 1/2	do. S. 28-30 u. 32	—
7 1/2	Oest.-Ungar. Bk. Kr.	122.80	10 1/2	Land. Credit. Pfiz. uk. 17	84.
7 1/2	Oest. Länderb.	136.50	10 1/2	do. unkb. 1907	94.50
10 1/2	do. Cred.-A. d. fl.	194.50	10 1/2	Hamburg. H. B. S. 141-170	95.
7. 7.	Pfäz. Bank	123.	10 1/2	do. S. 11 uk. 1918	95.50
9. 9.	do. Hypot.-Bank	186.	10 1/2	do. S. 11 uk. 1921	96.50
8. 8.	Preuss. B.-C.-B. Th.	150.	10 1/2	do. S. 10 uk. 1921	95.80
6. 6.	do. Hyp.-A.-B.	113.70	10 1/2	do. S. 17 u. 1922	96.
5. 5.	Reichsbank	133.40	10 1/2	do. kb. ab 05 u. 07	96.
7. 7.	Rhein. Credit.-B.	128.	10 1/2	do. Ser. 10	95.20
9. 9.	do. Hypot.-Bank	193.50	10 1/2	Mitteld. B.-C. 24	95.50
7. 7.	Rh.-Westf. Disc.-G.	111.50	10 1/2	do. unk. b. 1906	95.
5. 5.	Schaaffh. Bankver.	105.	10 1/2	Nordd. Ordik. Weim.	92.10
6. 6.	Südd. Disconto-G.	111.30	10 1/2	do. S. 17, 18 u. 21	93.10
8. 8.	Ull. Bodenkr.-B.	180.	10 1/2	do. S. 32 uk. 1915	93.10
5 1/2	Schwab. Hyp.-B.	101.75	10 1/2	do. S. 25 u. 1918	93.80
7 1/2	Wiener Bank-V.	131.90	10 1/2	do. S. 26 u. 1919	94.75
7 1/2	Württg. Bankanst.	133.20	10 1/2	do. S. 27 u. 1920	94.90
8 1/2	do. Notenb. s.	117.10	10 1/2	do. S. 28 u. 1921	95.
7. 7.	do. Verensbk. fl.	133.80	10 1/2	do. S. 29 u. 1921	95.50
9. 9.	Banque Ottomane Fr.	125.	10 1/2	do. S. 20 u. 1913	97.90

Vorl. Letzt.	In %	Vorl. Letzt.	In %		
12. 12.	Aametz-Friede	160.50	10 1/2	do. S. 31 uk. 1921	96.
6. 6.	Berzels-Bergw.	255.50	10 1/2	do. S. 32 uk. 1915	93.80
14. 14.	Boch. Bb. u. G.	226.50	10 1/2	do. S. 33 u. 1913	96.50
9. 9.	Brank. W.-Leobn.	142.	10 1/2	do. S. 28-30 u. 32	—
6. 6.	Buderus Eisenw.	113.20	10 1/2	Land. Credit. Pfiz. uk. 17	84.
10. 10.	Conc. Berg.-G.	360.	10 1/2	do. unkb. 1907	94.50
11. 10.	Deutsch-Luxemb.	—	10 1/2	Hamburg. H. B. S. 141-170	95.
8. 10.	Eschweiler Bergw.	221.50	10 1/2	do. S. 11 uk. 1918	95.50
10. 10.	Friedrichshütte	160.	10 1/2	do. S. 11 uk. 1921	96.50
10. 10.	Gelsenkirchen	183.	10 1/2	do. S. 10 uk. 1921	95.80
9. 9.	Harpener Bergw.	183.75	10 1/2	do. S. 17 u. 1922	96.
5. 5.	Schaaffh. Bankver.	105.	10 1/2	do. kb. ab 05 u. 07	96.
9. 9.	Südd. Disconto-G.	111.30	10 1/2	do. Ser. 10	95.20
8. 8.	Ull. Bodenkr.-B.	180.	10 1/2	Mitteld. B.-C. 24	95.50
5 1/2	Schwab. Hyp.-B.	101.75	10 1/2	do. unk. b. 1906	95.
7 1/2	Wiener Bank-V.	131.90	10 1/2	Nordd. Ordik. Weim.	92.10
7 1/2	Württg. Bankanst.	133.20	10 1/2	do. S. 17, 18 u. 21	93.10
8 1/2	do. Notenb. s.	117.10	10 1/2	do. S. 32 uk. 1915	93.80
7. 7.	do. Verensbk. fl.	133.80	10 1/2	do. S. 25 u. 1918	93.80
9. 9.	Banque Ottomane Fr.	125.	10 1/2	do. S. 26 u. 1919	94.75

Deutsche Kolonial-Ges.

11. 10.	Ostafrika	Fr. 121.
5. 7 1/2	South West Afr. C.	119.10

Aktien v. Transp.-Anstalten.

Divid.	a) Deutsche.	In %
8 1/2	Lubeck-Büchen	180.80
7. 7.	Adg. D. Kleinb.	136.
8 1/2	do. Lok.-u. Str.-B.	174.25
8 1/2	Berliner Str.-B.	149.50
5. 5.	Cass. gr. Str.-B.	111.
6 1/2	D. Eis.-Betr.-Ges.	112.50
5 1/2	El. Hochb. Berlin	132.50
5 1/2	Schw. E.-B.-Akt.	143.
6. 6.	Südd. Eisenb.-Ges.	129.
0	Westf. Eisenb.-G.	—
9. 10.	Hamb.-Am. Pack.	131.12
5. 7.	Nordd. Lloyd	115.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf.	a) Deutsche.	In %
3.	Adg. D. Kleinb. abg.	96.80
4.	Adg. Lok.-u. Str.-B. v. 98	96.80
4 1/2	Bad.-A.-G. I. Schiff.	96.
4 1/2	Casseler Strassenbahn	93.50
4 1/2	D. E.-B.-Betr.-G. S. II	92.
4 1/2	D. Esh.-G. (P.F.) S. II u. IV	100.
4 1/2	Nordd. Lloyd sk. b. 06	99.
4 1/2	do. 1908 uk. 07	—
4 1/2	do. v. 02 uk. 07	—
4 1/2	Südd. Eisenbahn v. 07	—
4 1/2	Südd. Eisenbahn	—
4 1/2	do. uk. 1923	—
4 1/2	do. Kom. skb. 23	96.
4 1/2	do. 1914	—
4 1/2	Rhein.-Westf. B.-C. S. 3, 5, 7, 7a, 8, 9, 9a	95.75
4 1/2	do. S. 10 uk. 1915	93.75
4 1/2	do. S. 12 uk. 1920	94.50
4 1/2	do. S. 13 uk. 1922	95.50
4 1/2	do. S. 2 u. 4 u. 6	95.50
4 1/2	Südd. B.-C. 31/32, 34, 43	96.40
4 1/2	do. bis inkl. S. 52	88.

Zf.	In %	Zf.	In %
4.	do. Ser. 1 u. 15	94.	Westf. Bod. Köln S. 7, 8
4.	do. Hyp.- u. W.-Bk.	94.	do. S. 8
4.	do. Bd.-C.-A. Wzbg.	94.	do. S. 3 u. 4
4.	do. S. 1, 3-6, 20, 21	94.	do. S. 9
4.	Nürnberg-V.-B. S. 13, 20, 21	95.25	Württ. H.-B. Em. b. 92
4.	do. S. 30 u. 39 u. 20/21	96.50	do. S. 20
4.	Berlin. Hypothekbank.	96.	do. S. 12
4.	do. do.	96.75	do. S. 20
4.	Braunsh. Hyp. S. 21 u. 21	96.50	do. S. 15
4.	do. S. 21	96.50	do. S. 15
4.	D. Gr.-Cr. Gotha S. 6 u. 7	96.50	do. S. 15
4.	do. S. 19 uk. 1921	96.50	do. S. 15
4.	do. rückg. 110	96.50	do. S. 15
4.	D. Hyp.-Bk. S. 10 u. 14	96.50	do. S. 15
4.	do. S. 22 u. 23 uk. 21	96.50	do. S. 15
4.	do. S. 13 u. 13 uk. 13	96.50	do. S. 15
4.	do. kündb. ab 1905	96.50	do. S. 15
4.	Frkf. Hyp.-B. Ser. 14	96.5	